



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

DIE STÄDTEWAPPEN

DES VIERTELS UNTER DEM MANHARTSBERG

(WEINVIERTEL)

im Erzherzogtum Österreich unter der Enns

Verfasser

Ing. Leopold Josef Paul Berger

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte Uni STG

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ. Prof. i. R. Univ.Do. Dr. Georg Scheibelreiter

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
Die Städtewappen des Viertels unter dem Manhartsberg (Weinviertel)	8
1. Die Städtewappen aus dem Bezirk Gänserndorf und ihre Geschichte	9
Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Gänserndorf und ihre Blasonierungen	10
Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Gänserndorf in einer einfachen Karten- Darstellung	19
GÄNSERNDORF	20
Geschichte der Stadtgemeinde	20
Stadtwappen von Gänserndorf	22
DEUTSCH-WAGRAM	24
Geschichte der Stadtgemeinde	24
Stadtwappen von Deutsch-Wagram	26
GROSS-ENZERSDORF	28
Geschichte der Stadtgemeinde	28
Stadtwappen von Groß-Enzersdorf.....	30
MARCHEGG	33
Geschichte der Stadtgemeinde	33
Stadtwappen von Marchegg	34
ZISTERSDORF	36
Geschichte der Stadtgemeinde	36
Stadtwappen von Zistersdorf.....	38
2. Die Städtewappen aus dem Bezirk Hollabrunn und ihre Geschichte	40
Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Hollabrunn und ihre Blasonierungen	41
Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Hollabrunn in einer einfachen Karten- Darstellung	48
HOLLABRUNN	49
Geschichte der Stadtgemeinde	49
Stadtwappen von Hollabrunn	51
HARDEGG	53
Geschichte der Stadtgemeinde	53
Stadtwappen von Hardegg	56
MAISSAU	58

Geschichte der Stadtgemeinde	58
Stadtwappen von Maissau	59
PULKAU.....	61
Geschichte der Stadtgemeinde	61
Stadtwappen von Pulkau	63
RETZ	64
Geschichte der Stadtgemeinde	64
Stadtwappen von Retz.....	66
SCHRATTENTHAL	68
Geschichte der Stadtgemeinde	68
Stadtwappen von Schrattenthal	70
3. Die Städtewappen aus dem Bezirk Korneuburg und ihre Geschichte	72
Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Korneuburg und ihre Blasonierungen.....	73
Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Korneuburg in einer einfachen Karten-	
Darstellung.....	78
KORNEUBURG.....	79
Geschichte der Stadtgemeinde	79
Stadtwappen von Korneuburg	82
STOCKERAU	84
Geschichte der Stadtgemeinde	84
Stadtwappen von Stockerau	86
4. Die Städtewappen aus dem Bezirk Mistelbach und ihre Geschichte	88
Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Mistelbach und ihre Blasonierungen	89
Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Mistelbach in einer einfachen Karten-	
Darstellung.....	96
MISTELBACH.....	97
Geschichte der Stadtgemeinde	97
Stadtwappen von Mistelbach.....	98
LAA AN DER THAYA	100
Geschichte der Stadtgemeinde	100
Stadtwappen von Laa an der Thaya.....	103
POYSDORF.....	105
Geschichte der Stadtgemeinde	105
Stadtwappen von Poysdorf.....	107

WOLKERSDORF	109
Geschichte der Stadtgemeinde	109
Stadtwappen von Wolkersdorf	111
Die Stadtwappen aus dem Bezirk Wien-Umgebung (nur der nördliche Teil) und ihre Geschichte	114
GERASDORF	114
Die Lage der Stadt Gerasdorf bei Wien in einer Kartendarstellung im Bezirk Wien- Umgebung (WU in dunkelgrau)	115
Geschichte der Stadtgemeinde	116
Stadtwappen von Gerasdorf	119
5. Metalle, Farben und Pelze in den Wappen des Weinviertel.....	121
Statistische Aufstellung und farbliche Zusammenhänge in Hinblick auf die Region:	121
Bezirk Gänserndorf	121
Bezirk Hollabrunn	124
Bezirk Korneuburg.....	126
Bezirk Mistelbach	128
Weinviertel.....	131
6. Resümee/Fazit	133
7. Abstrakt.....	134
Abstrakt in Deutsch:.....	134
Abstract in English:	136
8. CURRICULUM VITAE	138
9. Abbildungs- und Tabellen Verzeichnis:	139
Tabellen:	140
10. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	141
Internetquellen:	146

**Diese Arbeit wird der verstorben
Ursula Dorothea Gertrude Brunner (Großmutter)
(29. Juni 1923 – 01. Dezember 2012)
gewidmet**

Vorwort

Ich wählte das Thema Heraldik für meine Diplomarbeit, da ich mich für die Wappenkunde schon sehr lange interessiere. Meine Leidenschaft für die Vergangenheit (Geschichte) begann bereits im Kindesalter. Später war Heraldik eines meiner Lieblingsfächer in der HTL-Baden Malerschule-Leesdorf, wo ich meine Ausbildung zum Malermeister und Bautechniker absolvierte. Die Heraldik war ein Teil meiner Ausbildung, doch nun zum eigentlichen Thema. Heraldik oder Wappenkunde. Was steckt dahinter? Es kann eine Liebhaberei aus Freude an zeichnerisch-symbolischen Möglichkeiten sein, vielleicht aber auch eine Spielerei mit familiengeschichtlichem Hintergrund. Ist es wirklich das, oder umfaßt die Heraldik doch mehr?

Das Wort Heraldik leitet sich von „Herold“ ab, diese Herolde fungierten im Mittelalter als Boten (Botschafter; immune, unverletzliche Parlamentäre) zwischen den Fürsten. Sie arrangierten auch staatliche Zeremonien und Turniere. Aus diesem Grund war es für sie unerlässlich, die Wappen der Teilnehmer zu kennen.

Die Heraldik, wie wir sie heute kennen, ist ein (wichtiger) zentraler Abschnitt einer breiteren Entwicklung, die aber einem psychologischen Grundbedürfnis des in Gesellschaft lebenden Menschen entspringt, und zwar der Herausstellung seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe auf einer bestimmten Stufe einer geschichteten Gesellschaft.

Der folgende heraldische Spaziergang soll daran interessierten Laien Informationen und Anregungen zur Geschichte und Heraldik des Weinviertels bieten. Diese Arbeit soll aber auch Wappen- und Geschichtsinteressierte zu weiteren Nachforschungen ermuntern.

Allen, die das Werk durch Rat und Tat gefördert haben, sei an dieser Stelle verbindlichst gedankt. Herrn ao. Univ. Prof. (i. R.) Mag. iur. Dr. phil. **Georg Scheibelreiter** möchte ich für sein Verständnis, seine Geduld, seine Kritik, die stilistischen Verbesserungen und die sehr gute Zusammenarbeit danken. Ein Dankeschön gilt auch denen, die mich mit Informationen und Materialien versorgt haben. Meiner Mutter Angelika Berger, Emina Ilic Catherina Langhof, Andreas Lorenz, Andrea Bienek und meiner Familie gilt besonderer Dank für ihre Unterstützung und Geduld.

Titel meiner Diplomarbeit **„Die Städtewappen des Viertels unter dem Manhartsberg (Weinviertel) im Erzherzogtum Österreich unter der Enns“**

Einleitung

Was sind Wappen? Wappen sind nach bestimmten Regeln aufgestellte Abzeichen und Bilder, die von Personen oder Körperschaften mit Berechtigung getragen werden.

Die Landeswappen sind vornehmlich aus den Wappen der Landesfürsten abgeleitet, diese wiederum in erster Linie aus den Heerbann- und Feldzeichen, die die Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft des Heeres (oder einzelner Verbände) versinnbildlichten. Später gingen die Abzeichen auf die einzelnen Glieder der Gemeinschaft über. Sie wurden hauptsächlich auf dem Schild getragen und sind so zum Wappen der Fürsten und Dynastien geworden. Das Wappen vererbte sich auf den Amtsnachfolger und gewann so eine enge Beziehung zum Land. Anfang des 13. Jahrhunderts sprach man von Landeswappen, diese wurden auf die Träger von Landesämtern und auf die landesfürstlichen Städte übertragen. Den besten Aufschluss über die Wappen erhalten wir aus den Siegeln, den Beglaubigungszeichen der mittelalterlichen Urkunden.

Weshalb gibt es Ähnlichkeiten zwischen Weinviertler und deutschen Städtenamen und Wappen?

Um 900 sowie im 11. und 12. Jahrhundert waren die Träger der deutschen Kolonisation hauptsächlich Bayern. Die Zuteilung des Bodens erfolgte durch die deutschen Kaiser und Könige, zum Großteil an die bischöflichen Hochstifte und bayrischen Klöster.

In der vorliegenden Arbeit sollen die Wappen des Weinviertels behandelt werden. Dabei sollen Vergleiche zwischen den Wappen ihren Metallen, Farben und Pelzwerken gezogen werden. Es werden die 17 Städtewappen, die Gemeindewappen des Weinviertels und das Wappen Hardegg kurz erläutert. Auf die Städtewappen soll dabei detailliert eingegangen werden.

Diese Arbeit wurde nach bestem Wissen und Gewissen angefertigt. Sollten sich doch hie und da aus Ursache mangelhafter Quellen ein Irrtum, ein Fehler oder eine Lücke eingeschlichen haben, bittet der Autor um Verzeihung und ersucht Freunde des Themas ihn mit berichtigenden Hinweisen, Verbesserungs- und Ergänzungsvorschlägen zu versorgen.

Es folgt ein kurzer Auszug einer Wappengeschichte über das niederösterreichische Landeswappen, das zu diesem Thema passt.

„Heute steht fest, dass der Ursprung des niederösterreichischen Landeswappens in einem mit goldenen Adlern bestreuten blauen Wappenschild liegt, der Leopold dem Heiligen III. (1073-1136) zugeschrieben wurde. Auf den Glasfenstern in der Leopoldskapelle von Klosterneuburg ist der Untergrund nur deshalb nicht blau, weil die Glasfläche dort sehr klein ist und somit Schwarzlot auf gelbem Glas verwendet werden mußte.“¹

In blau fünf (2:2:1) goldene nach rechts gewendete Adler, über dem Schild ein Erzherzogshut.



Abbildung 1: Wappen Erzherzogtum unter der Enns²

¹ http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Symbole/Niederösterreich_Landeswappen_und_Landesfarben (28.12.2009/13:34h)

² http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Symbole/Wappen_der_Kronländer (21.07.2011/15:35h)

Die Städtewappen des Viertels unter dem Manhartsberg (Weinviertel)

Das Viertel unter dem Manhartsberg ist in die Bezirke Gänserndorf, Hollabrunn, Mistelbach, Korneuburg, die Gemeinde Gerasdorf (Bezirk Wien Umgebung) und Teile des Bezirkes Tulln sowie kleine Teile der Bezirke Horn, Krems-Land aufgeteilt. Es gibt 124 Gemeinden. Im Norden grenzt das Weinviertel an Südmähren, im Osten an die Westslowakei. Der Süden des Weinviertel wird von Wien und der Donau, der Westen vom Waldviertel begrenzt. Seinen Namen verdankt die Region dem größten Weinanbaugebiet Österreichs.

Das Weinviertel, auch Viertel unter dem Manhartsberg genannt, befindet sich im Nordosten Niederösterreichs. Der Name „Weinviertel“ ist seit ungefähr einem Jahrhundert gebräuchlich. Im Osten verlaufen die Grenzen des Weinviertels entlang der Staatsgrenze von Österreich zur Slowakei, die durch die March gebildet wird. Im Norden bildet im Wesentlichen die Thaya die Grenze zu Tschechien. Der Manhartsberg, der östlich des Flusses Kamp liegt, stellt die Grenze zum Waldviertel im Westen dar. Im Süden grenzt das Weinviertel an das Mostviertel und das Industrieviertel, hier wird die Grenze durch die Donau gebildet.³

Die 17 Städte des Weinviertels sind Deutsch-Wagram, Gänserndorf, Gerasdorf, Groß-Enzersdorf, Hollabrunn, Korneuburg, Laa an der Thaya, Marchegg, Maissau, Mistelbach, Poysdorf, Pulkau, Retz, Schrattenthal, Stockerau, Wolkersdorf und Zistersdorf.



Abbildung 2: Weinviertel (Niederösterreich Karte)

³ Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Weinviertel> (21.09.2010/20:50h)

1. Die Städtewappen aus dem Bezirk Gänserndorf und ihre Geschichte

Der Verwaltungsbezirk Gänserndorf wird in vier Gerichtsbezirke gegliedert: Gänserndorf, Groß-Enzersdorf, Marchegg und Zistersdorf. Er umfasst 44 Gemeinden. Fünf davon sind Stadtgemeinden, weitere 26 Marktgemeinden mit ihren Katastralgemeinden. 34 Gemeinden führen ein Wappen. Gänserndorf ist der drittgrößte Verwaltungsbezirk Niederösterreichs.

Angrenzend zum Bezirk sind

- im Nordwesten: der Bezirk Mistelbach
- im Osten: die slowakische Grenze
- im Westen: der Bezirk Wien-Umgebung (Gerasdorf)
- im Südwesten: der Wiener Gemeindebezirk Donaustadt
- im Süden: die Donau

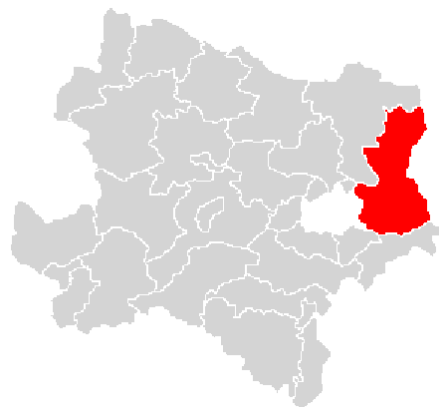






Abbildung 3: Bezirk Gänserndorf in Niederösterreich

Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Gänserndorf und ihre Blasonierungen

<p>1. Aderklaa</p> 	<p>Ein von Gold auf Grün schräglinks geteilter Schild, oben in Gold ein blaues gleichseitiges Dreieck (Bischofsmütze) mit den Spitzen bis zu den Rändern, mittig ein goldenes Kreuz, unten in grün schwebend sieben goldene gebundene Ähren. Farben: Gelb-Grün (Vermutung des Autors) Wappenverleihung: 31. Mai 2009</p>
<p>2. Angern an der March</p> 	<p>In Rot ein silberner Schrägrechtsbalken überdeckt von einer goldenen Frauensperson, die in ihrer Rechten eine Auswärtsgekehrte goldene Sichel, in ihrer Linken einen ebensolchen, am Boden stehenden Rechten hält. Farben: Rot-Weiß - Gelb Wappenverleihung: 16. Dezember 1969</p>
<p>3. Auersthal</p> 	<p>In einem gevierten Schild zeigen Feld eins in Blau eine goldene Traube, Feld zwei in Silber einen Bohrturm mit blauem Gestänge und goldenem Maschinenhaus, Feld drei in Silber zwei blaue Kühltürme auf goldenem Grund, Feld vier in Blau eine goldene Ähre. Farben: Blau-Weiß Wappenverleihung: 19. Juni 1962</p>
<p>4. Bad Pirawarth</p> 	<p>Ein gespaltener Schild, das linke Feld geteilt, im rechten Feld auf grünem Grunde eine silberne Birke, auf einem schwarzem Grund drei übereinander angeordnete silberne Schalen, im unteren Feld des linken Feldes auf rotem Grunde eine silberne Struzkrücke. Farben: Grün-Weiß-Rot Wappenverleihung: 18. September 1956</p>

<p>5. Deutsch-Wagram</p> 	<p><u>siehe S. 26</u></p>
<p>6. Drösing</p> 	<p>In einem blauen Schild ein silberner, mit drei Zinnen bekrönter, dreitoriger Wehrturm, der oberhalb des mittleren Tores einen von Blau auf Rot geteilten Schild mit einem aus der Schildesteilung wachsenden rotbewehrten silbernen Löwen (Herrschaft Pottendorfer) trägt.</p> <p>Farben: Blau-Weiß-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 25. Jänner 1983</p>
<p>7. Dürnkrot</p> 	<p>In einem blauen Felde zwei gekreuzte goldene Schwerter, die mit einem rot-silbernen Bindenschild belegt sind.</p> <p>Farben: Blau-Gelb-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 9. Mai 1967</p>
<p>8. Ebenthal</p> 	<p>In einem blauen Schild auf einem grünen Dreieck ein goldener rechtsgewendeter doppelschwänziger Löwe, der in seiner rechten Vorderpranke einen goldenen Krummsäbel hält.</p> <p>Farben: Blau-Gelb</p> <p>Wappenverleihung: 30. August 1961</p>
<p>9. Eckartsau</p> 	<p>In einem schräglinks geteilten Schild, im oberen schwarzen Feld ein wachsender silberner Löwe, im unteren roten Feld ein weißer Pfahl.</p> <p>Farben: Schwarz-Weiß-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 22. April 1980</p>

<p>10. Engelhartstetten</p> 	<p>Ein gespaltener Schild, vorne in Rot drei aus dem Schildfuß wachsende goldene Ähren, hinten in Silber zwei beiderseits gezinnte roter Querbalken.</p> <p>Farben: Rot-Weiß- Gelb</p> <p>Wappenverleihung: 18. Februar 1986</p>
<p>11. Gänserndorf</p> 	<p><u>siehe S. 22</u></p>
<p>12. Groß Enzersdorf</p> 	<p>siehe S. 30</p>
<p>13. Groß-Schweinbarth</p> 	<p>In einem roten Schild auf einem goldenen Hügel ein silberner, zinnenbekrönter gequaderter Wachturm, vor dem ein schreitender, schwarzer, silbern bewehrter Eber steht und der von zwei goldenen, mit einer ebensolchen Traube behangenen Rebstöcken begleitet wird.</p> <p>Farben: Rot-Weiß-Gold</p> <p>Wappenverleihung: 21. März 1972</p>

14. Haringsee



In einem Rundschild auf Schwarz, in Silber der Heilige Laurentius in Flammen gehend, rechts einen Rost links einen Palmzweig haltend, umrundet von einer Inschrift SIGIID: GEMEINDE HARINGSEE umrandet von einer Leiste.
Stadtfarben: Schwarz-Weiß (Vermutung des Autors)

Beispiel für eine Wappenverbesserung:



Die Petschaft ist ein Handstempel zum Siegeln und zeigt den Kirchenpatron Laurentius der Pfarre Haringsee, der den Feuertod im Jahre 255 n. Cr. unter Kaiser Valerian auf dem glühenden Rost erlitten hat.

Die Petschaft⁴ wurde bis ca. 1964 in der Gemeinde zum Versiegeln von Wahlakten verwendet.

Der nicht gut lesbare Schriftzug SIGIID soll wahrscheinlich das lateinische Wort SIGILLI darstellen und bedeutet Siegel.

In den alten Gemeindegeschichtstücken sind öfter Siegel zu sehen. Häufig wurden die Initialen des Eigentümers verwendet. Flüssiger Siegellack wurde auf den Akt getropft und vor dem Erkalten mit der Petschaft versehen. Siegel wurden als Ersatz für die Unterschrift verwendet.⁵

Laurentius mit dem Roste. Der Überlieferung nach waren seine an den Kaiser gerichteten letzten Worte: „Du armer Mensch, mir ist dieses Feuer eine Kühle, dir aber bringt es ewige Pein.“⁶

⁴ Ein Petschaft (das Petschaft, fälschlich auch die Petschaft) ist ein Stempel aus einem harten Material, der geeignet ist, ein Siegel in eine Siegelmasse (Siegellack usw.) einzudrücken. Ein solches herzustellen, oblag früher einem eigenen Berufsstand, dem Petschierer. Das Petschaft ist dabei von üblichen (Siegel-)Stempeln für Papier zu unterscheiden, die das Siegel auf einer gummiartigen Fläche tragen, die über ein Stempelkissen mit Farbe benetzt wird. Anschließend wird solch ein Stempel auf das Papier gedrückt und hinterläßt dort ein Abbild des Siegels.



⁵ Vgl.: Josef Poitschek: Heimatbuch Haringsee 1150 – 1983, Haringsee (1984)


<http://www.haringsee.at/> (12.09.2011 / 18:35h)

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Laurentius_von_Rom (12.09.2011 / 18:35h)

<p>15. Hohenau an der March</p> 	<p>Ein von Blau über Rot im Verhältnis drei zu eins geteilter Schild, der in seinem oberen Feld ein offenes goldenes Stadttor, bewehrt mit zwei goldenen Türmen, in seinem unteren Feld fünf goldene Hügel zeigt.</p> <p>Farben: Blau-Rot-Gold</p> <p>Wappenverleihung: 4. September 1959</p>
<p>16. Jedenspeigen</p> 	<p>Ein durch einen silbernen Wellenbalken gespaltener Schild, belegt mit zwei goldenen gekreuzten, abflatternde Fahnen tragenden Lanzen, rechts Rot-Silber-Rot, links Rot-Silber</p> <p>Farben: Grün-Weiß-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 27. April 1975</p>
<p>17. Lasee</p> 	<p>Ein von Gold auf Grün geteilter Schild, oben ein aus der Schildesteilung wachsender schwarzer Pferdekopf, unten zwei gekreuzte Schlüssel begleitet von zwei goldenen Ähren, die sich im Schildesfuß kreuzen.</p> <p>Farben: Schwarz-Gelb-Grün</p> <p>Wappenverleihung: 15. Februar 1977</p>
<p>18. Leopoldsdorf im Marchfelde</p> 	<p>Ein von Rot auf Silber gevierteter Schild, belegt mit einer aus dem Schildesfuß wachsenden goldenen Ähre.</p> <p>Farben: Rot-Weiß</p> <p>Wappenverleihung: 4. August 1987</p>
<p>19. Marchegg</p> 	<p><u>siehe S. 34</u></p>

<p>20. Markgrafneusiedl</p> 	<p>In einem durch einen silbernen Wellenbalken schräglinks geteilten Schild oben in Blau ein goldener Adler, unten in Rot eine goldene Ruine mit linksstehendem Turm und schwarzen Türen</p> <p>Farben: Blau-Gelb-Rot</p> <p>Verleihungsurkunde: 24. September 1994</p>
<p>21. Matzen-Raggendorf</p> 	<p>In einem geteilten Schild im oberen silbernen Feld ein halber rechtsgewendeter schwarzer (rotbewehrter) rotbezungter Bär, im unteren roten Feld ein silberner Abtstab und eine silberne Viehkette kreuzweise übereinandergelegt.</p> <p>Farben: Weiß-Rot</p> <p>Wappenverleihung; 16. Mai 1961</p>
<p>22. Neusiedl an der Zaya</p> 	<p>Ein gespaltener Schild, der in seinem vorderen schwarzen Feld eine silberne Lilie, in seinem hinteren silbernen Feld schwarze Schlägel und Eisen, belegt mit einer goldenen Ähre, die im Schildfuß von einer goldenen Weinrebe mit zwei Blättern umrankt wird, zeigt.</p> <p>Farben: Schwarz-Weiß-Gelb</p> <p>Wappenverleihung: 28. April 1964</p>
<p>23. Obersiebenbrunn</p> 	<p>Ein gespaltener Schild, dessen vordere Hälfte neuerlich von Silber und Schwarz gespalten und mit einer farbverkehrten Lilie belegt ist, dessen hintere Hälfte geteilt ist und in ihrem oberen Feld drei goldene Ähren im blauen Grund, ihrem unteren Feld sieben von einem gemeinsamen Punkt ausgehende blaue Bäche in silbernem Grund zeigt.</p> <p>Farben: Weiß-Schwarz-Blau</p> <p>Wappenverleihung: 26. Juni 1958</p>

<p>24. Orth an der Donau</p> 	<p>In einem roten Schild ein aus einem waagrecht liegenden silbernen Ast entspringender, sich vierfach teilender silberner Eichenzweig, der fünf silberne Eicheln trägt.</p> <p>Farben: Rot-Weiß</p> <p>Wappenverleihung: 18. September 1962</p>
<p>25. Palterndorf- Dobermannsdorf</p> 	<p>Ein schräglinks geteilter Schild, oben in Gold ein schwarzes silberumrandetes Tatzenkreuz, unten in Rot eine goldene Weintraube mit linksgestelltem Blatt.</p> <p>Farben: Gelb-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 17. April 1990</p>
<p>26. Prottes</p> 	<p>Ein gespaltener Schild, dessen vorderes blaues Feld mit zwei gekreuzten goldenen Schlüsseln und einer darüber schwebenden goldenen Infel belegt ist und dessen rotes rückwertiges Feld über einem grünen Dreiberg zwei goldene Weinstöcke mit goldenen Ranken und Trauben zeigt.</p> <p>Farben: Blau-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 21. Oktober 1965</p>
<p>27. Ringelsdorf- Niederabsdorf</p> 	<p>Ein goldener Schild, unter einem von einem goldenen Querbalken durchzogenen roten Schildeshaupt drei aus einem roten Dreiberg wachsende, schwarze, verschlungene Ringe, eins zu zwei gestellt.</p> <p>Farben: Schwarz-Gelb-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 26. November 1985</p>

<p>28. Schönkirchen-Reyersdorf</p> 	<p>In einem grünen Schild ein silberner Schrägrechtsbalken belegt mit drei goldenen sechszackigen Sternen, der begleitet wird oben links von einem zwiebelbekröntem aus der Schildesteilung wachsenden goldenen Kirchturm, unten rechts von einer goldenen Pflugschar.</p> <p>Farben: Grün-Weiß-Gelb</p> <p>Wappenverleihung: 14. März 1978</p>
<p>29. Spannberg</p> 	<p>Ein schräglings geteilter Schild, oben in Gold ein schwarzes silberumrandetes schwebendes Tatzenkreuz, unten in Rot ebenfalls schwebend eine kreuztragende goldene Krone.</p> <p>Farben: Gelb-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 13. Februar 1979</p>
<p>30. Strasshof an der Nordbahn</p> 	<p>Ein zwei zu eins geteilter Schild, dessen oberes Feld auf rotem Grunde über einer silbernen Straße eine auf grünem Rasenboden stehende naturfarbene Föhre und dessen unteres Feld auf blauem Grunde ein goldenes Flugrad zeigt.</p> <p>Farben: Blau-Rot</p> <p>Wappenverleihung: 7. Juli 1955</p>
<p>31. Sulz im Weinviertel</p> 	<p>In einem, über einen von drei silbernen Fäden durchzogenen grünen Schildesfuß gespaltenen Schild, vorne in Blau eine goldene Weintraube, hinten in Rot eine silberne Schwurhand.</p> <p>Farben: Blau-Rot-Grün</p> <p>Wappenverleihung: 29 April 1980</p>
<p>32. Velm-Götzendorf</p> 	<p>Ein schräglings geteilter Schild, beseitet (oben) in Blau ein roter einfacher Fürstenhut mit Hermelin, und (unten) in Grün eine dunkelgrüne Weintraube mit Stängel und zwei Blättern.</p> <p>Farben: Blau-Grün (Vermutung des Autors)</p>



<p>33. Weikendorf</p> 	<p>In einem goldenen mit einem blauen Schildeshaupt versehenen Schild ein silberner nach links schreitender Engel, der ein quer durch den Schild reichendes Kornfeld aberntet.</p> <p>Farben: Blau-Weiß-Gelb</p> <p>Wappenverleihung: 11. Juni 1967</p>
<p>34. Zistersdorf</p> 	<p>siehe S. 38</p>

Tabelle 1: Wappen des Bezirk Gänserndorf und ihre Blasonierungen⁷

⁷ *Der Bezirk Gänserndorf. alte Ansichten und Schrifttum, Wien (1991), S. 9-42*
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Gänserndorf (12.12.2010/20:25h)

Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Gänserndorf in einer einfachen Karten-Darstellung.

1. Aderklaa
2. Andlersdorf
3. Angern an der March
4. Auersthal
5. Bad Pirawarth
- 6. Deutsch-Wagram**
7. Drösing
8. Dürnkrot
9. Ebenthal
10. Eckartsau
11. Engelhartstetten
- 12. Gänserndorf**
13. Glinzendorf
- 14. Groß-Enzersdorf**
15. Großhofen
16. Groß-Schweinbarth
17. Haringsee
18. Hauskirchen
19. Hohenau an der March
20. Hohenruppersdorf
21. Jedenspeigen
22. Lasee
23. Leopoldsdorf im Marchfelde
24. Mannersdorf an der Donau
- 25. Marchegg**
26. Markgrafneusiedl
27. Matzen-Raggendorf
28. Neusiedel an der Zaya
29. Obersiebenbrunn
30. Orth an der Donau
31. Paltendorf-Dobermannsdorf
32. Parbasdorf
33. Prottes
34. Raasdorf
35. Ringelsdorf-Niederabsdorf
36. Schönkirchen-Reyersdorf
37. Spannberg
38. Strasshof an der Nordbahn
39. Sulz im Weinviertel
40. Untersiebenbrunn
41. Velm-Götzendorf
42. Weiden an der March
43. Weikendorf
- 44. Zistersdorf**

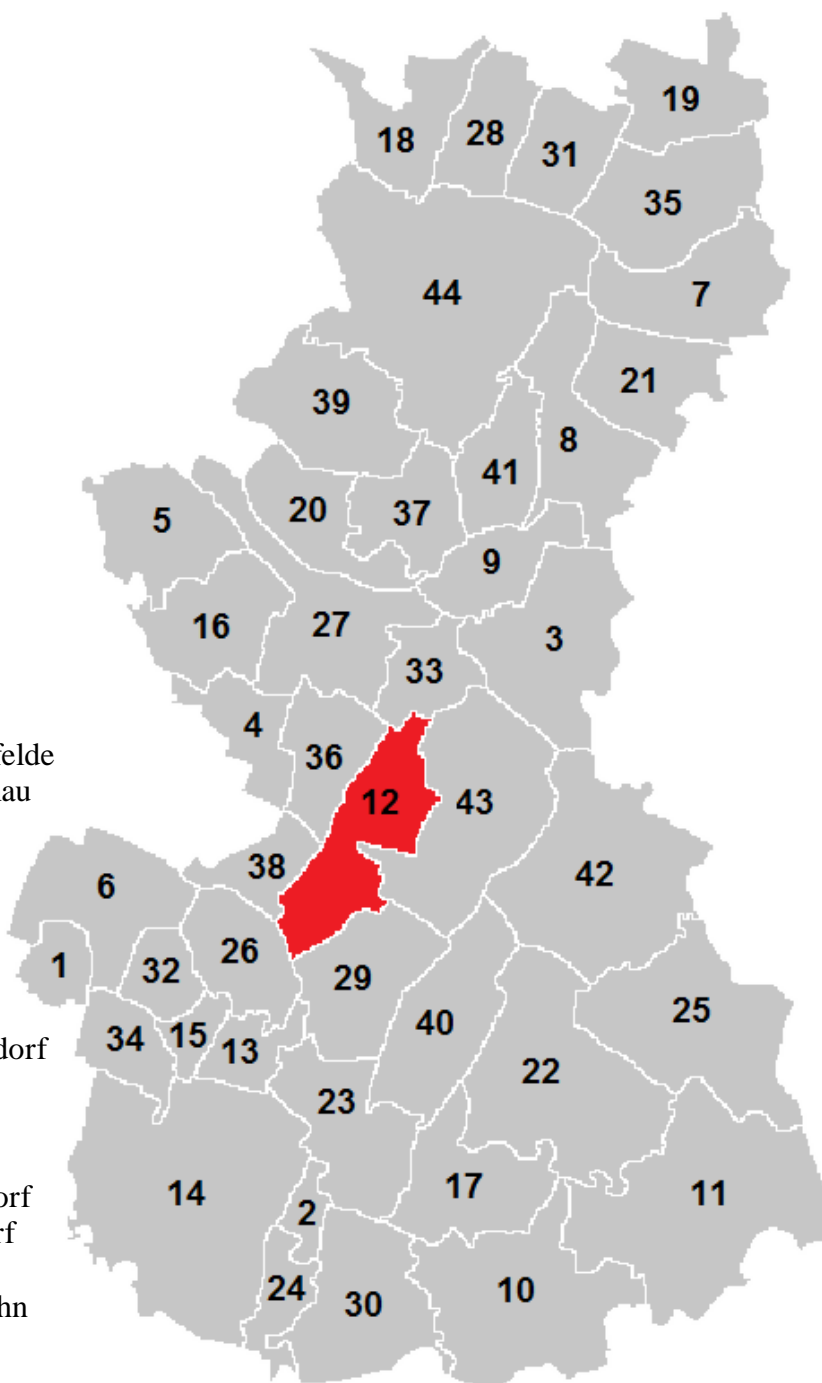


Abbildung 4: Karten-Darstellung des Bezirk Gänserndorf

GÄNSERNDORF

Die Stadt liegt im nördlichen Marchfeld etwa 20km nordöstlich von Wien entfernt. Sie ist mit Wien sowohl durch die Angerer Straße (B8 gehört zum Netz der Bundesstraßen in Österreich) als auch durch die Nordbahn⁸ verbunden. Gänserndorf besteht aus einer namensgleichen Katastralgemeinde.

Geschichte der Stadtgemeinde

1115 wird „Genstribindorf“ erstmals anlässlich der Weihe der Pfarrkirche Weikendorf erwähnt. In dieser Urkunde, ausgestellt von Bischof Ulrich von Passau, werden auch die Grenzen des Pfarr- und Zehentbezirkes festgelegt.

Als wahrscheinlich erster Herr von Genstribindorf wird im Klosterneuburger Traditionsbuch zwischen 1120 und 1136 ein "Isinrich de Genstribendorf" genannt, dieser ist vielleicht identisch mit dem gleichzeitig genannten "Isenrich de Bretenueult" (Bretenueult=Breitenfeld - Gänserndorf-Süd).

Die Linie dieses Mannes ist vermutlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts ausgestorben. Der Bau der Kirche fand um 1345 statt. 1452 erhielt Wilhelm von Liechtenstein "Unter Gänserndorf".

Im Jahre 1715 besaßen die Herrschaft Schönkirchen, das Kloster Melk, die Herrschaft Ulrichskirchen, die Herrschaft Marchegg, die Kirche Marchegg, die Herrschaft Poisbrunn und der Deutsche Ritterorden insgesamt 68 Häuser in Gänserndorf.

Unter Maria Theresia wurde der Ort 1741 urkundlich als „Großgänserndorf“ bezeichnet. Ab etwa 1750 wurde der Ort als Unter-Gänserndorf im Marchfeld, im Gegensatz zu Ober-Gänserndorf bei Korneuburg genannt.

⁸ Die ursprünglich durch die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn als Teil der Verbindung Wien – Krakau erbaut wurde.

Die Entwicklung Gänserndorfs wurde vor allem durch die Errichtung der Station der Kaiser-Franz-Josef-Nordbahn in der Nähe des Dorfes vorangetrieben. Der Aufschwung Gänserndorfs begann mit dem Anschluss an die Nordbahn im Jahr 1838. In Folge dessen kam es zur Ansiedelung von Gewerbetreibenden sowie Eisenbahnbediensteten. Gänserndorf wurde Verkehrsknotenpunkt. 1853 wurde der Gemeinde das Marktrecht verliehen. Seit August 1853 wurde der Körner-Wochenmarkt durchgeführt, er förderte den Handel und machte das Dorf zum zentralen Handelsplatz der Umgebung. Gänserndorf entwickelte sich immer mehr vom Bauerndorf zur Stadt.

Am 19. Dezember 1958 wurde Gänserndorf durch Beschluss der Niederösterreichischen Landesregierung zur Stadt erhoben. Die Stadterhebung spornte die Gänserndorfer zu neuen Aktivitäten an. Nach Einrichtung der Bezirkshauptmannschaft stellte Unter-Gänserndorf den Antrag auf Namensänderung. Am 21. März 1904 war es soweit, der Name „Gänserndorf“ wurde kundgemacht.⁹

⁹ Vgl.: Otto Schilder, Friederike Goldmann: Gänserndorf. Politischer Bezirk Gänserndorf, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich A – G, Wien (1988), S. 217
Der Bezirk Gänserndorf. S. 9
Franz Müller: Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt, Gänserndorf (1989), S. 8/23/24

Stadtwappen von Gänserndorf



Abbildung 6: Gänserndorfer Wappen¹⁰

Wappenbeschreibung:

„In blauem Feld auf grünem Grund ein goldfarbener nach rechts schreitender Gänsehirt, der eine naturfarbene Gans vor sich treibt.“

Stadtfarben: Blau-Weiß

Wappenverleihung: 12. Dezember 1958¹²



Abbildung 7: Wappen von Gänserndorf¹¹

Der Name Genstribindorf - Gänsetreiberdorf - dürfte darauf zurückzuführen sein, dass hier einstmals Gänse in großen Scharen gehalten wurden, die sumpfige Weidenbachniederung war dafür der ideale Platz. Doch der Name könnte auch auf einen Personennamen, Genstribio, oder auf den Spitznamen „Gänsetreiber“ hinweisen. Gänserndorf wurde zwischen dem 12. und 18. Jahrhundert in den verschiedensten Schreibweisen erwähnt, da die angesagten Namen nach dem Gehör eingetragen wurden. 1150 als "Genstribindorf", 1258 als "Genstribendorf", 1353 als "Gensterndorf", 1590 als "Genßerndorf bey Schönkirchen", um nur einige Schreibweisen zu nennen.

¹⁰ <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.data.image.g/g097686a.jpg> (09.02.2011/18:15h)

¹¹ http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:AUT_G%C3%A4nserndorf_COA.jpg&filetimestamp=20090721093711 (12.02.2011/17:30h)

¹² Der Bezirk Gänserndorf, S. 9

In einem mit 15. Juni 1365 datierten Kaufbrief verkaufen Jans von Gensterndorf und seine Frau Sophie ihren Hof zu Dörfleins. Dieser Kaufbrief war mit vier Siegeln versehen wovon leider nur mehr zwei erhalten sind. Das Siegel des Gensterndorfers zeigt einen Schild mit einem umgedrehten Herzen, oberhalb und zu beiden Seiten des Schildes Laubwerk. Die nicht mehr vollständig lesbare Inschrift lautet, „+S.JOHANIS DE GA...“.

Am 12. Juli 1439 wird einem Hanns von Gensterndorff ein Wappen von König Albrecht II. zugestellt.

Das am 12. Dezember 1958 verliehene Wappen ist seit der Stadterhebung 1959 das offizielle Wappen Gänserndorfs. Das Wappenbild ist auf den Ortsnamen bezogen. Da der Ort offensichtlich einen hervorragenden Lebensraum für Gänse zu bieten hatte, wurden sie hier in Scharen gehalten. Aus diesem Grund zeigt der Schild in blau einen auf grünem Boden einen rechts schreitenden goldfarbenen Gänsehirt, der mit einem Ast eine silberne Gans antreibt.

Im Fall des Gänserndorfer Wappens ist die Gans im Vordergrund naturgetreu und sie dominiert die Darstellung. Dadurch wird der Inhalt des Wappens eindeutig erkennbar gemacht, man spricht von einem redenden Wappen.¹³

¹³ Vgl.: Schilder, Goldmann: S. 222
Müller: S. 31/32

DEUTSCH-WAGRAM

Deutsch-Wagram gehört zum Viertel unter dem Manhartsberg, liegt nördlich der Donau im Wiener Becken auf 160m Seehöhe und ist 18,2km von Wien entfernt. Deutsch-Wagram ist eine Stadt im Bezirk Gänserndorf in Niederösterreich. Sie liegt unmittelbar an der nordöstlichen Stadtgrenze Wiens, der Nordbahn, sowie der Außenring-Schnellstraße. Die Stadt besteht aus den Katastralgemeinden Deutsch-Wagram, Helmahof und Stallingerfeld¹⁴ (unbesiedelt).

Geschichte der Stadtgemeinde

Die erste schriftliche Erwähnung des Namens stammt aus der Zeit des österreichischen Interregnums unter König Ottokar II. und findet sich in dem 1258 erstellten Rationarium Austriacum, einem Zehentverzeichnis des Landesfürsten (laut österreichischem Städtebuch findet die erste urkundliche Erwähnung als Wachrain 1250 im Passauer Urbar statt).

Um 1560 erhielt Wagram den Zusatz Deutsch, damit sollte die Unterscheidung vom nahe gelegenen Kroatisch-Wagram gegeben sein. Kroatisch-Wagram war eine nach der Türkeninvasion von 1529 entstandene Siedlung von Kroaten. Heute wird diese Siedlung Wagram an der Donau genannt und sie wurde 1971 Eckartsau eingemeindet.

Die Ursprünge von Deutsch-Wagram gehen vermutlich auf das 11. und 12. Jahrhundert zurück, in die Zeit der Kolonisation. Wagram hatte als ehemaliges Kolonistendorf die typische Form eines Angerdorfes, welche auch heute noch zu erkennen ist. Durch den Dorfanger floss der Rußbach, der bis zu seiner endgültigen Regulierung ein mitunter recht gefährlicher Bach war.

Die Größe des alten Ortes hat sich Jahrhunderte hindurch kaum verändert.

Das ursprünglich im landesfürstlichen Besitz befindliche Dorf gehörte dann im 14. und 15. Jahrhundert den Herren von Eckartsau. Im 15. und der ersten Hälfte des

¹⁴ benannt nach der 1512 verödeten Ortschaft Stallern

16. Jahrhunderts gelangt es in den Besitz der Herren von Puchaim. Um 1560 bringt Barbara von Puchaim Wagram als Heiratsgut in die Ehe mit Sigmund Graf von Landau ein, wodurch es mit der Herrschaft Süßenbrunn vereinigt wird. Nachdem sich die Grafen von Landau 1580 zum Protestantismus bekannten, folgte eine kurze evangelische Periode in Wagram. Als Georg und Erasmus von Landau Kaiser Ferdinand II. die Erbhuldigung verweigern, wurden sie geächtet, ihre Güter konfisziert und der Verwaltung der Hofkammer unterstellt und sie selbst des Landes verwiesen. Von 1667 bis 1802 übten die Grafen Grundemann von Falkenberg die Grundherrschaft über Deutsch Wagram aus.

Historische Bedeutung gewann der Ort im Jahre 1809 als Schauplatz der Schlacht bei Wagram. 180.000 Soldaten kämpften hier auf französischer Seite unter Napoleon und 120.000 auf österreichischer Seite unter Erzherzog Karl der sein Hauptquartier im heutigen Erzherzog-Carl-Haus nahm.

Im Jahre 1835 bestand Wagram noch aus 73 Häusern. Dies änderte sich mit dem Bau der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn, der ersten dampfbetriebenen Eisenbahnstrecke Österreichs, rasant. Einerseits wurden 1.500 Eisenbahnarbeiter in zahlreichen Baracken bei Wagram untergebracht, andererseits erschloss die Bahnlinie das Dorf für die Großstadt und Wagram wurde beliebtes Ausflugsziel der Wiener. Am 23. November 1837 fand eine Probefahrt mit hohen Persönlichkeiten statt. Insgesamt nahmen 164 Personen daran teil. Innerhalb weniger Monate fuhren 176.000 Personen auf dem neuen am 23. November 1837 eröffneten ersten Teilstück zwischen Floridsdorf und Deutsch-Wagram.

Im Jahre 1929 war Wagram mit 4.000 Einwohnern die größte Ortschaft des Marchfeldes, und das Riesendorf wurde in den Rang einer Marktgemeinde erhoben.

Im Mai 1945 wurde wegen des nahen Militärflugplatzes ein großes Kontingent sowjetischer Besatzungstruppen stationiert. Die Nachkriegszeit war bestimmt vom Zusammenleben mit den Russen und geprägt von starkem Bevölkerungswachstum. Im Jahre 1962 wurde die Schnellbahn als Zubringerbahn nach Wien in Betrieb genommen. Aufgrund des weiteren Bevölkerungswachstums wurde Deutsch Wagram am 8. November 1984 zur Stadt erhoben.¹⁵

¹⁵ Vgl.: Otto Schilder, Friederike Goldmann: Deutsch - Wagram. Politischer Bezirk Gänserndorf, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich A – G, Wien (1988), S. 149-157

Stadtwappen von Deutsch-Wagram

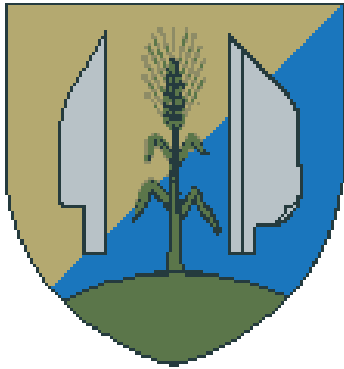


Abbildung 8: Wappen von Deutsch-Wagram¹⁶

1. Wappenbeschreibung:

„Ein von Gold auf Blau schräglinks geteilter Schild, belegt mit einer aus grünem Rasen emporwachsenden grünen Ähre, die vorne von einem aufrechten silbernen Pflugmesser und hinten von einer aufrechten silbernen Pflugschar begleitet wird.

Farben: Gelb-Blau

Wappenverleihung: 12 Juni 1979¹⁷

2. Wappenbeschreibung:

„Ein von Gelb und Blau schräglinks geteilter Schild, belegt mit einer grünen aus einem Rasen emporwachsenden Ähre, die rechts von einem silbernen Pflugmesser und links von einer silbernen Pflugschar begleitet wird.“¹⁸

Der deutsche Name Wagram leitet sich von Wogengrenze, auf Mittelhochdeutsch *wac* = Woge, *ram/rain* = Grenze ab, und bezieht sich auf die natürliche Lage der Siedlung.

Die Donau durchfloss das Marchfeld in mehreren Armen, in Wagram wurde ein Steilabfall von 10m Höhe vom nördlichsten Arm der „Urdonau“ gebildet. Der Ortsname Wagram und das Wappen haben keinen direkten Zusammenhang. Ab 1810 ist ein Gemeindesiegel mit der Umschrift *DEUTSCH WAGRAM GEMEIND SIGLL* nachweislich verwendet worden. Wahrscheinlich war es schon seit 1792 in Gebrauch. Das Siegelbild zeigte Ähre, Pflugschar und Pflugmesser. Seit Deutsch-Wagram 1929 zum Markt erhoben wurde, wurde diese Darstellung, ohne nachweisbare Berechtigung, als Wappen geführt. Durch die Niederösterreichische Landesregierung erfolgte erst am 24. Juni 1979 eine Wappenverleihung, die anlässlich der Stadterhebung 1984 bestätigt wurde.¹⁹

Prof. Otto Schilder: Deutsch-Wagram. Vom Angerdorf zur Stadtgemeinde 1258-1984, Deutsch-Wagram (1985), S. 13-19

Manfred Groß: Bewegende Geschichte Deutsch –Wagram. Ein Bilderbogen zur Entwicklung der Stadtgemeinde, Deutsch-Wagram (2009), S. 14/15

Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 50 Jahre Politischer Bezirk Gänserndorf, (1951), S.54

¹⁶ <http://www.deutschwagram.com/ursprung.html> (21.01.2011/17:35h))

¹⁷ Der Bezirk Gänserndorf, S. 14/15

¹⁸ Schilder: Deutsch-Wagram. S. 64

¹⁹ Vgl.: Schilder, Goldmann: S. 155

Das geführte Stadtwappen Deutsch-Wagrams zeigt die rein bäuerliche Vergangenheit der Stadt. Die Pflugschar und das Pflugmesser sind künstliche Figuren, also von Menschen geschaffene Gegenstände. Die Ähre fällt unter die gemeinen Figuren. Die Entstehung des Wappens wird dem Jahr 1810 zugeordnet (siehe oben). Zu dieser Zeit war der Pflug das wichtigste Ackergerät. Der ganze Pflug wurde selten gezeigt, meistens nur die Pflugschar. Oder wie in diesem Fall die Pflugschar und das Pflugmesser. Die wappenmäßige Umsetzung derartiger Gerätschaften war für den Heraldiker schwierig, da er die zu zeigenden Geräte oft gar nicht kannte. Da Deutsch-Wagram zum Bundesland Niederösterreich gehört, werden die Landesfarben Blau – Gold für farbliche Darstellungen verwendet.²⁰

Es gibt zwei Möglichkeiten, das Wappen zu blasonieren, die beide heraldisch korrekt sind; und oben angeführt sind.

²⁰ Vgl.: Georg Scheibelreiter: Heraldik, Wien/München (2006), S.45/80
Schilder: Deutsch-Wagram. S. 13/65-69
Schilder, Goldmann: S. 155

GROSS-ENZERSDORF

Die Stadt liegt 18km östlich vom Zentrum Wiens im Marchfeld an der Bundesstraße 3 und grenzt unmittelbar an das Wiener Siedlungsgebiet und dessen Stadtteil Eßling. An das Groß-Enzersdorfer Stadtgebiet grenzt das unter Naturschutz stehende Augebiet Lobau, welches Teil des Nationalparks Donau-Auen ist. Katastralgemeinden von Großenzersdorf sind Franzensdorf, Matzneusiedl, Mühlleiten, Oberhausen, Probstdorf, Rutzendorf, Schönau an der Donau sowie Wittau.

Geschichte der Stadtgemeinde

Der Ort wurde im Jahre 870 auf der damaligen Donauinsel Sachsengang als Meierhof von den mächtigen karolingischen Grenzgrafen der Engelschalke gegründet.

893, nach dem Aussterben der Engelschalke, übernahm der Bischof von Passau den Hof. Er errichtete in unmittelbarer Nähe eine Kapelle. Kaiser Heinrich II. schenkte dem bayerischen Kloster Weihenstephan 1021 Teile des Umlandes, der Besitz geht 1028 im Tausch an das Hochstift Freising. 1189 erhält Großenzersdorf das Marktrecht. Im Jahre 1202 wurde Enzersdorf gemäß einem Vertrag zwischen Bischof Otto II. von Freising und dem Passauer Domkapitel an das Hochstift Freising verpfändet. In der Urkunde wird erstmals die Kirche erwähnt und der Markt als Pfarre genannt. Ab dem Jahr 1298 war die Insel Sachsengang gänzlich in Freisinger Hand, Sitz der Freisinger Amtsverwaltung war nun *Entzeinstorf*. Die Verleihung des Stadtrechtes erfolgte 1396 durch Bischof Berthold von Wehingen. Parallel zu seiner Funktion als Bischof und Landesherr Freisings hatte Bischof Berthold von Freising von 1381 bis 1410 auch das Amt des Kanzlers der habsburgisch-österreichischen Herzöge inne. Zur selben Zeit wurde die bis heute erhaltene Stadtmauer gebaut. Beim Sturm auf Wien eroberten und verwüsteten die Türken 1529 Enzersdorf. In weiterer Folge wurden Kroaten zur Besiedlung der zerstörten Orte und zur Bestellung der Felder angesiedelt. Ein Zeuge dieser Zeit ist das Kroatentor. 1554 brannte die Stadt bis auf wenige Häuser ab. Im Dreißigjährigen Krieg plünderten, brandschatzten und besetzten schwedische Reiter den Ort, danach suchten noch weitere Katastrophen die Stadt heim. 1679 wütete die Pest in Enzersdorf und 1683 verwüsteten die Türken abermals Stadt und Umgebung. 1803 wurde das Hochstift Freising

säkularisiert, Enzersdorf wurde habsburgisch. 1850 wurde Groß-Enzersdorf Sitz einer Bezirksverwaltung, die 1897 nach Floridsdorf verlegt wurde.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich wurde Groß-Enzersdorf 1938 wie viele andere Umlandgemeinden nach Wien eingemeindet, das damit zu Groß-Wien wurde. Groß-Enzersdorf war für den im Zuge der Eingemeindungen 1938 neu geschaffenen 22. Wiener Gemeindebezirk namensgebend. Am 12. April 1945 nahmen Soldaten der Roten Armee Groß-Enzersdorf ein. Erst 1954 wurde Groß-Enzersdorf wieder eine selbständige Gemeinde und der 22. Wiener Gemeindebezirk in Donaustadt umbenannt.²¹

²¹ Vgl.: Otto Schilder: Der politische Bezirk Gänserndorf. in Wort und Bild, Gänserndorf (1970), S. 501/796, Hugo Gerard Ströhl: Städte-Wappen von Österreich-Ungarn, Wien (1904) S. 14

Stadtwappen von Groß-Enzersdorf



1. Wappenbeschreibung:

„Ein von Gold auf Blau geteilter Schild, im goldenen Feld ein mit einer goldenen dreizackigen Krone bekrönter rechtsschauender Mohrenkopf, im blauen Feld ein silberner, in Form eines doppelten W gezogener Balken.

Stadtfarben: Blau – Gold – Schwarz“²³

Abbildung 9: Wappen von Groß-Enzersdorf²²



2. Wappenbeschreibung:

„Geteilt von Gold mit einem schwarzen gekrönten Mohrenkopf und von Blau mit silbernem, zweimal W-förmig gezogenen Balken.“²⁵

Abbildung 10: Pfarre-Grossenzersdorf²⁴

Der Ortsname Enzersdorf geht vermutlich auf den Namen der Gründersippe zurück.

1160 Encinesdorf, 1277 Enzinsdorf. Da es mehrere gleichnamige Orte gab, wurde im 14. Jahrhundert die Bezeichnung Groß-Enzersdorf üblich.

²² <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Gro%C3%9F-Enzersdorf> (17.03.2011/13:50h)

²³ Friederike Goldmann: Gross - Enzersdorf. Politischer Bezirk Gänserndorf, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich A – G, Wien (1988), S. 281

²⁴ <http://www.pfarre-grossenzersdorf.at/index.php?id=94> (17.03.2011/13:25h)

²⁵ Die Wappen der Republik Österreich, Sammelbuch für Kaffee=Hag=Wappenmarken, Nr. 111

Aus dem 15. Jahrhundert existiert ein Siegelabdruck mit der Legende S. civitatis enczertorff maioris. Die Bilddarstellung zeigt die auch im Wappen verwendete Darstellung. Diese geht vermutlich auf Bischof Berthold v. Freising (Wehinger), in Verbindung mit dem hl. Korbinian²⁶. Der Ursprung und das Motiv sind bis heute jedoch unklar. Die Darstellung im unteren Teil des Wappens geht auf das Geschlechtswappen der Wehinger, dem Bischof Berthold entstammt, zurück. Das Wappen ist bis heute unverändert in Gebrauch.



Abbildung 11: Familienwappen der Wehinger²⁷

Es stellt sich dabei die Frage, wie der Freisinger Mohr in das Wappen kam. Auch das Bistum Freising und der Landkreis Freising tragen einen „Mohren“ im Wappen. Der gekrönte Kopf erschien zum ersten Mal 1284 im Wappen des Bischofs Emicho Wildgraf von Wittelsbach (1283–1311), einem Neffen Konrad von Freising († 1278).

Der Legende nach wurde aber bereits vorherigen Bischöfen, insbesondere Bischof Otto von Freising 1138 der Mohr im Wappen verliehen, dies geschah im Zuge seiner Teilnahme am zweiten Kreuzzug. Es ist jedoch kein zeitgenössisches Wappen überliefert, da von der Mitte des 12. Jahrhunderts Wappen überhaupt noch selten waren. Otto war Sohn des Babenbergers Leopold III., Markgraf von Österreich, und der Tochter Kaiser Heinrichs IV., Agnes von Waiblingen. Nach einer weit verbreiteten Meinung entstand der Mohr aber aus der Fehlinterpretation einer Darstellung, auf der eigentlich ein gekröntes Haupt dargestellt war. Denkbar ist, dass es sich dabei um ein Porträt Rudolfs von Habsburg oder Emichos Wildgraf von Wittelsbach selbst handelte. Eine weitere mögliche, allerdings weit hergeholte, Interpretation ist der Bezug auf eine Stelle in der Apostelgeschichte, in der ein äthiopischer Kämmerer vom Apostel Philippus getauft wird (Apg. 8,26).

²⁶ war ein christlicher Missionar und gilt als erster Bischof von Freising

²⁷<http://www.rankweil.at/nexus4/WebObjects/xCMS4.woa/wa/photo?mandantid=1&articleid=44533&pictureid=75731> (13.02.2011 / 22:00h)

Der gekrönte Mohr von Freising



Abbildung 12: „Freisinger Mohr“ von 1316²⁸



Abbildung 13: Wappen des Hochstifts Freising²⁹

Im Jahr 1316 wurde der „Mohr“ in kolorierter Fassung auf dem Deckblatt des Haus- und Notizbuches von Bischof Konrad III. (1314–1322) abgebildet. Bis zur Auflösung des Hochstifts Freising im Jahr 1803 stand der Freisinger Mohr im Wappen der Bischöfe von Freising. Das neue Erzbistum München-Freising durfte ab 1846 den Mohren wieder im Wappen tragen.³⁰

Es ist nicht überraschend, dass einige Städte und Märkte in Österreich, die früher dem Hochstift Freising angehörten, den „Freisinger Mohr“ im Wappen führen.



Abbildung 14: Wappen mit dem Freisinger Mohr³¹

²⁸ http://beyerfs.magix.net/public/0-FS_Dom-1316-UrbarVonEpKonrad3%20Mohr.jpg (21.01.2012/21:20h)

²⁹ http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hochstift_Freising_coat_of_arms.png?uselang=de (21.01.2012/21:30h)

³⁰ Vgl.: Hugo Gerhard Ströhl: S. 13/14

<http://www.ngw.nl/int/dld/m/mittenwa.htm> (10.02.2011/21:50h)

³¹ <http://www.ngw.nl/int/dld/m/mittenwa.htm> (10.02.2011/21:50h)

MARCHEGG

Marchegg liegt an der March, die die Grenze zur Slowakei bildet, und somit am Ostrand des Marchfeldes. Die Fläche Marcheggs umfasst 45,52km². 15,47% der Fläche sind bewaldet. Marchegg besteht aus den Katastralgemeinden Breitensee und Marchegg, wozu auch die Siedlung Marcheggs Bahnhof gehört, die um den nicht im engeren Stadtbereich gebauten Bahnhof entstanden ist.

Geschichte der Stadtgemeinde

Ursprünglich lag das Gebiet von Marchegg im Bereich der 1043 gegründeten Ungarischen Mark. König Ottokar schlug am 13. Juli 1260 König Bela IV. von Ungarn an der March.

1268 wurden die Stadt und das Schloss Marchegg von König Přemysl Ottokar II. von Böhmen als Andenken an die siegreiche Schlacht erbaut. Die Grenzstadt und die Burg dienten als Bollwerk gegen die Ungarn. Die Burganlage war durch Graben und Zugbrücke gesichert, die Stadt durch eine Mauer. Die Kirche zur Hl. Margareta wurde wahrscheinlich zur Zeit der Stadtgründung erbaut und ist seit 1278 durch eine reiche Schenkung von Rudolf v. Habsburg bezeugt. Er und sein Sohn Albrecht waren Stadtherren von Marchegg. Doch seit Anfang des 14. Jahrhunderts war der Besitz häufig verpfändet. Pfandinhaber von Marchegg waren Dietrich von Pillichsdorf, Albrecht von Rauhenstein, Meinhard von Marcheck und Ludwig von Eckartsau, um nur die Bedeutendsten zu nennen.

Niklas Graf von Salm bekam von Kaiser Maximilian I. 1528 die Pflege von Marchegg pfandweise zugeteilt. Als im September 1529 die Türken vor Wien standen, verwüsteten sie Marchegg in der Belagerungszeit. Einige Jahre blieb Marchegg im Besitz der Grafen von Salm, es folgten noch einige andere Besitzer. 1630 übergab Ferdinand II. den Besitz in Anerkennung seiner Verdienste an Paul Palffy von Erdöd. Dessen Nachkommen blieben bis 1935 Herrschaftsbesitzer von Marchegg.³²

³² Vgl.: Friederike Goldmann, Emil Mück: Marchegg. Politischer Bezirk Gänserndorf, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H - P, Wien (1976) S. 231-237
Emil Mück, Raimund Temel: Die Geschichte von Marchegg, Marchegg (2006) S. 112-114/121-129
50 Jahre Politischer Bezirk Gänserndorf, S. 35

Stadtwappen von Marchegg



Abbildung 15: Wappen von Marchegg³³

Wappenbeschreibung:

„In rotem Feld die mit weißem Kleid und goldenem Mantel bekleidete Hl. Margareta, die in ihrer Linken einen (schwarz) goldenen Kreuzstab hält und auf einem von ihr besiegten linksgewendeten (grünen) Drachen kniet; über dem Schild schwebt die Jahreszahl 1286.

Farben. Rot-Weiß-Grün

Wappenverleihung: 1958³⁴

Der zusammengesetzte Stadtname weist auf die Lage an der March hin. Die Silbe –egg kann auf die in einem stumpfen Winkel in den Fluss ragende Befestigung deuten, da es eine häufig verwendete Silbe zur Bildung von Burgnamen ist.

In einem Siegel von 1664 führt Marchegg die Legende:

S. CIVIVM . CIVITATIS . MARCHEGG .

Dieses Siegel bildet die Basis des bis 1958 geführten Wappens der Stadt Marchegg.

Das Siegelbild zeigt einen nach links gekehrten Basilisken (Drache mit Hahnenkopf), der von einem Kreuz überhöht ist. Die Jahreszahl 1664 erscheint über dem Schilde. Unklarheit herrscht über die Farben, sie sollen Rot und Weiß sein, doch es konnte nicht eruiert werden, ob der Basilisk oder der Schild rot war.

König Ottokar II. schlug am 13. Juli 1260 König Bela von Ungarn an der March. Ottokar gründete die Stadt Marchegg. Der 13. Juli als Tag der für König Ottokar II. siegreichen Schlacht über die Ungarn ist auch Kalendertag der Hl. Margareta von Antiochia. Sie wurde wegen ihres Glaubens von dem Statthalter Antiochias in einen Turm verbannt. Dort versuchte der Teufel in Gestalt eines Drachen, sie zum Abfall zu bringen. Doch Margareta hielt zu ihrem Glauben stand, und der Teufel in Drachengestalt musste vor dem Kreuz fliehen.

³³ http://burgenkunde.at/stadtbefestigungen/noe_marchegg/noe_marchegg.htm (09.02.2011/18:50h)

³⁴ Der Bezirk Gänserndorf: S. 31

Ein Siegel aus dem Jahre 1364, das älteste bekannte Siegel der Stadt, zeigt in der Mitte einen rechtsschreitenden Drachen auf felsigem Grund und die hl. Margarete auf dem Drachen kniend. Ihr Haupt ist durch einen Schleier verhüllt und von einem Nimbus umgeben, ihr Gesicht ist gegen den Himmel gerichtet. Ihre linke Hand ist emporgehoben und die Rechte hält den Mantel zusammen. Am Rand steht der Name der Hl. Margareta.

Die Legende lautet: SIGILLVM CIVIVM IN MARCHEK S MARGARETA.

Ein aus dem Jahre 1408 stammendes Siegel zeigt die Heilige in langem Gewand auf dem linksschreitenden, geflügelten Drachen thronend, gekrönt und mit offenem Haar, ein Kreuz in der linken, erhobenen Hand haltend. Die Jahreszahl 1408 ist neben dem Drachen angebracht.

Die Umschrift lautet: SIGILLVM VNIVERSORUM CIVIVM IN MARCHEKK.³⁵

Menschen oder menschenähnliche Darstellungen sowie Körperteile eines Menschen sind nicht so häufig auf Wappen abgebildet wie Tierbilder.

Das Wappenbild auf einem kartuschenförmigen Schild zeigt auf rotem Grund eine Frau mit einem goldenen, silber bekragten Kleid, eine schwarze Laubkrone auf dem Kopf und einen goldenen Heiligenschein, sie hält in der linken Hand ein schwarzes, lateinisches Kreuz, die rechte Hand liegt am linken Flügel eines nach links gewendeten, silber geflügelten und bewehrten grünen Drachens. Es ist nicht wirklich ersichtlich, ob Margareta auf seinem Rücken kniet oder hinter ihm steht.

³⁵ Vgl.: Ströhl: S. 19
Goldmann, Mück: S. 231/239

ZISTERSDORF

Zistersdorf ist eine Stadtgemeinde im Bezirk Gänserndorf in Niederösterreich. Die Fläche der Stadtgemeinde umfasst 88,61 km². 8,13 % der Fläche sind bewaldet. Katastralgemeinden sind Blumenthal, Eichhorn, Gösting, Gaiselberg, Groß-Inzersdorf, Loidesthal, Maustrenk, Windisch Baumgarten und Zistersdorf.

Geschichte der Stadtgemeinde

Die erste Siedlung dürfte im 9. Jahrhundert im Bereich des „Alten Marktes“ bestanden haben. Die älteste urkundliche Erwähnung des Altortes stammt aus dem Jahre 1160 als Cystesdorf. Zistersdorf wurde als Grabenangerdorf vom Wenzelsberg bis zur Mooskirche angelegt. Auf Grundlage dieser frühen Siedlung wurde Zistersdorf um 1250 von den Kuenringern als eine mit Mauern umgebene Stadt gegründet.

Die Kuenringer waren auch die Grundherren von Gösting, Eichhorn und Groß-Inzersdorf. Die vier Orte hatten sie als Erblehen der Pernegger inne. 1156 wurde die erste Kirche im Moosgrund erbaut, sie wurde 1160 von Bischof Konrad von Passau zur Pfarrkirche erhoben. Großen Einfluss auf die Entwicklung des Ortes hatten die Kuenringer, die die Stadt ordentlich befestigten. Daher führt Zistersdorf auch das Wappen der Kuenringer in seinem ältesten Stadtsiegel. Die Verleihung des Stadtrechtes erfolgte 1284.

Bis Mitte des 14. Jahrhunderts erschienen die Kuenringer als Herren von Zistersdorf. Der Ort und seine Umgebung waren mehrmals Opfer feindlicher Einfälle, so wurden im 15. Jahrhundert große Teile des Weinviertels von den Hussiten heimgesucht und geplündert, darunter auch Zistersdorf. Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges zog der schwedische General Torstensson nach seinem Sieg bei Jankau 1645 eine Spur der Verwüstung bis nach Wien, wobei er mit seinem Heer auch in Zistersdorf einfiel.

Am 17. Oktober 1706 fielen die Kuruzzen mit 16.000 Mann in Zistersdorf ein, plünderten den Ort und töteten im Schloss rund 400 Menschen. Nachdem der letzte Kuenringer 1594 verstorben war, kam Zistersdorf durch Erbschaft, Kauf und Verpfändung unter die Herrschaft

wechselnder Geschlechter. Zuerst waren die Liechtensteiner, danach die Pottendorfer, später die Grafen von Althan die Stadtherren von Zistersdorf. Segensreich für die Stadt erwies sich Rudolf von Teuffenbach, der als Feldmarschall im Dreißigjährigen Krieg in der Armee Wallensteins diente. Er gründete ein Spital und ein Franziskanerkloster mit Kirche, die heutige Pfarrkirche. Um 1820 wurde das Schloss der k.k. Ritterakademie übergeben. Bekannt wurde Zistersdorf durch seine Erdölfunde. Im August 1930 wurde zum ersten Mal Rohöl gefördert.

Zehn Jahre darauf wurden Hunderte von Bohrtürmen rund um Zistersdorf errichtet. Diese Erdölvorkommen waren im Zweiten Weltkrieg für die Kriegsführung der Wehrmacht von enormer Bedeutung. Demzufolge kam es zu Engpässen beim Volumen der verfügbaren Treibstoffe, als am 16. und 26. Juni 1944 die Alliierten die dortigen Erdölförderungsanlagen bombardierten. Durch den Umstand, dass sich in Zistersdorf und seiner Umgebung die letzten noch funktionierenden Erdölfelder des Dritten Reiches befanden, gehörte der Ort zu den ersten Zielen der Roten Armee, als diese am 6. April 1945 die March Richtung Westen überschritt. Das Gebiet wurde von Wehrmacht und Waffen-SS energisch verteidigt, jedoch noch im Verlauf des Aprils von den Russen überrannt.³⁶

³⁶ Vgl.: Franz Binder: Zistersdorfer Heimatbuch, Zistersdorf (1966), S. 30-34/67/159
Friedrich W. Jahn: Zistersdorf in alten Ansichten, Zaltbommel/Niederlande (1992), S. 2/74/75
Schilder: Der politische Bezirk Gänserndorf. S. 504

Stadtwappen von Zistersdorf

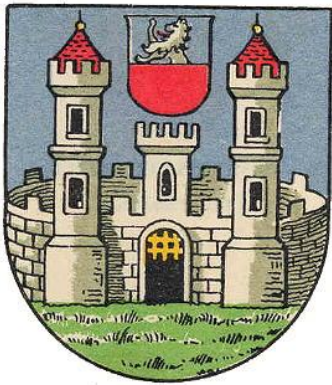


Abbildung 16: Wappen von Zistersdorf³⁷



Abbildung 17: Zistersdorfer Wappen³⁸

1. Wappenbeschreibung:

„In einem blauen Schild auf grünem Grund eine silberne zinnenbekrönte runde Stadtmauer mit offenem Tor und Torturm, von zwei runden, mit Fenstern versehenen rotbedachten Wehrtürmen überragt; zwischen den Türmen, ober dem Tor, ein von Blau auf Rot geteilter Schild, der im oberen Feld einen silbernen, aus der Teilung wachsenden Löwen zeigt.

Die aus dem Wappen abgeleiteten Farben sind „Blau-Weiß-Rot.“³⁹

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In einem blauen Schild auf grünem Grund eine silberne neunzinnig bekrönte gequaderte runde Stadtmauer, in der Mitte ein zinnenbekrönter Torturm mit Rundbogenfenster und ein offenes Tor mit aufgezoogenem goldenen Fallgitter, überragt von zwei Runden, mit zwei Fenstern versehenen, rotbedachten, mit goldenen Knöpfen und zinnenbekrönten Wehrtürmen; zwischen den Türmen, über dem Torturm, ein von Blau auf Rot geteilter Schild, der im oberen Feld einen silbernen, rotbezungten, aus der Teilung wachsenden Löwen zeigt.⁴⁰

Der Name Zistersdorf leitet sich aller Wahrscheinlichkeit nach vom slawischen Personennamen Cistej ab, woran das deutsche Wort – dorf angehängt wurde.

Aus dem Jahr 1389 stammt ein Siegel mit der Umschrift: S . CIVIVM . DE . ZISTENDORF. Das Siegelbild zeigt eine Stadtmauer mit zwei Seitentürmen und einem Torturm, dazwischen das Wappen der Herren v. Kuenring (laut Beschreibung von Schwarz und Gold zehnmal geteilt).

³⁷ <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Zistersdorf> (17.04.2011/20:30h)

³⁸ <http://www.zwettl.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=217126242> (29.06.2011/12:25h)

³⁹ Der Bezirk Gänserndorf, S. 38

⁴⁰ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts übernahmen die Pottendorfer die Herrschaft in Zistersdorf, daher wurde der Wappenschild der Kuenringer entfernt und jener der Pottendorfer eingesetzt. Seither ist deren Wappen, ein aus der Schildteilung wachsender Löwe, im Schild. Die Legende lautet: sigillvm . czv . zissersdorf .

Laut Hugo Ströhl wurde in der Zeit um 1904 eine falsche Tingierung, „von Gold und Grün geteilt, oben ein wachsender roter Löwe“, ⁴¹ zugegeben.

Das Wappenbild zeigt eine Burg: Bauwerke zählen in der Heraldik zu den künstlichen Figuren, sie sind meist so einfach wie möglich dargestellt. Auf dem Wappenbild sehen wir eine silberne Burg mit einer runden, quaderförmigen, bezinnten Stadtmauer mit zwei vierzinnigen Rundtürmen, die von einem roten, kegelförmigen Dach bekrönt werden. In der Mitte befindet sich ein Torturm, darunter ein Tor mit offenem, goldenem Fallgitter. Über dem Turm befindet sich das Pottendorfer Wappen, ein von Blau auf Rot geteilter Halbrundschild, geziert von einem silbernen Löwen im oberen Feld.⁴²

⁴¹ Ströhl: S. 27

⁴² Vgl.: Ströhl: S. 27

2. Die Städtewappen aus dem Bezirk Hollabrunn und ihre Geschichte

Hollabrunn ist der westlichste Bezirk des Weinviertels und die Grenze zum Waldviertel. Der Bezirk grenzt im Norden an Tschechien und gliedert sich in 24 Gemeinden, darunter sechs Städte und 15 Marktgemeinden.

Angrenzend zum Bezirk sind

- im Norden: die tschechische Grenze
- im Osten: der Bezirk Mistelbach
- im Südosten: der Bezirk Korneuburg
- im Süden: der Bezirk Tulln
- im Südwesten: der Bezirk Krems-Land
- im Westen: der Bezirk Horn



Abbildung 18: Bezirk Hollabrunn in Niederösterreich

Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Hollabrunn und ihre Blasonierungen

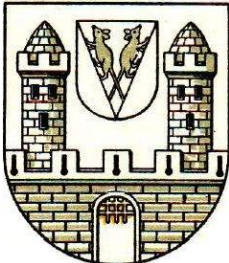
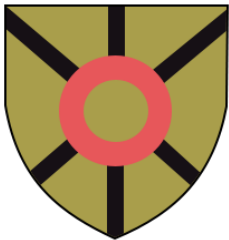
<p>1. <u>Alberndorf im Pulkautal</u></p> 	<p>Über grünem Schildfuß, belegt mit zwei goldenen gekreuzten Schlüsseln mit gemeinsamen Griff, drei goldene Presssteine, eins zu zwei geschichtet, dahinter eine goldene Weinrebe an ebensolchem Stock, rechts oben von einer goldenen Weintraube, links oben von einer goldenen Ähre begleitet.</p> <p>Wappenverleihung: 25. März 1969</p>
<p>2. <u>Göllersdorf</u></p> 	<p>In Schwarz auf goldenem Felsen eine sich gabelnde grüne Weinrebe mit Weinlaub (6 Weinblätter) und drei blauen Trauben, im Zwiesel ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff.</p> <p>Wappenverleihung: 14. Jänner 1468</p>
<p>3. <u>Grabern</u></p> 	<p>In einem schwarzen Schild eine naturfarbene, aus Quadern erbaute, mit einem offenen silbernen (goldenen) Fenster und einem Bogenfries versehene romanische Mauer, die an beiden Seiten von einem goldenen Pfahl begrenzt wird.</p> <p>Wappenverleihung: 11. Juli 1967</p>
<p>4. <u>Guntersdorf</u></p> 	<p>Über roter dreizinniger Mauer in Blau ein sechsstrahliger goldener Stern.</p> <p>Wappenverleihung: 07.Mai 2006</p> <p>In den durch drei rote Zinnen geteilter Schild in Blau und Rot ist oben ein goldener facettierter Stern.⁴³</p>

⁴³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Guntersdorf> (26.10.2011 / 08:30h)


<p>5. <u>Hadres</u></p> 	<p>Ein gespaltener Schild, vorne in Rot ein stehendes goldenes Schwert, gekreuzt mit einer Waage, hinten von Gold und Schwarz schräg geschachtet.</p> <p>Wappenverleihung: 25. September 1962</p>
<p>6. <u>Hardegg</u></p> 	<p><u>siehe S. 55</u></p>
<p>7. <u>Haugsdorf</u></p> 	<p>Groß-Haugsdorf erhielt von Kaiser Rudolf II. ddo. Wien, 19. März 1582 das vorliegende Wappen verliehen.</p> <p>In Rot auf grünem Dreieck ein silberner Turm mit rotem, mit silberner Binde belegtem Tor, drei Schießscharten, drei Zinnen, einem blauen Spitzdach mit goldenem Knopf und aufgesetztem silbernen Fähnlein, zu beiden Seiten je eine grüne Weinrebe an silbernem Stock mit drei blauen Trauben.</p> <p>Wappenverleihung: 19 März 1582</p>
<p>8. <u>Heldenberg</u></p> 	<p>Ein Rot-Blau mit einem goldenen Faden schräggeteilten Rundschild, im oberen Teil ein goldener Tempel im unteren Teil eine goldene Weintraube mit Stiel und Blatt.</p> <p>Wappenverleihung: 13. Juli 1997 (anlässlich der 25-Jahr-Feier)</p> <p>Das Gemeindewappen stellt die beiden dominanten Wahrzeichen der Gemeinde Heldenberg dar: Die Traube als Symbol des in der Gemeinde vorherrschenden Wein-Baus sowie die Säulenhalle des Heldenberges, dargestellt mit fünf Säulen als Symbol für die fünf Katastralgemeinden der Gemeinde.⁴⁴</p>

⁴⁴ <http://www.heldenberg.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=219802978&detailonr=219040508>
(26.10.2011 / 08:25h)

<p>9. <u>Hohenwarth-Mühlbach am Manhartsberg</u></p> 	<p>Ein gevierter Schild, in eins und vier in gold zwei einwärtsgekehrte ausgebreitete schwarze Adlerflüge, in zwei und drei in Rot über blauem dreispitzigen Felsen ein silberner Wachturm mit drei Zinnen und einer Fensteröffnung.</p> <p>Wappenverleihung: 9. Mai 1967</p> <p>S. 22</p> <p>Das gevierte Wappen zeigt im ersten und vierten goldenen Feld einen schwarzen offenen Flug und in den anderen Feldern auf einem blauen Dreieck einen goldenen dreizinnigen Turm.</p>
<p>10. <u>Hollabrunn</u></p> 	<p><u>siehe S. 51</u></p>
<p>11. <u>Mailberg</u></p> 	<p>In Rot ein weißes Malteserkreuz, belegt mit einem gevierten Herzschild mit je zwei zueinander gekehrten silbernen Pferden in Grün und Gold.</p> <p>Wappenverleihung: 13.07.1999</p> <p>Mailberg im Bezirk Hollabrunn erhält ein Marktwappen: Es ist Grün-Weiß und zeigt ein anstoßendes silbernes Malteserkreuz, belegt mit einem grün-silbernen gevierten Herzschild mit vier zueinander gekehrten aufgerichteten Pferden: Seit Mitte des 12. Jahrhunderts herrschte in Mailberg und der Umgebung der Johanniterorden, die späteren Malteser. 1514 verlieh Kaiser Maximilian I. Mailberg zwei Jahrmärkte, die 1629 von Kaiser Ferdinand II. bestätigt und später von Kaiser Joseph II. und Kaiser Franz I. um je einen erweitert wurden. Ab 1671 ist ein Marktsiegel bekannt. Dieses Siegel zeigt ein Malteserkreuz mit einem quadratisch gevierten Schild mit zwei Pferden. Nach der</p>

	<p>Konstituierung hat der Markt Mailberg eigenmächtig das Siegel als farbiges Wappen übernommen. Da eine offizielle Wappenverleihung an Mailberg nicht bekannt ist, wurde ein neues Markwappen auf der Grundlage dieses Siegels gestaltet.</p>
<p>12. <u>Maissau</u></p> 	<p><u>siehe S. 58</u></p>
<p>13. <u>Nappersdorf-Kammersdorf</u></p> 	<p>Ein goldener Schild, belegt mit einem roten Ring, von dem sechs schwarze Strahlen zum Schildrand ziehen.</p> <p>Wappenverleihung: 28. Juli 1977</p> <p><i>Wappenbeschreibung:</i> "Ein goldener Schild, belegt mit einem roten Ring, von dem sechs schwarze Strahlen zum Schildesrand ziehen." Die Farben der Marktgemeinde sind SCHWARZ-ROT-Gold. Die Verleihung erfolgte am 2. Juni 1977.</p> <p>Dem anlässlich der Markterhebung verliehenen Marktwappen liegt das Wappen der Herrn von Kuenring zugrunde, roter Ring und die Farben "Gold-Schwarz", da diese Familie in allen sechs zur Gemeinde gehörenden Dörfern seit dem 12. Jahrhundert Besitz hatte. Die von dem Ring ausgehenden sechs schwarzen Strahlen symbolisieren die sechs Katastralgemeinden, der Ring in seiner Geschlossenheit die Einheit der Gemeinde.⁴⁵</p>

⁴⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Nappersdorf-Kammersdorf> (26.10.2011 / 12:30h)

<p>14. <u>Pernersdorf</u></p> 	<p>In blauem Schild auf grünem Schildfuß stehend ein goldenes Weinfass, im Schildeshaupt ein silberner Faden an dem je eine rechts und links aus dem Schildrand wachsende goldene Weinranke mit ebensolcher Traube hängt.</p> <p>Wappenverleihung: 28. August 1974</p> <p>S. 26</p>
<p>15. <u>Pulkau</u></p> 	<p><u>siehe S. 62</u></p>
<p>16. <u>Ravelsbach</u></p> 	<p>(Unter-Ravelsbach) führt in Blau einen goldenen doppelschwänzigen Löwen, einen goldenen Schlüssel emporhaltend (ein dem Melker Wappen sehr ähnliches Wappenbild).</p> <p>In Blau ein rotbezungter goldener Löwe mit Doppelschweif, der in der rechten Vorderpranke einen goldenen Schlüssel hält.</p> <p>Wappenverleihung: ?</p>
<p>17. <u>Retz</u></p> 	<p><u>siehe S. 65</u></p>

<p>18. <u>Retzbach</u></p> 	<p>In Blau ein silberner Dreiberg, aus diesem emporwachsend eine rechtsstehende, dreiblütige goldene Blume, begleitet von einem rechtsschreitenden goldenen Hahn.</p> <p>Wappenverleihung: 19 August 1965</p>
<p>19. <u>Schrattenthal</u></p> 	<p><u>siehe S. 69</u></p>
<p>20. <u>Seefeld-Kadolz</u></p> 	<p>Ein grüner Schild, gespalten von einem naturfarbenen braunen Pfahl, an dem sich eine mit Blättern versehene goldene Weinrebe emporrankt, im Schildhaupt getragen von einem silbernen Faden, mit rechts und links je einer herabhängenden goldenen Traube.</p> <p>Wappenverleihung: 25. Mai 1976</p>
<p>21. <u>Sitzendorf an der Schmida</u></p> 	<p>Ein schrägrechts geteilter Schild, oben in Rot zwei gegeneinandergestellte goldene Rebmesser, unten in Gold ein roter nach rechts laufender bezungter Wolf.</p> <p>Wappenverleihung: 10. März 1964</p>
<p>22. <u>Wullersdorf</u></p> 	<p>Im goldenen Schild trägt der schwarzer Adler ein in Blau und Gold geteilten Brustschild.</p> <p>In Gold ein schwarzer rechtsgewendeter Adler mit einem von Blau und Gold geteilten Brustschild.</p> <p>Wappenverleihung: 18. Juni 1974</p>

<p>23. Zellerndorf</p> 	<p>In Rot ein geschupptes silbernes Kuppeldach, rechts und links besetzt mit je einem schwarzen Adlerflügel, in der Mitte emporragend ein achteckiger silberner Turm mit Spitzdach. Wappenverleihung: 13. Oktober 1959</p>
<p>24. Ziersdorf</p> 	<p>Ein gevierter Schild, 1 in Blau ein goldener Bienenkorb und darüber drei goldene Bienen, 2 in rot über goldenem Dreieck eine goldene Weinrebe mit zwei ebensolchen Trauben, 3 in Rot ein goldener Pflug, 4 in Blau über goldenem Dreieck drei goldene Ähren. Wappenverleihung. 18. September 1962</p>

Tabelle 2: Wappen des Bezirk Hollabrunn und ihre Blasonierungen⁴⁶

⁴⁶ *Der Bezirk Hollabrunn. Alte Ansichten, Karten und Bücher, Wien (1993), S. 13-43*
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Hollabrunn (12.12.2010/20:25h)

Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Hollabrunn in einer einfachen Karten-Darstellung.

1. Alberndorf im Pulkautal
2. Göllersdorf
3. Grabern
4. Guntersdorf
5. Hadres
- 6. Hardegg**
7. Haugsdorf
8. Heldenberg
9. Hohenwart-Mühlbach am Manhartsberg
- 10. Hollabrunn**
11. Mailberg
- 12. Maissau**
13. Nappersdor-Kammersdorf
14. Pernersdorf
- 15. Pulkau**
16. Ravelsbach
- 17. Retz**
18. Retzbach
- 19. Schrattenthal**
20. Seefeld-Kadolz
21. Sitzendorf an der Schmida
22. Wullersdorf
23. Zellerndorf
24. Ziersdorf

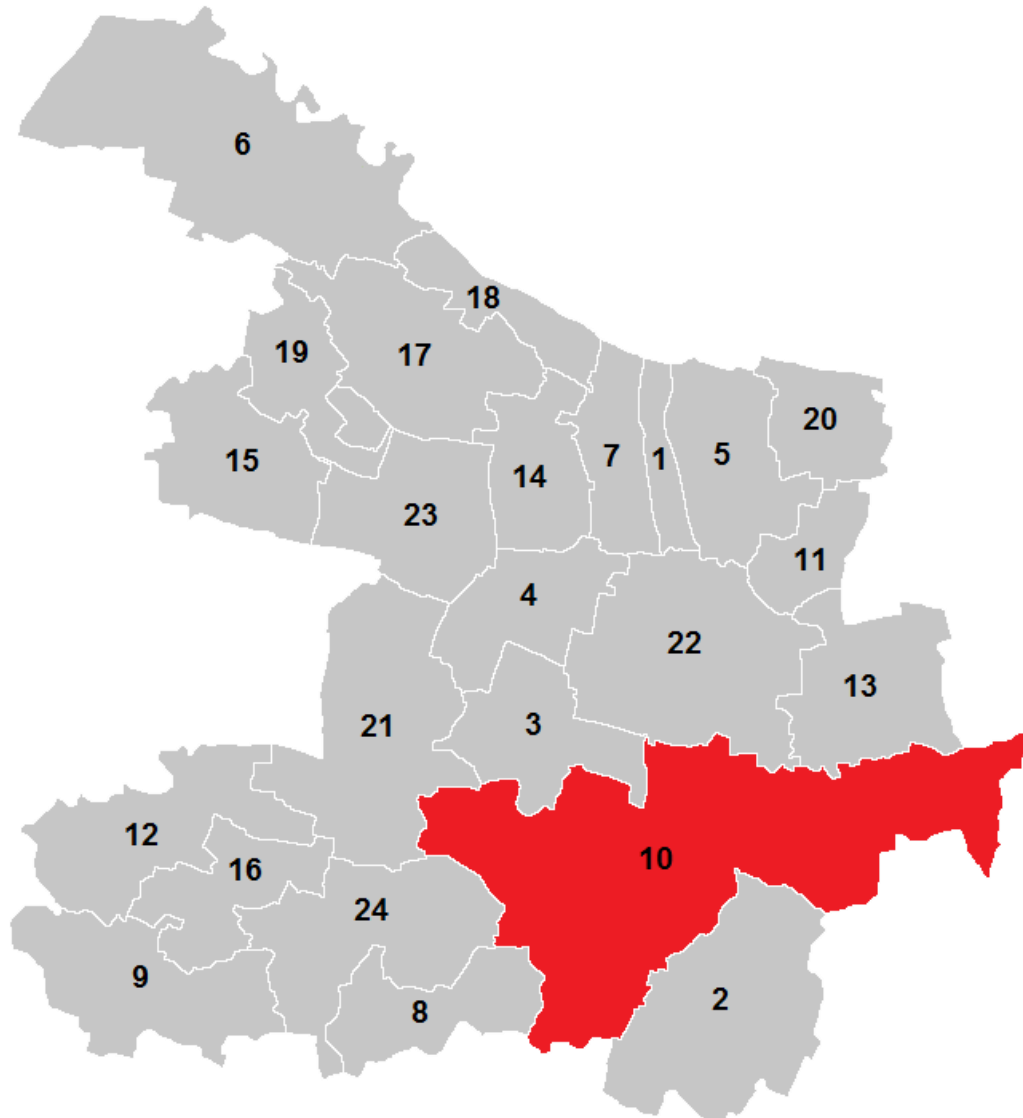


Abbildung 19: Karten-Darstellung des Bezirk Hollabrunn

HOLLABRUNN

Die Großgemeinde Hollabrunn besteht aus 22 Katastralgemeinden: Altenmarkt im Thale, Aspersdorf, Breitenwaida, Dietersdorf, Eggendorf im Thale, Enzersdorf im Thale, Gaisberg, Groß, Hollabrunn, Kleedorf, Kleinkadolz, Kleinstelzendorf, Kleinstetteldorf, Magersdorf, Mariathal, Oberfellabrunn, Puch, Raschala, Sonnberg, Sutzenbrunn, Weyerburg, Wieselsfeld und Wolfsbrunn.

Geschichte der Stadtgemeinde

Die Stadt und ihr Umland sind bereits seit der Jungsteinzeit besiedelt. Die Gründung des Ortes wird Mitte des 11. Jahrhunderts vermutet. Hollabrunn entstand laut der ersten urkundlichen Erwähnung aus einer Doppelsiedlung. Die erste schriftliche Erwähnung von Hollabrunn erfolgte in einer Schenkungsurkunde des Jahres 1135.

Die Errichtung der Kirche St. Ulrich ist den Vohburgern zuzuschreiben. Die Pfarre Hollabrunn unterstand im frühen Mittelalter der Passauer Urfarre Hausleiten.

Ab 1288 wurde der Ortsname Oberhollabrunn (Hollabrunn superior) zur Unterscheidung von Niederhollabrunn verwendet. Die Herrschaft übten damals die Herren von Sonnberg aus, die um 1220 die Pfarre Hollabrunn gründeten und dem Ort vor 1377 das Marktrecht verliehen.

Nachdem der böhmische König Johann 1336 Hollabrunn verwüstete, musste die Pfarrkirche neu gebaut werden.

Als die Sonnberger im 14. Jahrhundert verarmten, wechselte in der Folgezeit die Herrschaft sehr oft, bis sie Mitte des 16. Jahrhunderts auf das Geschlecht der Gilleis überging. Unter Georg von Gilleis bekam Hollabrunn 1565 das heute noch verwendete Marktwappen, 1574 wurde das Marktprivileg erneuert. In der Reformationszeit wurde die Bevölkerung überwiegend lutherisch. 1662 übernahmen die Dietrichsteiner die Herrschaft über den Ort und förderten die Gegenreformation. 1667 wurde ein Kapuzinerkloster errichtet, das Joseph II. 1783 aufhob.

Während der Franzosenkriege war der Ort 1805 Schauplatz einer Schlacht. Hollabrunn ist daher auch bei der Inschrift am Arc de Triomphe in Paris erwähnt. Auch 1809 kam es in der Nähe des Ortes zu Kämpfen zwischen Österreichern und Franzosen.

Am 31. Mai 1824 wurde eine Sparkasse gegründet, die eine der ältesten Österreichs ist. Nach der Revolution von 1848 wurden Bezirksverwaltungsbehörden errichtet, für die 1872 eröffnete Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn⁴⁷ wurde ein Bahnhof in Hollabrunn gebaut. 1875 erhielt der Ort ein Spital.

1908 wurde der Markt wegen "seines geregelten Gemeindewesens und seines bedeutenden Aufschwungs" zur Stadt erhoben und 1928 schließlich von Oberhollabrunn in Hollabrunn umbenannt.⁴⁸

⁴⁷ Private Eisenbahngesellschaft in Österreich, deren Strecken (Pardubitz–Reichenberg–Seidenberg) im heutigen Tschechien lagen.

⁴⁸ Vgl.: Friederike Goldmann: Hollabrunn. Politischer Bezirk Hollabrunn, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H – P, Wien (1976), S. 85-94
Ludwig Koller: Heimatbuch des Bezirkes Hollabrunn, Hollabrunn (1949), S. 122/123

Stadtwappen von Hollabrunn



Abbildung 20: Wappen von Hollabrunn⁴⁹

Wappenbeschreibung:

„Ein geteilter blauer Schild, im oberen Feld eine schrägrechts gelegene goldene Wolfsangel, rechts unten und links oben von je einem sechsstrahligen goldenen Stern begleitet, im unteren gefluteten Feld rechts an den Schildrand angeschoben ein goldener Felsen mit ebensolcher wasserspeiender Röhre, links ein schwimmender silberner Schwan.

Farben: Blau-Weiß

Wappenverleihung 11. Juli 1565⁵⁰

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

Ein geteilter Schild, im oberen blauen Feld eine schrägrechts gelegene goldene Wolfsangel, beseitet von je einem sechsstrahligen goldenen Stern, im unteren grünen Feld am rechten Schildrand ein brauner Felsen mit einer schwarzen, gold umrandeten Rundbogenöffnung, einem goldenen wasserspeienden Rohr, links ein schwimmender silberner rotbeschnabelter Schwan.⁵¹

Der Name Hollabrunn bezieht sich vermutlich auf eine Quelle bei Holunderbüschen,⁵² was im Wappen aber nicht zum Ausdruck kommt.

Am 3. Juli 1565 verlich Kaiser Maximilian II. Wolf Georg v. Gilleis für seinen Markt Hollabrunn ein Wappen. Das Wappen stimmt mit dem heutigen Stadtwappen bis auf die erst am 27. Februar 1909 (Wappenbrief) hinzugefügte Mauerkrone überein.

⁴⁹ <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Hollabrunn> (29.06.2011/13:30h)

⁵⁰ *Der Bezirk Hollabrunn. Alte Ansichten, Karten und Bücher*, Wien (1993), S. 13

⁵¹ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

⁵² Vgl.: Goldmann: S. 85

Wappenbeschreibung:

Ein quergeteilter Schild der im oberen blauen Felde eine schräg gelegene goldene Wolfsangel⁵³ zeigt.

Diese wurde zur Wolfsjagd verwendet. Bei dieser grausamen Methode wurde der Doppelhaken mit dem einen Ende in eine Lederschlaufe oder Seilschlaufe eingehängt, an das untere Ende ein Stück Fleisch gespießt und das Ganze in ca. 1,50 – 2m Sprunghöhe positioniert. Durch den Hechtsprung nach oben schlägt sich der Wolf den Haken tief in den Kiefer und verendet ohne Möglichkeit sich zu befreien.

Die Wolfsangel wird (rechts unten und links oben) von je einem sechsstrahligen goldenen Stern beseitet. Das untere Feld des Schildes wird von einem grünen Gewässer ausgefüllt, darin schwimmt ein silbener Schwan. Rechts angeschoben ein goldener Felsen, aus dessen Röhre silbernes Wasser fließt.

Stern und Schwan sind als gemeine Figur im Wappenwesen sehr verbreitet. Auf dem Haupttrand des Schildes ist die silberne Mauerkrone mit fünf Zinnen abgebildet.

Farben: Blau-Silber⁵⁴

Zitat zur Wappenverleihung von Kaiser Maximilian II.

„ain Schillt, Inn der mitte uberzwerch In zween taill gleich abgethaillt, das gantz undertaill Inn gestallt aines Wasers unnd Inn dem vordern taill des Schillts erscheinendt oder sich ain Velsen, dar Innen enntspringendt aus ainer Hölle durch ain goldfarbes Rörle ain Prunnenquel unnd gegen demselben Im wasser ain Schwanen seiner nattürlichen farb unnd gestallt. Das Obertaill des Schillts aber Plaw oder Lasur farb, Inn demselben uberzwerch ain gelber oder goldfarber wolfs angel, den ainen Spitz gegen dem vorderen Obern unnd den anderen gegen dem anndern hindern egg kherendt, darnach gegen dem vordern annden unnd Im hindern oberen Taill des Schillts ain goldfarber Stern.“⁵⁵

⁵³ In den Siegeln des 16. Jahrhunderts findet sich die Wolfsangel oft als Forstzeichen.

⁵⁴ Vgl.: Goldmann: Hollabrunn. S. 92

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hollabrunn> (28.01.2011/18:35h)

⁵⁵ Ströhl: S. 21

HARDEGG

Hardegg ist eine Stadt, die regional im Waldviertel liegt, aber zum Bezirk Hollabrunn (Weinviertel) gehört. Es befindet sich in einer Schleife an der Thaya direkt an der Grenze zu Tschechien. Zur Grafschaft Hardegg gehörten auch die Herrschaften Retz und Pulkau, diese liegen im Weinviertel, daher ist Hardegg ein wichtiger Bestandteil für diese Arbeit.

Die Katastralgemeinden der Stadtgemeinde Hardegg sind Felling, Heufurth, Mallersbach, Merkersdorf, Niederfladnitz, Pleissing, Riegersburg, Umlauf (unbewohnt, liegt vollständig im Nationalpark Thayatal, lediglich zwölf Fischerhütten) und Waschbach.

Geschichte der Stadtgemeinde

Hardegg mit der mächtigen mittelalterlichen Burg ist Österreichs kleinste Stadt. Durch die verkehrsfremde Lage konnten Burg und Stadt ein romantisches Bild bewahren, das durch den Burgfelsen, das Thayatal und die Stadtbefestigung geprägt ist.

Die Burg wurde im 12. Jahrhundert Herrschaftszentrum der Grafen von Plain. Sie dürften knapp nach 1100 nach Österreich gekommen sein und mit ihren Gefolgsleuten autonom eine Herrschaft aufgebaut haben. Die Plain-Hardegger zählten in der Folge neben den Kuenringern zu den mächtigsten Adeligen des Landes.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde die aus dem 11. Jahrhundert stammende Altburg ausgebaut und es entstand der noch erhaltene, weit vorgelagerte, bergfriedartige Turm. Nach dem Tod Ottos und Konrads von Plain-Hardegg im Kampf gegen die Kumanen 1260 ging die Herrschaft an Berthold von Rabenswalde-Schwarzburg über. Das Herrschaftszentrum verlagerte sich in die von Berthold gegründete Stadt Retz. 1290 wird Hardegg erstmals im Kirchenregister als Stadt bezeichnet. Die Pfarrkirche geht im Kern auf das 12. Jahrhundert zurück. Pfarrlich unterstand der Ort bis um 1200 der alten Babenberger Pfarre Weitersfeld, die ein Lehen der Passauer Bischöfe war.

Anfang des 14. Jahrhunderts wurde die Grafschaft Hardegg den Burggrafen von Maidburg (später Magdeburg), Neffen Bertholds von Rabenswalde-Schwarzburg, als Reichslehen

verliehen. Aufgrund eines Erbes besaßen auch die oberösterreichischen Grafen von Schaunberg Teile der Herrschaft, die sie um 1380 in der sogenannten Schaunberger Fehde an die Maidburger verloren. Im 14. Jahrhundert wurde die Burg mehrfach umgebaut und verstärkt.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten veranlassten die Maidburg-Hardegger 1392 zum Abschluss eines Erbvertrags mit den Habsburgern, der nach dem Tod des letzten Maidburgers 1483 endgültig in Kraft trat. Hardegg war vorübergehend im Pfandbesitz der Grafen von Pöying und gelangte 1495 durch Maximilian I. an Heinrich Prueschenk, der noch im selben Jahr zum Reichsgrafen von Hardegg erhoben wurde. In Anerkennung ihrer Dienste für die Habsburger erhielten die Prueschenks ungewöhnlich viele Titel und Lehen verliehen, dokumentiert im mehrfeldigen Wappen der Reichsgrafen zu Hardegg, (zu welchen sie 1495 ernannt wurden). Als Kommandant von Raab (Győr) übergab Heinrich Prueschenk 1594 die von den Türken belagerte Festung nach aussichtslosem Kampf und ohne Hoffnung auf Ersatz mit Zustimmung des Hofkriegsrates den Türken und wurde dafür verurteilt und hingerichtet.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg setzte der Verfall der Burg ein. Die Prueschenk-Hardegg verkauften sie an die Grafen von St. Julien, 1730 gelangte sie an die Grafen und späteren Fürsten Khevenhüller. Der Wiederaufbau durch Johann Carl von Khevenhüller 1878 bis 1905, bei dem auch eine Familiengruft und eine Gedächtnisstätte für Maximilian von Mexiko errichtet wurden, trug wesentlich zur Rettung der Burg bei.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden nach der Rückgabe der in der Besatzungszeit beschlagnahmten Burg Restaurierungsarbeiten vorgenommen. Die restaurierten Teile sind für Besucher erschlossen. Eigentümer ist heute die Grafen Pilati GesmbH auf der Riegersburg.

1975 wurde Hardegg mit den Orten Riegersburg, Felling, Mallersbach, Heufurth, Pleissing, Waschbach, Niederfladnitz und Merkersdorf zur Großgemeinde "Stadt Hardegg" zusammengelegt. Seit 1990 besteht über die Thaya-Brücke wieder eine Verbindung zu Tschechien. Hardegg liegt mitten im grenzüberschreitenden „Nationalpark Thayatal Podyji“, der zum Symbol für die Zusammengehörigkeit der Region entlang der Thaya wurde.⁵⁶

⁵⁶ Vgl.: Ludwig Koller: Heimatbuch des Bezirkes Hollabrunn, Hollabrunn (1949), S. 114/115
Walter Krause: Hardegg 700 Jahre Stadt. Jubiläumsschrift anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung Hardeggs als „Stadt“, Hardegg (1990), S. 21-44
Raimund Jordan: Hardegg, Wien (1961), S. 13-14
http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp___id=4849 (21.01.2011/19:35h)
www.tiscover.at/hardegg (21.01.2011/19:20h)

Stadtwappen von Hardegg

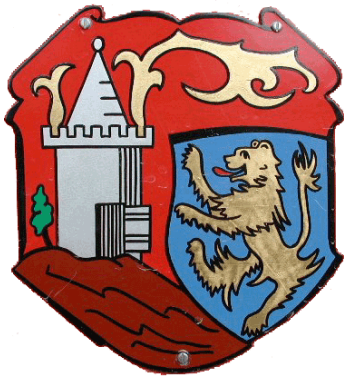


Abbildung 21: Wappen von Hardegg⁵⁷

Wappenbeschreibungen:

„In einem roten Feld ein silberner auf gleichfarbigem Gestein überhöht in der rechten Schildhälfte stehender zinnenbekrönter, mit offenem Tor versehener Wehrturm, der in der linken unteren Schildhälfte von einem blauen Schild, mit einem goldenen rechtsgewendeten aufspringenden Löwen belegt, begleitet wird. Farben (seit 1963): Rot-Gelb-Blau“⁵⁸

„In einem roten Feld ein silberner auf gleichfarbigem (braunfarbigem) Gestein überhöht in der rechten Schildhälfte stehender zinnenbekrönter, mit offenem Tor versehener Wehrturm rechts davon ein in den naturfarbener Laubbaum, der in der linken unteren Schildhälfte von einem blauen Schild, mit einem goldenen rechtsgewendeten aufspringenden Löwen belegt, begleitet wird. Die aus dem Wappen genommenen Stadtfarben sind demnach: Rot-Gold-Blau“⁵⁹

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In einem roten Feld ein silberner, auf gleichfarbigem Gestein überhöht in der rechten Schildhälfte stehender zinnenbekrönter Wehrturm mit offenem Tor. In der linken (unteren) Schildhälfte ein blauer Schild, darin ein goldener (rechtsgewendeter, aufspringender) rotbezungter Löwe.⁶⁰

Der Name leitet sich von der Burg Hardegg ab, er wurde von der später gegründeten Siedlung übernommen. Die Burg wurde im 12. Jahrhundert in einer Schleife der Thaya, einer so genannten “harten Ecke”, errichtet. Die Silbe -egg deutet auf die in die Thaya reichende Landzunge mit Steilhang hin und die Silbe verweist auf die Waldgegend. Hardegg soll vermutlich vorspringende Waldkante heißen. Aus der Periode von Graf Sigmund Prueschenk-

⁵⁷ <http://www.kraus-pulkau.at/ffhardegg/> (21.07.2011/16:00h)

⁵⁸ Martinz-Turek: S. 56

⁵⁹ Krause: S. 21

⁶⁰ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

Hardegg (gegen Ende des 16. Jahrhunderts) stammt das sich gegenwärtig im Besitz der Gemeinde befindliche Siegel der Stadt Hardegg. Um das Jahr 1590 wurde den Hardeggern das Stadtsiegel von Graf Sigmund Prueschenk-Hardegg verliehen. Das Siegel ist rund und zeigt rechts auf felsigem Hügel einen mächtigen aber niederen Turm, mit großem viereckigen Eingang, dessen Türflügel nach außen geöffnet ist. Über einer Zinnengalerie erhebt sich ein niedriges Spitzdach. Links zeigt das Siegel einen tartschenförmigen Schild mit einem rechts aufspringenden rotbezungen Löwen. Im Umschriftraahmen befindet sich die Legende. Der Rahmen wird von einer äußeren Kranz- und einer inneren Perlenlinie eingefasst und die Umschrift lautet: SIGILLUM CIVITATIS IN HARTECK. Das Hardegger Wappen wurde aus dem Siegel abgeleitet. Das Herrschaftsurbar aus dem Jahre 1363 bestätigte die Urbanität Hardeggs mit den Worten „ze Hardekk der stat“.⁶¹

Die Wappenblasonierungen sind bis auf die Farben ident, da es gesellschaftlich wie auch geschichtlich gesehen Veränderungen und auch Verwechslungen gab. In einer späteren Entwicklung der Heraldik wurden die Metalle und Farben Planeten zugeordnet. Gold wird der Sonne zugeschrieben. Das Metall Gold wird mit der Farbe Gelb gleichgesetzt, da in der Farbgestaltung kein Metall vorkommt oder vorhanden ist.

Viele Wappen tragen ein stilisiertes Bauwerk im Schild. Der Turm wird oft in Stadt- und Gemeindewappen verwendet, der einzelne Turm, wie in diesem Fall, mit einem Wappentier zum Halten des Bauwerkes dargestellt. Der Löwe ist eine gemeine Figur der Heraldik und das beliebteste Wappentier. Da er als König der Tiere gilt, symbolisiert er Mut und Großmütigkeit. Typische Körpermerkmale wie der Kopf, die Pranken und der Schwanz werden dabei deutlich herausgearbeitet, der Körper wird in der heraldischen Darstellung viel schlanker dargestellt. Der Wappenlöwe erscheint im Profil fast immer aufrecht stehend und meistens in den Farben rot, schwarz, gold oder silber.⁶²

⁶¹ Vgl.: Peter Martinz-Turek: Hardegg. Politischer Bezirk Hollabrunn, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H – P, Wien (1976), S. 53-56

Krause: Hardegg, S. 21

Wenzl Kopal: Hardegg. Eine historische Studie, In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1878), Bd. 12, S.32 (Nr.711)

⁶² Vgl.: Scheibelreiter: S.48/49/80

MAISSAU

Maissau liegt am Übergang vom Weinviertel zum Waldviertel am Fuß des Manhartsberges. Die Fläche der Stadtgemeinde umfasst 43,14 km². 28,03 % der Fläche sind bewaldet. Katastralgemeinden Maissaus sind Eggendorf am Walde, Grübern, Gumping, Klein-Burgstall, Limberg, Maissau, Oberdürnbach, Reikersdorf, Unterdürnbach, Wilhelmsdorf.

Geschichte der Stadtgemeinde

Vermutlich ist der Ortsteil Maissau-Aigen schon vor der Eingliederung dieses Gebietes in die Babenberger Mark um 1040 entstanden und war ursprünglich slawisch besiedelt.

Die älteste urkundliche Nennung des Ortes Maissau stammt aus dem Jahr 1114 und ist im Traditionsbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg überliefert. Aus den Eintragungen im Klosterneuburger Traditionskodex erfährt man, dass Kastellan Otto von Mödling dem Stift Klosterneuburg sein gesamtes Gut, das er zu Maissau besaß, schenkte. Ausdrücklich erwähnt wird, dass hierzu auch ein Weingarten gehörte.

Mit diesen Liegenschaften schenkte er auch die Hörigen, die auf diesen Gütern wohnten. Sie werden in der Urkunde sogar namentlich angeführt: diese „Urmaissauer“ heißen Sigihard, Adalmuot, Ortwin, Erwin und Engelburgis, zu ihnen gehörte auch ein Anselm vom Prunnen und Pilgrim, der Ritter eines Heinrich; es handelt sich offensichtlich um Bauern und Angehörige der untersten Schicht des Adels, die damals noch persönlich unfrei waren und höheren Adeligen dienen mussten.

Seit 1380 ist der Ort als Stadt bekannt und zählt neben Hardegg und Schrattenthal zu den kleinsten Städten im Land. Die Stadt verdankt ihre Bedeutung und ihre Rechte dem Geschlecht der Herren von Maissau. Als diese 1430 entmachteten wurden, zersplitterte die Herrschaft und es kam zum Stillstand der städtischen Entwicklung. Aus dem Bereich der Urfarre Gars - Eggenburg entstand vor 1333 die Pfarre Maissau.⁶³

⁶³ Vgl.: Koller: S. 133-135

Stadtwappen von Maissau

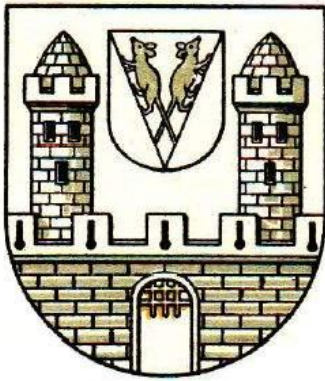


Abbildung 22: Wappen von Maissau⁶⁴



Abbildung 23: Wappen von Maissau aus dem Jahr 1548⁶⁵

Heraldische Korrektur der Wappenbeschreibungen:

In Silber eine naturfarbene gequaderte, mit offenem Tor und aufgezo­genem Fallgitter versehene, gezinnte Stadtmauer, die von zwei, mit drei Fenstern, (2:1) gestellt, und ein steinernes Spitzdach tragenden Rundtürmen überhöht wird. Zwischen den Türmen schwebt ein silbener Schild, der in einer silbernen gestürzten Spitze zwei naturfarbene, einander abgewendete, aufspringende Mäuse mit gekreuzten Schwänzen zeigt.

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In Gold eine naturfarbene (grau) gequaderte, mit offenem Tor und blauem aufgezo­genem Fallgitter versehene, fünf gezinnte Stadtmauer, die von zwei ebensolchen, mit drei Fenstern, zwei zu eins gestellt, und einem roten Spitzdach tragenden dreizinnigen Rundtürmen überhöht wird. Zwischen den Türmen schwebt ein roter Schild, der in einer blauen gestürzten Spitze zwei naturfarbene, einander abgewendete, aufspringende Mäuse mit gekreuzten Schwänzen zeigt.⁶⁶

Alte Wappenbeschreibung:

„In Blau eine naturfarbene gequaderte, mit offenem Tor und aufgezo­genem Fallgitter versehene, gezinnte Stadtmauer, die von zwei ebensolchen, mit drei Fenstern, zwei zu eins gestellt, und ein steinernes Spitzdach tragenden Rundtürmen überhöht wird. Zw. den Türmen schwebt ein goldfarbener Schild, der in einer roten gestürzten Spitze zwei naturfarbene, einander abgewendete, aufspringende Mäuse mit gekreuzten Schwänzen zeigt.“⁶⁷

Helmut Feigl: Maissau. Politischer Bezirk Hollabrunn, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H – P, Wien (1976), S.223-226

⁶⁴ Die Wappen der Republik Österreich, Sammelbuch für Kaffee-Hag-Wappenmarken, Graz (1931), Nr. 144

⁶⁵ <http://geschichte.landesmuseum.net/diashow.asp?from=Ort&ID=8337&wer=Maissau&IDBild=12894992> (12.09.2011/21:35h)

⁶⁶ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

⁶⁷ Feigl: Maissau. S. 226

Für die Ortsnamenforschung stellt der Name Maissau ein Problem dar. Im 16. Jahrhundert wusste man den Ortsnamen nicht zu deuten und versuchte eine Ableitung von "Mäusen", daher finden sich die Mäuse auch im Maissauer Stadtwappen. Doch Ortsnamen werden nur selten nach Schädlingen benannt, und Mäuse sind auch wenig geachtete Tiere, daher geht man davon aus, dass der Name Maissau slawischen Ursprungs ist, aber schon im 11. Jahrhundert eingedeutscht wurde, wodurch der ursprüngliche sprachliche Kern kaum mehr erkennbar ist. Die älteste urkundliche Nennung lautet Missow bzw. Mysow und wäre somit als „*Gegend der Mäuse*“ zu verstehen.

Aus dem Jahre 1548 stammt das älteste Siegel der Stadt. Das Bild des Siegels zeigt einen Schild mit einer Stadtmauer aus Quadern mit Zinnen und Schießscharten. In der Mauer ist ein offenes Tor mit aufgezogenem Fallgitter zu sehen, dahinter befinden sich zwei Rundtürme mit drei Fenstern (2:1), Zinnen und steinernem Spitzdach. Zwischen den Türmen ist ein Schild zu sehen, darin ein gestürztes Spitzfeld mit zwei Mäusen, die einander den Rücken zukehren. Umschrift: S GEMAINER STAT MEISSA V.⁶⁸

Dieses sprechende Wappen zeigt eine Stadtmauer mit Türmen im Wappenbild, eine beliebte Darstellung, wobei es hier beim Blasonieren wichtig ist, auf Einzelheiten (Türme, Tore, Fenster, Zinnen...), wie schon bei vorigen Stadtwappen wie z.B. Zistersdorf erwähnt, einzugehen. Die Mäuse gehen, wie schon oben beschrieben, vermutlich auf eine fälschlich verstandene Eindeutschung eines altslawischen Wortes zurück.

⁶⁸ Vgl.: Feigl: Maissau. S. 223/226

PULKAU

Pulkau liegt im nördlichen Weinviertel in Niederösterreich im Tal des gleichnamigen Flusses. Die Fläche der Stadtgemeinde umfasst 36,66 km². 25,33 % der Fläche sind bewaldet. Katastralgemeinden sind Groß-Reipersdorf, Leodagger, Passendorf, Pulkau, Rafing sowie Rohrendorf an der Pulkau.

Geschichte der Stadtgemeinde

Die erste Besiedlung durch fränkische Siedler erfolgte wohl unter Kaiser Karl dem Großen zwischen 791 und 796 n. Chr., die Grundherrschaft lag 1055 in den Händen der Grafen von Hardegg.

1080 wird die Pfarre das erste Mal urkundlich erwähnt und die Erstnennung Pulkaus hängt mit der Erwähnung der Pulkauer Pfarre zusammen. Der Ortsname wird in einer Zehenturkunde von 1135 bereits Pulka genannt. Um 1155 war der Baubeginn der St. Michaelskirche. Zu dieser Zeit erhielt auch das Schottenstift in Wien das Patronatsrecht über die Pfarre.

Die reichsunmittelbaren Fürsten der Grafschaft Hardegg waren im 12. und 13. Jahrhundert die Grafen von Plain-Hardegg, zur Grafschaft Hardegg gehörten auch die Herrschaften Retz und Pulkau.

Im Jahr 1262 vermählt sich die Gräfin Wilbirgis mit Heinrich von Dewin Hardegg. Dieses Paar hatte vermutlich in der Feste Pulkau residiert. Der dritte Gemahl der Wilbirgis überschreibt das Lehen zwischen 1310 und 1312 seinem Neffen, Berthold von Maidburg Hardegg.

1308 erhielt Pulkau das Marktrecht. 1437 verlieh Herzog Albrecht V. das Marktsiegel und das Wappen mit den beiden Krügen. Die Originalurkunde über die Verleihung vom 25. Juli 1437 liegt im Pulkauer Stadtmuseum (Pöltingerhof).

Die gotische Heiligblutkirche wurde in den Jahren 1400 bis 1422 erbaut. 1425 wurde Pulkau, so wie die Orte Schrattenthal und Retz, von den Hussiten verwüstet, 1486 von den Truppen des Matthias Corvinus besetzt. Aufständische Bauern nahmen 1597 Pulkau ein und während des Dreißigjährigen Krieges erlitt der Markt schwere Schäden. Unter den Schweden ging Pulkau 1645 in Flammen auf.

Am 25. Jänner 1712 wurde Kaiser Karl VI. auf seiner Krönungsreise nach Prag von den niederösterreichischen Ständen in Pulkau empfangen und 1724 ließ Schottenabt Karl Fetzer die steinerne Bründlkapelle errichten.

Im 2. Schlesischen Krieg zogen die Preußen in Pulkau ein. 1805 und 1809 folgten ihnen die Franzosen.

Weitaus friedlicher verlief der Besuch in Pulkau durch Kaiser Franz I. und seiner Gemahlin Karoline Auguste am 8. Oktober 1833, und im Jahr 1845 waren Kaiser Ferdinand I. und der Thronfolger Franz Joseph zu Gast. 1850 wurde auch aus Pulkau eine von der Grundherrschaft befreite Gemeinde.

Ab 1883 kam es zu Modernisierungen technischer Art, diese Entwicklung wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen. Nach dem Krieg kam die Wirtschaft nur langsam wieder in Gang. Auch der 2. Weltkrieg hinterließ beträchtliche Spuren in Pulkau.

Am 23. Juni 1985 wurde Pulkau zur Stadt erhoben.⁶⁹

⁶⁹ Vgl.: Anton Reich: Pulkau. Seine Kirchen und seine Geschichten, Wien (1963), S. 6-8
Herbert und Herta Puschnik: Pulkau. Stadtgeschichte, Kunst, Kultur, Wien (1998), S. 98
Dr. Herbert Puschnik: Pulkau. Geschichts-Kunst- und Kulturführer, Pulkau (1984), S. 50/51

Stadtwappen von Pulkau



Abbildung 24: Wappen von Pulkau⁷⁰

Wappenbeschreibungen:

„In einem schwarzen Schild zwei silberne, einander zugeneigte, ungedeckte Krüge“. Farben Schwarz-Weiß⁷¹

„zwo weiß ungedakht Schenkstauß oben zueinander genayget in einem Schwarzen Schildt und mit ainer solchen Umschrift: Sigillum fori in Pulkha.“⁷²

Über den Ursprung des Namens gibt es verschiedene Ansichten. 1055 findet sich der Name des Baches Pulcaha, an dem die Siedlung entstand. Er soll aus dem Germanischen stammen und sich von Fulkahwa oder Pulkawa ableiten. Der Name kann sich aber auch vom alttschechischen Personennamen Pulka oder Pulek ableiten. Pulkov würde dann „Dorf eines Mannes namens Pulek oder Pulka“ heißen. Eindeutige Sicherheit bei der Erklärung des Namens besteht nicht.⁷³

Am 23. Juli 1473 wurde Pulkau, erstmals 1310 urkundlich genannter Markt, von Herzog Albrecht VI. von Österreich ein Wappen verliehen.

Ein Siegel von 1597 zeigt dasselbe Wappenbild und enthält die Legende S . MAIVS . OPPIDI . I . PVLKAVIAE . IN . AVSTRIA . 1597. Eigentümlicherweise enthält ein kleineres Siegel (vielleicht aus Platzmangel), auch aus dem Jahr 1597, nur einen senkrecht gestellten Krug und die Legende SIGILL . MINVS . OPPIDI . PULKAVIAE . IN . AVSTRIA . 1597.⁷⁴

Die Schildform ähnelt dem Kartuschenschild. Auf dem Hauptrand ist die Helmkrone, die den einfachen Adels– oder Ritterstand repräsentieren soll, zu sehen. Da Krüge zur Gruppe der Handwerkszeuge und bäuerlichen Geräts gehören, geht dieses Wappen wahrscheinlich auf den Weinbau und Weinausschank in Pulkau zurück. Hier erkennt man, dass kein Gerät zu geringwertig war, um im Wappen zu erscheinen.

⁷⁰ http://de.academic.ru/pictures/dewiki/87/Wappen_Pulkau.jpg (07.12.2011/18:00h)

⁷¹ Herbert und Herta Puschnik, S. 98

⁷² Ströhl: S. 22

⁷³ Herbert und Herta Puschnik: S. 40/41

⁷⁴ Ströhl: S. 22

RETZ

Retz liegt im nordwestlichen Weinviertel in Niederösterreich. Die Fläche der Stadtgemeinde umfasst 45,01 km². 11,83 % der Fläche sind bewaldet. Katastralgemeinden sind Hofern, Kleinhöflein, Kleinriedenthal, Obernalb, Retz und Unternalb.

Geschichte der Stadtgemeinde

Die Erstnennung von Retz stammt aus ungefähr 1180 und steht in einer päpstlichen Bestätigungsurkunde, worin die Zehente des Stiftes St. Pölten erwähnt werden.

Rudolf von Habsburg verlieh Graf Berthold von Rabenswalde (1278–1312) die Grafschaft und Herrschaft Hardegg als Lehen. Der Graf blieb nicht lange in Hardegg, sondern zog nach Retz, wo er das Dominikanerkloster stiftete (die Dominikanerkirche wurde 1295 fertiggestellt). Das Wappen des Grafen mit dem gekrönten, steigenden Löwen ging auch in das Stadtwappen ein.

Die Stadt Retz ist im Mittelalter somit sehr stark mit den Geschehnissen der Grafschaft Hardegg verbunden.

Ein bedeutender Sohn der Stadt war der Prediger Franz von Retz (geb. 1343), der den Dominikanerorden reformierte. Am 25. November 1425 eroberten die Hussiten Retz und wenige Tage später Schrottenthal und Pulkau. Die Stadt wurde zerstört und viele Bewohner getötet. Eine Chronik aus Klosterneuburg berichtet von 6000 Gefangenen, die nach Prag geführt wurden, darunter Graf Heinrich von Maidburg-Hardegg.. Nahezu 8000 Mann sollen erschlagen und über 30 katholische Kirchen zerstört worden sein, wobei man allerdings bei Zahlenangaben in Bezug auf kriegerische Auseinandersetzungen vorsichtig sein muss. 1431 wiederholte sich dieses Geschehen.

1467 wurde die Bürgerspitalskapelle zwischen dem sogenannten Verderberhaus⁷⁵ und dem Znaimer Tor geweiht, aber 1783 säkularisiert. Heute dient sie unter dem Namen „Museum Retz“ (in Retz als "Bürgerspital" bekannt) als Stadtsammlung und Heimstätte für die Südmährische Galerie.

Nach dem Wiederaufbau eroberte Matthias Corvinus, nach einer Belagerung von vier Tagen, am 12. Oktober 1486 die Stadt. Bis 1492 gehörte Retz zu seinem Herrschaftsgebiet.

In dieser Zeit erhielt die Stadt jene den Weinhandel betreffenden Privilegien, die den künftigen Reichtum der Stadt begründeten.

Der Dreißigjährige Krieg brachte Zerstörungen seitens der Schweden unter Lennart Torstensson, die ihr Hauptquartier in Schrottenthal aufschlugen. Zwischen 1660 und 1670 wurde das Schloss der Familie Suttner-Gatterburg errichtet. Heute beheimatet es das Fahrradmuseum von Retz. 1680 kam die Pest in die Stadt. An sie erinnert die Dreifaltigkeitssäule am unteren Ende des Platzes.

Seit dem Jahr 1696 dürfen die Häuser höher sein als die Stadtmauer. Dies nahmen die Dominikaner zum Anlass, ihr Kloster um ein drittes Stockwerk zu erhöhen.

In den Jahren 1701 bis 1713 wurde der Kirchturm barockisiert, 1721 bis 1728 wurde die Kirche selbst vergrößert, umgebaut und barockisiert. Das Altarbild des Heiligen Stephan, gemalt von Leopold Kupelwieser, stammt aus dem Jahr 1852.

Die erste Windmühle in Retz stammte aus dem Jahr 1772 und war aus Holz. 1831 wurde sie abgetragen und an deren Stelle die heute noch funktionstüchtige Mühle errichtet. Die Windmühlen auf dem Gollitschberg sind das Wahrzeichen der Stadt Retz geworden.⁷⁶

⁷⁵ Es stammt aus dem Jahr 1583. Seinen Namen verdankt es der Familie Verderber Kauf-leuten aus der einstigen deutschen Sprachinsel der Gottscheer im Herzogtum Krain (heute: Slowenien), die das Haus im Jahr 1848 erwarb.

⁷⁶ Vgl.: Koller: S. 158-163

Stadtwappen von Retz



Abbildung 25: Wappen von Retz⁷⁷

Wappenbeschreibungen:

„In Blau ein goldener, gekrönter, gepardelter Löwe. Schon 1305 Stadtfarben: Blau-Gelb“⁷⁸

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In blau ein gekrönter, leopartierter, goldener Löwe.

Stadtfarben: Blau-Gold⁷⁹

Im Bereich des heutigen Angers von Retz bildete sich ein Dorf, welches schon 1180 als „Rezze“ (slawisch *rica*, bedeutet so viel wie kleiner Fluss, wobei es sich vermutlich um den Retzbach handelte) bezeichnet wurde; der so genannte Bach ist ein Nebenfluss der Pulkau.

Bereits in einem Siegel von 1305 führte Retz einen gekrönten, hersehenden Löwen im Schilde und die Legende lautete: SIGILLVM . CIVIVM . DE . RECZE in grünem Wachs. Dieses Siegelbild ist identisch mit dem Wappen der Herren v. Schwarzburg, mit denen der Gründer der Stadt Graf Berthold v. Rabenswalde verwandt war. Ein kleineres Siegel (Sekretsiegel) aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, mit der Legende S . SECRET . CIVIVM . D . RECZE, zeigt die gleiche Darstellung. Ein Siegel aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts führt die Legende „SECRETVM . CIUIUM . IN . RETZ“.

⁷⁷ <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Retz> (14.08.2011/23:20h)

⁷⁸ Die Wappen der Republik Österreich. Sammelbuch für Kaffee=Hag=Wappenmarken, Nr.168

⁷⁹ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

Doch ab 1587 zeigt die Darstellung statt des schwarzburgischen Löwen, den der Reichsgraf Berthold von Rabenswalde seiner Stadt zum Wappen gegeben hatte, einen böhmischen Löwen (mit geteiltem Schwanz) als Wappentier im Siegel. Ob es sich hier nur um eine Verwechslung handelt oder ob es andere Gründe gab, ist nicht nachweisbar, da es keine Urkunde über die 1587 geänderte Wappengestaltung gibt. Seit 1885 wird aber wieder die schwarzburgische Form verwendet.⁸⁰

Das Vorkommen eines Löwen im Wappen ist unabhängig davon, ob er zur heimischen Fauna gehört. Symbolisch gesehen steht der Löwe für Kraft und Gewandtheit. Er ist der König der Tiere, aber nicht der König der Vögel, über die kann er nicht herrschen. So wird in der Heraldik der Adler als Sinnbild der Kaisermacht und der Löwe als Sinnbild der landesherrlichen Gewalt eingesetzt.⁸¹

⁸⁰ Vgl.: Rudolf Resch: Retzer Heimatbuch. Von der beginnenden Neuzeit bis zur Gegenwart, Retz (1951), Bd. 2, S. 105

Bernhard Pesendorfer, Friederike Goldmann: Retz. Politischer Bezirk Hollabrunn, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich R – Z, Wien (1976), S. 27

Ströhl: S. 22

⁸¹ Ottfried Neubecker: Wappenkunde, München (2007), S. 90/91

SCHRATTENTHAL

Schrattenthal liegt im Weinviertel in Niederösterreich. Die Fläche der Stadtgemeinde umfasst 22,43 km². 34,33 % der Fläche sind bewaldet. Katastralgemeinden sind Obermarkersdorf, Schrattenthal und Waitzendorf.

Geschichte der Stadtgemeinde

1220 schenkte Graf Konrad v. Hardegg dem Wiener Schottenkloster Weingärten und Äcker *versus villam Schratental*. Daraus ist auch die erste urkundliche Nennung Schrattenthals bekannt.

1425 standen die Hussiten vor der Stadt und eroberten sie nach mehrtägiger Belagerung ebenso wie die benachbarten Städte Retz und Pulkau.

Am 4. April 1434 erwarb Ulrich von Eyczing Schrattenthal und machte es, obwohl er ausgedehnte Ländereien zwischen Donau und Mähren mit großen Orten und Burgen besaß, 1435 zu seinem Hauptsitz. Er ließ eine neue Burg errichten und bezog den Ort durch gemeinsame Mauern in die Verteidigungsanlagen mit ein.

Am 18. September 1472 wurde Schrattenthal von Kaiser Friedrich III. zur Stadt erhoben und bekam ein Stadtwappen.

29 Jahre später (1501) entstand in Schrattenthal die erste Buchdruckerei in Niederösterreich.

1563 bekannten sich die Eyczinger zum protestantischen Glauben, errichteten in der Burg eine evangelische Kirche und holten aus der Pfalz einen Prediger, der auch Schulmeister wurde. Schrattenthal wurde ein wichtiges Zentrum des Protestantismus in Niederösterreich.

In den Anfangsjahren des Dreißigjährigen Kriegs verloren die Eyczinger ihre Ländereien, die kleine Stadt erlebte in der Folge einige Besitzerwechsel. Von 1620–1660 besaßen die Grafen von Strozzi den Ort.

Von März bis Oktober 1645 waren die Schweden mit ihrem General Lennart Torstensson, der hier sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, in der Stadt.

Von 1660–1734 war der Ort im Besitz der Freiherrn von Adlersturm, darauf folgten die Grafen von Hartig. 1740 wurden die Felder vermessen und die Häuser nummeriert. In der Vorstadt (vier Häuser) waren die verpönten Berufe wie Scharfrichter, Abdecker und Viehhirte angesiedelt.

Die Folgen eines Brandes im Jahre 1783, der große Teile der Stadt zerstörte, veränderte deren Aussehen. Die Stadtmauern wurden aufgelassen und als Baumaterial für den Wiederaufbau verwendet.

Vom Krieg mit Kaiser Matthias Corvinus blieb Schrattenthal verschont, dafür zogen 1797 und 1805 russische Hilfstruppen durch die Stadt, 1809 waren es Österreicher, Russen und Franzosen. Am 27. Juli 1866 kamen die Preußen und mit ihnen die Cholera.

Sechs Jahre lang wurde an der „Commerzstrasse“ von Krems nach Znaim gebaut, 1833 wurde sie von Kaiser Franz I. eröffnet. Er war nicht der erste Kaiser in Schrattenthal. Kaiser Maximilian II. war hier oft zur Jagd, und am 11. Oktober 1848 reiste Kaiser Ferdinand I. begleitet vom Thronfolger Franz Joseph auf seiner Flucht aus Wien hier durch.

Das Jahr 1848 brachte die Bauernbefreiung und das Jahr 1850 die ersten Wahlen in der Stadt. Der bisherige Herrschaftsbesitzer, Hermann Graf von Attems, wurde erster frei gewählter Bürgermeister.

1945 zog die Deutsche Wehrmacht in Schrattenthal ein, die Stadt wurde ab dem 11. April Kriegsgebiet, der Postbetrieb und die Lebensmittelzuteilung wurden eingestellt. Am 8. Mai wurden Brücken und Munitionslager gesprengt, die Stromversorgung brach zusammen. Die Rote Armee rückte ein und verließ die Stadt Mitte Juni 1946 wieder.

1972 entstand durch Zusammenlegung der Gemeinden Schrattenthal, Obermarkersdorf und Waitzendorf die Stadtgemeinde „Stadt Schrattenthal“.⁸²

⁸² Vgl.: Friederike Goldmann, Raimund Oblstil, Peter Martinz-Turek: Schrattenthal. Politischer Bezirk Hollabrunn, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H – P, Wien (1976), S.78-80
Koller: S. 170-173

Stadtwappen von Schrattenthal



Abbildung 26: Wappen von Schrattenthal⁸³

Wappenbeschreibung:

„In einem silbernen Schild auf einem Grunde des Schildes befindlichen Felsgebirge stehend zwei mit Zinnen bewehrte Türme, der rechte schwarz, der linke rot, beide mit einer goldenen Kette verbunden und jeweils mit einer schwarz-weißen Tür mit rotem Querbalken versehen.“⁸⁴

Wappenbeschreibung:

„In Silber auf braunem Felsboden zwei gezinnte Türme, der vordere schwarz, der hintere rot, umwickelt und verbunden mit einer goldenen Kette und mit je einer von Schwarz und Silber gevierteten, mit einem roten Balken belegten Türe.“⁸⁵

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In Silber auf goldenem Felsgebirge zwei dreigezinnte Türme, der vordere schwarz, der hintere rot, umwickelt und verbunden mit einer goldenen Kette und mit je einer von schwarz und silber gevierteten, mit einem roten Balken belegten Rundbogentür.⁸⁶

Der Name des Ortes ist wahrscheinlich eine Mischbildung aus einem slawischen Flurnamen, Creta, was soviel wie Sumpfwiese oder Au bedeutet, und dem deutschen Element –tal. Früher wurde der Name Schrattenthal auch vom Mittelhochdeutschen schrat, mit der Bedeutung Waldteufel oder Kobold hergeleitet.

In einem silbernen Schild auf dem Grunde des Schildes befindlichen Felsgebirge stehend zwei mit Zinnen bewehrte Türme, der rechte schwarz, der linke rot, beide mit einer goldenen Kette verbunden und jeweils mit einer schwarz-weißen Tür mit rotem Querbalken versehen.

⁸³ <http://www.infocenter-austria.at/gem.php?action=deteil&gid=406&s=8538fd19af009ac1e2d5cf9a8bb1f430> (14.08.2011/12:00h)

⁸⁴ Goldmann, Oblistil, Martinz-Turek: S. 81

⁸⁵ Die Wappen der Republik Österreich. Sammelbuch für Kaffee=Hag=Wappenmarken, Graz (1931), Nr.172

⁸⁶ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

Die aus dem Wappen ersichtlichen Stadtfarben wären Schwarz-Rot, doch Schrattenthal führt traditionellerweise die Kombination Blau-Rot.

Ein Siegel aus dem 16. Jahrhundert zeigt dasselbe Bild mit der Legende „DER STAT SCHRATENTAL SIGIL 1590“⁸⁷

Wie schon beim Hardegger Wappen erwähnt, tragen viele Wappen ein stilisiertes Bauwerk im Schild. Der Turm wird so wie Burgen oft in Stadt- und Gemeindewappen verwendet.

Auf dem Schrattenthaler Wappenbild sehen wir zwei dreizinnige Türme, die mit einer goldenen Kette verbunden sind. Die Symbolik der Kette im Wappen ist häufig auf die Befreiung von einer Herrschaft zurückzuführen, wie im österreichischen Staatswappen die gesprengte Kette. Da hier die Ketten nicht gesprengt sind, kann vermutet werden, dass es sich um eine Zusammenführung durch Heirat, Ortszusammenlegung, Kauf oder anderes handelt.

Als Kaiser Friedrich III. am 18. September 1472 Schrattenthal zur Stadt erhob und ihr ein Wappen verlieh, wurde es wie folgt beschrieben:

*„Ainen weissen Schilt in der Grunde ain vells entspringend darauf zwen turn mit zinnen ainer swarcz, der annere rot, in stakch die in mitten uber mit ainer guldein Keten zusam geuast die tür daran gehalbiret und von swarczer, rotter und weisser varben verkert.“*⁸⁸

⁸⁷ Vgl.: Ströhl: S. 23

⁸⁸ Ströhl: S. 23

3. Die Städtewappen aus dem Bezirk Korneuburg und ihre Geschichte

Der Bezirk Korneuburg liegt im niederösterreichischen Weinviertel und erstreckt sich von der Donau im Süden bis zum Ernstbrunner Wald im Norden. Es gibt zwei Städte: Korneuburg und Stockerau. Bestimmende Landschaftseinheiten sind die Donau und ihre Auenlandschaft, die Waschbergzone mit dem Michelberg und der Bisamberg als Teil der Wiener Pforte. Es gibt 19 Gemeinden im Bezirk, wovon zwei das Stadtrecht besitzen.

Angrenzend zum Bezirk sind



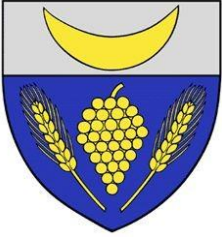
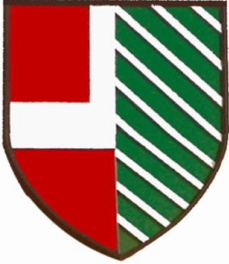

- im Osten: der Bezirk Mistelbach
- im Süden: der Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf
- im Südosten: der Bezirk Wien-Umgebung (Gerasdorf)
- im Südwesten: der Bezirk Tulln
- im Nordwesten: der Bezirk Hollabrunn







Abbildung 27: Bezirk Korneuburg in Niederösterreich

Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Korneuburg und ihre Blasonierungen

<p>1. Bisamberg</p> 	<p>In Blau eine schwarzgequaderte Mauerbrücke, mit silbernem Bogen, darauf ein rechtsgewendeter rotbezungter silberner Greif in den Vorderkrallen eine goldene Garbe und ein grüne Traube (mit Blatt und schwarzen Zweig).</p> <p>Farben: Blau-Silber</p> <p>Wappenverleihung: 12. September 1958</p> <p>„Im blauen Schild eine schwarze gequaderte Mauerbrücke, auf der ein rechtsgewendeter rotbezungter silberner Greif schreitet, der in den Vorderkrallen eine goldene Garbe und eine grüne Traube trägt.“</p> <p>Die Entstehung Bisambergs wurde bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts durch die Grafen von Formbach-Wasserburg bestimmt. Das Wappen ist auf einem alten Gemeindesiegel aufgebaut und zeigt den von den Grafen im Wappen geführten Greif.</p>
<p>2. Enzersfeld</p> 	<p>In Schwarz über einem goldenen Dreieck eine geschweifte, silberne Spitze, von goldenen, berankten Weinblatt, und von einer goldenen Ähre beseitet.</p> <p>Farben: Schwarz-Silber-Gelb</p> <p>Wappenverleihung: 18. Juni 1968</p>
<p>3. Ernstbrunn</p> 	<p>Im Wappenschild gespalten von Grün und Silber darüber ein Ziehbrunnen mit einem mittels Seil über einer Rolle befestigten roten Gefäß.</p> <p>Farben: Grün-Weiß</p> <p>Wappenverleihung: 18. November 1533</p>

<p>4. Großmugl</p> 	<p>In Blau auf goldenem Felsen ein schwarzes Nest, darin ein rot bewehrter silberner Pelikan, drei silberne Junge mit seinem eigenen Blut fütternd.</p> <p>Farben: Gold-Blau-Silber</p> <p>Wappenverleihung: 26.Juni 1990</p>
<p>5. Großrußbach</p> 	<p>Ein von Silber auf Grün geteilter Schild, oben ein aus der Schildteilung wachsender roter Wolf, unten zwei gekreuzte silberne Schreibfedern, die von einer goldenen Ähre gebunden werden.</p> <p>Farben: Rot-Silber-Grün</p> <p>Wappenverleihung: 24. Juni 1980</p>
<p>6. Hagenbrunn</p> 	<p>Unter einem mit einem goldenen (Halb-) Mond belegten silbernen Schildhaupt in Blau eine goldene Weintraube, rechts und links von je einer goldenen Ähre besetzt.</p> <p>Farben: Blau-Silber-Gold</p> <p>Wappenverleihung: 7. Juni 1983</p>
<p>7. Harmannsdorf</p> 	<p>Ein von Rot auf Grün gespaltener Schild, vorne in Rot eine halbe silberne Sturzkrücke am Spalt, hinten in Grün 9 silberne Schrägfäden.</p> <p>Farben: Rot-Silber-Grün</p> <p>Wappenverleihung: 14. Juni 1963</p>
<p>8. Hausleiten</p> 	<p>In einem grünen Schild ein gequadertes silbernes Kirchengebäude mit offenem schwarzen Rundbogentor, drei geschlossenen schwarzen Fenstern und aufgesetztem silbernem Glockenturm mit abwehender silbener Fahne, beseitet von zwei im Schildfuß, an einer goldenen Eichel liegenden sich berührenden goldenen Ähren.</p> <p>Farben: Grün-Silber-Gold</p> <p>Wappenverleihung: 3. April 1979</p>

<p>9. Korneuburg</p> 	<p><u>siehe S. 81</u></p>
<p>10. Langenzersdorf</p> 	<p>In Rot auf einen grünen Dreiberg (Dreiblatthügel) ein silberner Greif.</p> <p>Farben: Rot-Silber-Grün</p> <p>Wappenverleihung: 18. Dezember 1959</p> <p>Aufgrund der Nachforschungen bezüglich des Langenzersdorfer Wappens konnte nur ein Zusammenhang mit der Grafschaft Formbach-Wasserburg, den Besitzern der Burg Kreuzenstein, Bisamberg und Leobendorf hergestellt werden, da diese auch einen Greif im Wappen führen, der auf die Grafschaft zurückgeht.</p>
<p>11. Leitzersdorf</p> 	<p>In einem blauen Schild über grünem Schildfuß ein Steinmal aus fünf silbernen Steinen, daraus wachsend fünf strahlenförmig angeordnete goldene Ähren.</p> <p>Farben: Blau-Silber-Grün</p> <p>Wappenverleihung: 24. März 1987</p>

<p>12. Leobendorf</p> 	<p>Gespalten, vorne in Grün ein aufrechter silberner Greif, hinten in Gold ein schwarzes Zahnrad, das von einem blauen Wellenbalken überdeckt wird.</p> <p>Farben: Grün-Gold-Silber-Schwarz-Blau</p> <p>Wappenverleihung: 31. Mai 1983</p> <p>Ein gespaltener Schild, vorne in Grün ein aufrechter bewehrter silberner Greif, hinten in Gold ein schwarzes Zahnrad, das von einem blauen Wellenbalken überdeckt wird. Leobendorf stand unter dem Schutz der Burg und Herrschaft Kreuzenstein. Die Grafen von Formbach-Wasserburg waren bis 1260 die Herren auf Kreuzenstein, so ist auch hier der Greif der Grafen im Wappen vorhanden.</p>
<p>13. Niederhollabrunn</p> 	<p>In Blau ein auf grünem Schildfuß stehender runder, gequaderter, silberner Brunnen mit schwarzem Bügel und goldenem Schaff, beseitet von zwei silbernen Laubbäumen.</p> <p>Farben: Blau-Silber-Grün</p> <p>Wappenverleihung: 18. Juni 1985</p>
<p>14. Russbach</p> 	<p>In Silber, über blauen Wellenbalken im Schildfuß, drei ausgerissene grüne Ulmen, von denen die mittlere die beiden äußeren überragt.</p> <p>Farben: Grün-Silber-Blau</p> <p>Wappenverleihung: 6. September 1992</p>
<p>15. Sierndorf</p> 	<p>Ein gespaltener Schild, vorne in Rot zwei silberne Leisten, hinten in Grün eine goldene aus dem Schildfuß wachsende Ähre.</p> <p>Farben: Rot-Silber-Grün-Gold</p> <p>Wappenverleihung: 2. Dezember 1980</p>

<p>16. Spillern</p> 	<p>In Blau ein aufrechter, goldener Leopard, einen silbernen Streitkolben in den Pranken. Farben: Blau-Silber-Gold Wappenverleihung: 19. Februar 1980</p>
<p>17. Stetteldorf am. Wagram</p> 	<p>In einem blauen Schild auf einem grünen Dreiberg ein silberner, runder, vier geteilter, bekegelter Turm, besetzt von vier zusammengebundene goldenen Ähren und einem Vierblatt Rebstock mit einer Weintraube. Farben: Blau-Gold-Grün Wappenverleihung: 07. September 1997</p>
<p>18. Stetten</p> 	<p>Unter einem mit einer grünen vierblättrigen Weinranke belegten silbernen Schildhaupt gespaltenen, vorne in Rot eine silberne Sturzbrücke, hinten in Grün ein silbernes Rad mit sechs Speichen. Farben: Rot-Silber-Grün Wappenverleihung: 17. März 1987</p>
<p>19. Stockerau</p> 	<p><u>siehe S. 85</u></p>

Tabelle 3: Wappen des Bezirk Korneuburg und ihre Blasonierungen⁸⁹

⁸⁹ *Der Bezirk Korneuburg. Alte Ansichten, Karten, Wappen und Bücher, Wien (1994), S.24-52*
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Korneuburg (12.09.2010/20:20h)

Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Korneuburg in einer einfachen Karten-Darstellung.

1. Bisamberg
2. Enzersfeld
3. Ernstbrunn
4. Großmugl
5. Großrußbach
6. Hagenbrunn
7. Harmannsdorf
8. Hausleiten
- 9. Korneuburg**
10. Langenzersdorf
11. Leitzersdorf
12. Leobendorf
13. Niederhollabrunn
14. Rußbach
15. Sierndorf
16. Spillern
17. Stetteldorf am Wagram
18. Stetten
- 19. Stockerau**

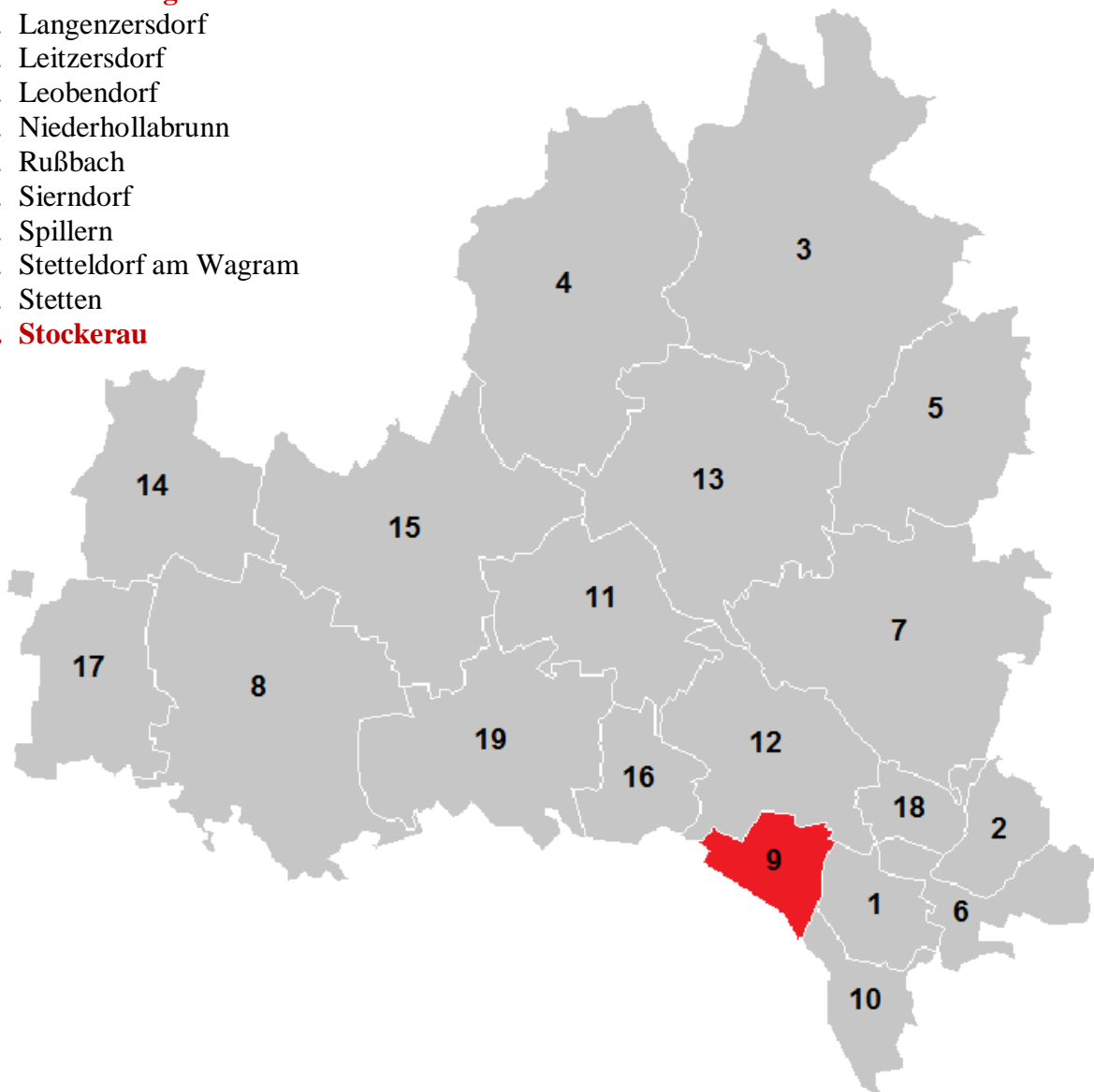


Abbildung 28: Karten-Darstellung des Bezirk Korneuburg

KORNEUBURG

Die Stadt liegt 12km nordwestlich von Wien, an der Donau. Die Fläche umfasst 9,71 km² der Stadtgemeinde. 20,76 % der Fläche sind bewaldet. Es existieren (außer Korneuburg) keine zusätzlichen Katastralgemeinden.

Geschichte der Stadtgemeinde

Bereits in vorgeschichtlicher Zeit wurden seichte Stellen der Donauarme nächst dem heutigen Korneuburg zur Stromüberquerung und als Handelsweg genutzt.

Korneuburg ist ursprünglich aus einer frühen Ufersiedlung, wahrscheinlich um 791, entstanden und bildete den Grundstein für das durch Kaiser Heinrich III. im Jahre 1042 gegründete Niwenburg. Vom 8. November 1042 existiert eine Urkunde Heinrichs III., die die erste Kunde von der Existenz Neuburgs gibt. Es wird vermutet, dass Neuburg schon zur Zeit Heinrichs III. als Stadt anzusehen war. Doch die erste Erwähnung, in der Neuburg ausdrücklich als Stadt genannt wird, „*nova civitas*“⁹⁰, stammt vom 2. Februar 1136. Diese Nennung findet sich in der Gründungsurkunde des Benediktinerklosters Klein-Mariazell im Wienerwald.

Korneuburg war über Jahrhunderte mit Klosterneuburg unter dem gemeinsamen Namen *Nivenburg* verbunden. Die Verbindung der beiden Orte war eine Furt durch den damaligen Verlauf der Donauarme. Da der Markt oftmalig von Überschwemmungen heimgesucht wurde, verlegte man ihn um 1118 auf einen höher gelegenen Schotterkegel. Von Donau und Donauarm umschlossen wirkte der Markt wie eine Insel.

Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass sich Leopold III. von Babenberg bei der in der Urkunde als Stadt bezeichneten Seite der Donau auf die Burg Klosterneuburg bezog. Denn erst 1298 erhielt Korneuburg das Stadtrecht durch Herzog Albrecht I., was die formelle

⁹⁰ „*civitas*“ kann auch der befestigte Burgplatz bedeuten

Trennung von Klosterneuburg bewirkte. Später konnte man sich die ursprüngliche Einheit der beiden Städte nicht mehr vorstellen.⁹¹

„Wenn man jetzt Korneuburg und Klosterneuburg betrachtet, so scheint freylich die uralte Sage, dass beyde Städte einst nur eine Stadt ausgemacht hatten, ins Mährchen=Reich zu gehören, besonders da der breite majestätische Donaustrom von jeher beyden Städten das Gesetz gegeben zu haben scheint: Bis hierher, und nicht weiter!“⁹²

Der Name Korneuburg führt vermutlich auf das fruchtbare Agrargebiet der Umgebung zurück. Korneuburg war schon in früherer Zeit ein Zentrum des Getreidehandels, der durch die Jahrhunderte das wirtschaftliche Leben mitbestimmte.

Vermutlich wurde aus „Kornmarkt“ Korneuburg. Es gibt bis zum Jahre 1484 verschiedene Schreibweisen: 1391 Chorn Newnburg, 1416 Korn Neunburg, 1450 Karnnewburg, um bloß einige zu nennen. Einfache Nennungen wie Niwenburch, Newnburg oder Newnburga lassen nicht immer erkennen, welche Stadt gemeint ist, Kor- oder Klosterneuburg.

Korneuburg wurde auch das „Neuburg Markthalben“ oder „Neuburg am anderen Ufer der Donau“ genannt. Im Ort befanden sich auch das Gericht und der Markt von Neuburg.

Das mittelalterliche Korneuburg war ein Ort von großer Bedeutung, sodass er mit starken Wehranlagen ausgestattet und im Jahre 1450 zur landesfürstlichen Festung erklärt wurde. 1417 wurde Korneuburg von einem Großbrand heimgesucht, wobei auch das Rathaus in Schutt und Asche gelegt wurde.

Aufgrund jenes Status als landesfürstliche Festung war Korneuburg im Krieg (Türken, Schweden, Franzosen) immer wieder stark umkämpft. Die Stadtanlage entspricht merkwürdiger Weise einem schlesischen Gründungsschema, das heißt ihr Zentrum war ein zentraler, sogenannter regelmäßiger rechteckiger „Ringplatz“, also ein großer Markt, der in der Mitte das Rathaus und eine weitere Häuserinsel, in Niederösterreich „Grätzl“ oder auch „Kretzl“ genannt, umschließt.

⁹¹ Vgl.: Ludwig Ried: 100 Jahre Korneuburger Rathaus, Korneuburg (1995), S.9

Ludwig Ried: 850 Jahre Stadt Korneuburg 1136-1986, Korneuburg (1986), S. 9-22

Karl Sablik: Korneuburg, Politischer Bezirk Korneuburg, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H – P, Wien (1988), S. 134-138

⁹² Aloys Schützenberger: *Topographie des Erzherzogtums Österreich*, Wien (1829), S. 147

Korneuburg ist damit die einzige österreichische Stadt mit schlesischem Gründungsschema. Abseits des Hauptplatzes, der mit seinen Patrizierhäusern einen städtischen Charakter aufweist, beginnt die Stadt deutlich dörfliche Züge zu tragen. Ebenerdige Häuser bestimmen das Stadtbild. Das Erscheinungsbild der Stadt wurde allerdings in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert grundlegend umgestaltet. 1927 wurde die Raffinerie Korneuburg in Betrieb genommen. 1958 folgte das Kraftwerk Korneuburg. Seit 2006 ist Korneuburg Mitglied des Regionalentwicklungsvereins 10 vor Wien.⁹³

⁹³ Vgl.: Ried: 100 Jahre Korneuburger Rathaus, S.9
Ried: 850 Jahre Stadt Korneuburg, S. 9-22
Sablik: Korneuburg, S. 134-138

Stadtwappen von Korneuburg

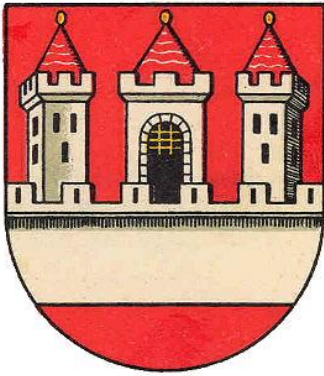


Abbildung 29: Altes Wappen von Kornneuburg⁹⁴

Wappenbeschreibung:

„In rotem Schild ein silberner Steg mit Brustwehr, darüber drei viereckige, gezinnte Türme mit roten Spitzdächern und goldenen Abschlussknöpfen, der mittlere Turm mit aufgezogenem Fallgitter.

Farben: Rot-Weiß

Wappenbesserung: 1. Juni 1453⁹⁶



Abbildung 30: Wappen von Kornneuburg⁹⁵

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In rotem Schild ein silberner sechsbezinnter Steg mit Brustwehr, darüber drei viereckige, dreigezinnte silberne Türme mit roten Spitzdächern und goldenen Abschlussknöpfen, der mittlere Turm mit aufgezogenem goldenen Fallgitter.⁹⁷

So wie der Name der Stadt änderte sich auch das Wappen im Laufe der Jahre. 1298 wurde aufgrund der Trennung der Stadt Neuburg in Korneuburg und Klosterneuburg durch Herzog Albrecht I. und der Verleihung eines neuen Stadtrechtes auch das Stadtwappen festgelegt.

Korneuburg führte im Siegel dasselbe Wappenbild wie Klosterneuburg, eine Stadtmauer mit drei Türmen. Das älteste, erhaltene Siegel der Stadt Korneuburg stammt aus dem Jahre 1306, leider ist es jedoch beschädigt. Auf einem anderen Siegel, aus dem 14. Jahrhundert stammend, mit der Legende SIGILLVM CIVIVM IN NVENBVRCH sieht man auf einem Sockel

⁹⁴ Die Wappen der Republik Österreich, Sammelbuch für Kaffee-Hag-Wappenmarken, Graz (1931), Nr. 135

⁹⁵ <http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.k/k678531a.jpg> (07.12.2011/21:00h)

⁹⁶ Der Bezirk Korneuburg. Alte Ansichten, Karten, Wappen und Bücher, Wien (1994), S.19

⁹⁷ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

stehend eine gezinnte Mauer mit einem geschlossenen gotischen Tor, einem gezinnten polygonalen Mittelturn und zwei etwas niederen gezinnten Seitentürmen. Alle Türme sind mit Spitzdächern versehen, die oben mit einem Knopfe abschließen. Diese Darstellung beeinflusste das Wappen, welches erstmals im 15. Jahrhundert erscheint.

*„Von König Ladislaus erhielt die Stadt am 1. Juni 1453 ein Wappen verliehen, den Schildt Oesterreich von Rubin und darin ein Steg von Silber und in den oberen tail des Schildes drey Turn mit verguldeten Knöpfen“.*⁹⁸

Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts existiert ein Siegel, dessen Aufriss des Bildes der im Wappenbrief gegebenen Form entspricht. Die Legende lautet: SIGILLUM FUNDI CIVITATIS NEWNBURGE FORENSIS. Ein Sekretsiegel zeigt dasselbe Bild und hat die Umschrift: SECRETUM CIUITATIS NEUBURGE FORENS. Ein anderes von 1559 zeigt die Legende: GRVND INSIGL DER STATT CORNEWBVRG 1559. Hier gibt es kleine Änderungen im Siegelbild, anstelle der Fenster zeigt der mittlere Turm ein geöffnetes Tor mit hochgezogenem Fallgitter. Der Schild wird von einer volutenförmigen Umrandung getragen.⁹⁹

⁹⁸ Ströhl: S. 17

⁹⁹ Vgl.: Ströhl: S. 17/18

Sablik: Korneuburg, S. 139/140

Ried: 850 Jahre Stadt Korneuburg, S. 27-32

STOCKERAU

Stockerau ist die größte Stadt im Weinviertel. Die Stadt liegt 25km nordwestlich von Wien am Nordrand des Tullner Beckens nur wenige Kilometer von der Donau entfernt.

Geschichte der Stadtgemeinde

1012 wurde Stockerau in Zusammenhang mit dem Heiligen Koloman erstmals urkundlich als „Stoccaerouwe“ erwähnt. Es wird vermutet, dass der Hl. Koloman, ein irischer Pilger, als vermeintlich ungarischer Spion an einem Baum erhängt wurde. Doch als der Leichnam nicht verwesete und der morsche Baum, an dem er erhängt wurde, wieder zu sprießen begann, glaubten die Stockerauer an ein Wunder. Daher wurde unweit der Stelle eine Kirche errichtet, in späterer Folge (1641) ein Kloster. Eine vage Vermutung ist die 1014 erfolgte Gründung der Pfarre Stockerau. Das Gebiet war im Besitz der Bischöfe von Regensburg, die es als Lehen an die Inhaber der Burg Kreuzenstein weitergaben.

Der jetzige Stadtteil Grafendorf hatte zur damaligen Zeit größere Bedeutung als Stockerau. Am Palmsonntag, dem 5. April 1465, wurde Stockerau von Kaiser Friedrich III. das Marktrecht verliehen. Damit zollte er den Stockerauern Dank für ihre Treue in Kriegszeiten. Von Herzog Albrecht V. hatte der Ort aber schon im Jahre 1420 einige Freiheiten und Privilegien erhalten. Am 6. Juni 1514 bekam die Marktgemeinde Wappen und Siegel als Zeichen besonderer kaiserlicher Gunst von Maximilian I.

Zwischen Stockerau und Korneuburg bestand seit dem 14. Jahrhundert eine Rivalität um den Handel an der Donau und im Weinviertel. Beide Orte hatten 1327 Handelsprivilegien erhalten, doch wurde das Stockerauer Niederlagsprivileg für Holz, Wein und Getreide wieder aufgelassen. So beherrschte Korneuburg schließlich den gesamten Handel auf der linken Seite der Donau zwischen Krems und Wien.

In der Neuzeit änderte sich dies jedoch. Trotz mehrmaliger Zerstörungen und Belagerungen durch feindliche Truppen im 15. Jahrhundert positionierte sich Stockerau ab dem 16. Jahrhundert als attraktiverer Handelsplatz für das Weinviertel und gewann den

Konkurrenzkampf als Markttort. Aus dem günstig gelegenen Handelsplatz wurde ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein bedeutender Industrieort. Unter der Regierung Maria Theresias wurde aus dem Ort ein freier Markt.

In den Jahren 1722 und 1726 erfolgte der Bau des 88m hohen Kirchturms von Stockerau, der mit seiner Höhe der höchsten Kirchturms Niederösterreichs ist.

Mit Stockerau sehr eng verbunden war Nikolaus Lenau, der dort nach dem Tod seines Vaters in der Zeit von 1818 bis 1822 bei den Großeltern aufwuchs. Ein Gedenkstein und der 1962 von der Stadt gestiftete Lenaupreis erinnern an den berühmten Dichter.

Die dritte Bahnlinie Österreichs von Wien-Jedlesees nach Stockerau wurde 1841 eröffnet. Auf dieser Linie verkehren heute die Schnellbahnzüge nach Wien. Die Stadterhebung erfolgte am 29. August 1893 durch Kaiser Franz Joseph I und wurde folgendermaßen kommentiert.¹⁰⁰

„Die hohe Auszeichnung, welche unserem Orte dadurch zu Theil geworden ist, dass allerhöchst Seine k. und k. apostolische Majestät, - Stockerau in den Rang der Städte von Niederösterreich allergnädigst zu erheben geruhte, hat die Gemeinde-Vertretung veranlasst, Festlichkeiten zu veranstalten, welche allen Bewohnern unserer Stadt Gelegenheit bieten sollen, ihren innigsten Dank für diese kaiserliche Huld zu bethätigen und sich derselben zu freuen!“¹⁰¹

1962 war die Eröffnung der Schnellbahnverbindung Wien - Stockerau. Die Stadt ist heute Industrie-, Verkehrs- und Schulstandort des Bezirks sowie mit den alljährlichen Sommerfestspielen Teil der vielfältigen Kulturszene Niederösterreichs. Die Stockerauer Au wurde 1994 zum Naturschutzgebiet erklärt. 2006 trat Stockerau dem Regionalentwicklungsverein 10 vor Wien bei.¹⁰²

¹⁰⁰ Vgl.: Hans Grundtner, Friederike Goldmann: Stockerau. Politischer Bezirk Korneuburg, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich R – Z, Wien (1982), S. 126

Hans Krehahn, Josef Stöger, Bernd Vogel, Ernst Wolfinger: 100 Jahre Stadt Stockerau. Das Postwesen, Das Militärwesen, Alte Ansichten, Korneuburg (1993), S.9

Günter Sellinger: Stockerau. Geschichte und Geschichten, Stockerau (2009), S. 67

¹⁰¹ Sellinger: Stockerau, S. 114

¹⁰² Vgl.: Grundtner, Goldmann: Stockerau, S. 126

Krehahn, Stöger, Vogel, Wolfinger: 100 Jahre Stadt Stockerau, S.9

Sellinger: Stockerau, S. 67

Stadtwappen von Stockerau



Abbildung 31: Wappen von Stockerau¹⁰³

Wappenbeschreibung:

„In rotem Feld ein silberner Querbalken, darüber ein goldener, schräger rechts geneigter Baumstrunk samt Wurzel, aus dem in der Mitte senkrecht ein grün belaubtes Bäumchen empor wächst, so daß die Laubkrone ganz in das obere rote Feld zu stehen kommt.

Farben: Grün–Weiß

Wappenverleihung :6.Juni 1514¹⁰⁵



Abbildung 32: Stockerauer Wappen¹⁰⁴

„ain Roter Schild und gleich in der mitt ain preiten weissen Strich und feldt im grund desselben Schilds ain goldfarber Stock mit wurtzen in das weiß Feld auffsteigend, daraus entspringend in das obere Rottail durch das weiß Veld ain grüner Baum.“¹⁰⁶

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In rotem Schild ein silberner Balken, darüber ein goldener, schräger (rechts) Baumstubben samt Wurzel, aus dem (in der Mitte) ein grün belaubter Baum wächst, dessen Laubkrone im oberen roten Feld erscheint.¹⁰⁷

Der Name Stockerau hängt vermutlich mit den im Boden verbleibenden Baumstümpfen nach der Rodung zusammen. Da sich die Lage des Ortes am Rand der Donauauen befindet, bezieht sich darauf die Silbe –au.

Stockerau wurde von Kaiser Friedrich III. 1465 zum Markt erhoben. Der Markt führte schon damals ein Siegel mit der Legende: TER VON STOCKERAW KLAIN SIGEL neben dem Schilde aus 1465, das Wappenbild von damals entspricht auch dem Heutigen. 1514 erhielt Stockerau von Kaiser Maximilian I. einen Wappenbrief.

¹⁰³ <http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.s/s872214a.jpg> (10.06.2011/17:20h)

¹⁰⁴ <http://www.stockerau.gv.at/system/web/default.aspx> (05.06.2011/14:50h)

¹⁰⁵ Der Bezirk Korneuburg, S.53

¹⁰⁶ Ströhl: S. 24

¹⁰⁷ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger (2011)

Am 28. September 1893 wurde das alte Wappenbild im Rahmen der Stadterneuerung wieder bestätigt.

Auf dem Schild ist oben eine fünftürmige braune Mauerkrone abgebildet.

Es gibt zwei Interpretationen über die Aussage des Wappens. Der morsche Baumstumpf, aus dem ein junger Baum sprießt, könnte an den erhängten heiligen Koloman erinnern. Doch es gibt auch die Theorie, dass das Bild des Wappens eine „junge, aufstrebende Siedlung aus alter Wurzel“ darstellen soll.

Hier folgt kurz die Geschichte des Heiligen Koloman.

Koloman war ein irischer Wandermönch, er wurde von den Stockerauern getötet. Sie verstanden seine Sprache nicht und daher hielten sie ihn für einen Spion. Er wurde gefoltert, um ein Geständnis von sich zu geben. Die Unkenntnis der deutschen Sprache wurde ihm zum Verhängnis. Koloman konnte sich nicht rechtfertigen und die Stockerauer erhängten ihn an einem abgedorrten Baum. Zum großen Erstaunen der Stockerauer trat aber keine Verwesung an Kolomans Leiche ein. Als dann der morsche Baum, an dem er erhängt wurde, wieder zu sprießen begann, spätestens aber, als sein Grab bei einer Überschwemmung wie durch ein Wunder verschont blieb, war man überzeugt davon, dass man es hier mit jemandem zu tun hatte, der offenbar in Gottes Gnade stand. Der Holunderstrauch, an dem Koloman angeblich erhängt wurde, wächst heute noch an der Rückwand des Klosters der Steyler Missionsschwestern St. Koloman, des sogenannten „Klösterls“.

Im Bezirksmuseum Stockerau kann die Wappenverleihungsurkunde von Kaiser Maximilian I. und die Stadterhebungsurkunde von Kaiser Franz Joseph I. im Original besichtigt werden.¹⁰⁸

¹⁰⁸ Vgl.: Ströhl: S. 24
Schützenberger: Topographie, S. 23
Sellinger: Stockerau, S. 15

4. Die Städtewappen aus dem Bezirk Mistelbach und ihre Geschichte

Der Bezirk liegt im Herzen des Weinviertels und ist nach Zwettl der flächenmäßig zweitgrößte Bezirk Niederösterreichs. Er wird von den Bezirken Gänserndorf, Wien-Umgebung, Korneuburg und Hollabrunn umgeben und grenzt im Norden an die Tschechische Republik. Der Bezirk gliedert sich in 36 Gemeinden, darunter vier Städte und 20 Marktgemeinden.




Angrenzende zum Bezirk sind

- im Nordwesten: der Bezirk Hollabrunn
- im Norden: der Bezirk Znaim (CZ)
- im Nordosten: der Bezirk Lundenburg (CZ)
- im Osten: der Bezirk Gänserndorf
- im Süden: der Bezirk Wien-Umgebung und der Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf
- im Südwesten: der Bezirk Korneuburg














Abbildung 33: Bezirk Mistelbach in Niederösterreich






Die Gemeindewappen aus dem Bezirk Mistelbach und ihre Blasonierungen

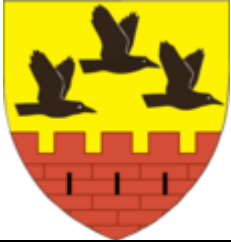




<p>1. Altlichtenwarth</p> 	<p>In Blau auf einem grünen Dreieck ein zinnenbekrönter gemauerter silberner Wachturm mit schwarzem Tor und darüberliegendem schwarzem Fenster.</p>
<p>2. Asparn an der Zaya</p> 	<p>In Rot auf bogigem grünem Grund ein braunstämmiger Espenbaum mit vier ausgebreiteten, gebogenen, die beiden inneren sich kreuzenden Ästen und grünen Blättern, der Stamm beseitet von je einem nach außen schräggestellten goldenen, mit silbernen, von zehn silbernen Flammen umgebenen Feuerstein belegten Feuereisen, über der Baumkrone ein Schildchen, darin in Silber ein von schwarz und gold zweireihig geschachteter Pfahl von 10 Plätzen.</p>
<p>3. Bernhardsthal</p> 	<p>Gespalten von Rot und Blau, vorne eine aus dem Schildfuß wachsende gezinnte, goldenen Mauer mit zwei schwarzen Schießscharten, darüber ein schwebendes goldenes Tatzenkreuz, hinten ein silberner Zickzackbalken.</p>
<p>4. Bockfließ</p> 	<p>Schräglinks geteilt von Silber und Schwarz, darin ein steigender Geißbock in verwechselten Farben, in seinem Maul eine grüne Weinranke mit Traube und Blatt.</p>
<p>5. Drasenhofen</p> 	<p>Durch einen goldenen Schrägbalken geteilt von Rot und Blau, oben ein gekrönter silberner Adler, unten ein goldener Adler.</p>

<p>6. Falkenstein</p> 	<p>In Rot ein auf einem aus dem Schildfuß wachsenden dreigipfligen silbernen Felsen stehender Falke in natürlichen Farben mit ausgebreiteten Schwingen.</p>
<p>7. Fallbach</p> 	<p>Über blauem Wellenschildfuß, darin drei silberne Wellenleisten, gespalten von Gold und Grün, vorne ein konischer roter Turm mit fünf Zinnen, geöffnetem schwarzem Rundbogentor und schwarzem Fenster, hinten fünf gebundene goldene Ähren.</p>
<p>8. Gaubitsch</p> 	<p>In Gold ein auf einem schräggestellten grünen Zweig, daran eine grüne Weintraube hängend, ein Kiebitz in natürlichen Farben mit ausgebreiteten Schwingen.</p>
<p>9. Gaweinstal</p> 	<p>In Gold ein gestieltes grünes Kleeblatt mit weißem Butzen, belegt mit einem Schildchen, darin in Rot ein weißer Balken.</p>
<p>10. Gnadendorf</p> 	<p>Über einem goldenen Einberg, darin ein grünes liegendes Eichenblatt, von Blau und Rot durch drei silberne, eins zu zwei gestellte Quadersteine, erhöht geteilt.</p>
<p>11. Groß-Engersdorf</p> 	<p>In Grün eine siebensaitige silberne Lyra über zwei aus dem Schildfuß wachsenden gekreuzten goldenen Ähren, darüber an einem goldenen Faden zwei symmetrisch angeordnete Weinranken mit außen liegender Weintraube und innenliegendem Blatt.</p>

<p>12. Groöbersdorf</p> 	<p>Unter goldenem Schildhaupt, darin eine aus der Teilung wachsende, symmetrische, zwei Trauben und zwei Blätter tragende grüne Weinranke, in Grün ein vierspeichiges goldenes Rad.</p>
<p>13. Großharras</p> 	<p>Gespalten von Rot und Silber, vorne ein silbernes Johanniterkreuz, hinten eine rote Flachsbrechel.</p>
<p>14. Großkrut</p> 	<p>Gespalten von Blau und Silber, vorne ein goldener Wehrturm mit schwarzer Tür und schwarzen Fenstern, hinten ein steigender roter Wolf.</p>
<p>15. Hausbrunn</p> 	<p>Schräglinks geteilt von Blau und Rot, oben ein silbernes strohgedecktes Haus mit schwarzer Tür zwischen dem zweiten und dritten von fünf schwarzen Fenstern, unten ein silberner gedeckter Brunnen mit Schöpfrad.</p>
<p>16. Herrbaumgarten</p> 	<p>In Silber auf grünem Dreiberg ein zinnenbekrönter, gemauerter schwarzer Turm mit betagleuchteten Tor, belegt mit einem rot-silber-roten Bindenschild, beseitet mit je einem belaubten grünen Weinstock mit zwei Trauben.</p>
<p>17. Hochleithen</p> 	<p>Gespaltenen von Rot und Blau, vorne eine halbe silberne Krucke am Spalt, hinten drei linear gestellte, aus dem Schildfuß wachsende und links geneigte goldene Ähren.</p>

<p>18. Kreuttal</p> 	<p>Unter einer im Schildhaupt eingeschobenen gestürzten silbernen Spitze, darin drei sechsstrahlige goldene Sterne, zwei zu eins gestellt, gespalten von Blau und Gold, vorne eine geneigte goldenen Ähre, hinten eine blaue Weintraube mit grünem Blatt und Ranke.</p>
<p>19. Kreuzstetten</p> 	<p>Von Rot und Blau geteilt, oben ein wachsendes silbernes Einhorn, unten vier goldene Lilien, drei zu eins gestellt.</p>
<p>20. Laa an der Thaya</p> 	<p><u>siehe S. 101</u></p>
<p>21. Ladendorf</p> 	<p>In Rot ein schräggestellter gotischer Wappenschild, gespalten von Schwarz und Silber, die linke Oberecke besteckt mit einem hersehenden goldenen Topfhelm mit blau-silberner Helmdecke, darauf zwei Büffelhörner, das rechte Horn geteilt von Schwarz und Silber, darin ein blauer Pfahl, das linke Horn in verwechselten Farben.</p>
<p>22. Mistelbach an der Zaya</p> 	<p><u>siehe S. 97</u></p>

<p>23. Neudorf bei Staatz</p> 	<p>Über blauem Schildfuß in Rot ein goldener Schrägbalken, belegt mit einem gestürzten schwarzen Marktrichterschwert.</p>
<p>24. Niederleis</p> 	<p>Durch eine silberne Leiste gespalten von Grün und Rot, vorne vier silberne heraldische Lilien, zwei und zwei schräg gestellt, hinten ein steigender bekrönter goldener (rotbezungter) Greif, einen goldenen Stein in den Pranken haltend.</p>
<p>25. Ottenthal</p> 	<p>In Grün zwischen vier, zwei zu zwei schräggestellte Blüten mit vier schräggestellten weißen (silbernen) Blütenblättern und goldenem Butzen (Tatarischer Meerkohl) eine gestürzte, eingeschweifte weißgesäumte rote Spitze, darin ein gestürztes goldenes Schwert.</p>
<p>26. Pillichsdorf</p> 	<p>Gespalten von Gold und Blau, vorne ein vom Schildrand zum Spalt durchgehender liegender vierstufiger roter Giebel, hinten auf halbem grünem Zweiberg ein goldener Weinstock mit Weintraube und fünf nach oben kleiner dargestellten Blättern (auf einem schwarzen Stab).</p>
<p>27. Poysdorf</p> 	<p><u>siehe S. 105</u></p>

<p>28. Rabensburg</p> 	<p>Über einer aus dem Schildfuß wachsenden fünffach bezinnten roten Mauer mit drei schwarzen Schießscharten, in Gold drei nach links fliegende schwarze Raben, eins zu zwei gestellt.</p>
<p>29. Schrattenberg</p> 	<p>Gespalten von Blau und Rot, vorn eine aus dem unteren Seitenrand wachsende, ein goldenes Blatt zwischen zwei goldenen Trauben tragende Weinranke, hinten drei durchgehende silberne übereinanderstehenden Bögen.</p>
<p>30. Staatz</p> 	<p>In Schwarz ein silberner Balken, belegt mit einem auf, aus dem Schildfuß wachsenden, silbernem Felsen, von einer goldenen Mauer umgebenen, über Eck gestellten, zinnenbekrönten goldenen Wehrturm mit zwei schwarzen Scharten je Seite.</p>
<p>31. Stronsdorf</p> 	<p>In Blau balkenweise drei gesockelte, zinnenbewehrte silberne Türme mit roten Spitzdächern und goldenen Turmkugeln, besteckt mit je einem goldenen, mit einem roten Andreaskreuz belegten Fähnchen, der mittlere mit geöffnetem Rundbogentor, die beiden äußeren mit je einer Schlüsselscharte, darüber je ein rechteckiges Fenster mit ausgestellttem goldenem Fensterladen, jeweils rechts, zentral und links ausgerichtet.</p>
<p>32. Ulrichskirchen- Schleinbach</p> 	<p>In Grün eine zweitürmige rotbedachte silberne Kirche in Frontansicht, die Turmdächer mit bekreuzten Turmkugeln besteckt, mit schwarzem Portal, darüber auf dem Langhausgiebel der heilige Ulrich in rotem Gewand, goldenem Umhang und goldener Mitra, in der Linken einen goldenen Bischofsstab, in der Rechten einen silbernen Fisch haltend.</p>

<p>33. Unterstinkenbrunn</p> 	<p>In Grün zwei goldene mit gemeinsamen Griff gekreuzte Petruschlüssel, geteilt durch einen welligen Schildfuß der in vier goldene Leisten und vier blaue Balken unterteilt ist.</p>
<p>34. Wildendürnbach</p> 	<p>Durch einen silbernen Wellenbalken schrägrechts geteilt, unten in Grün sieben zusammengebundene goldene Ähren, oben in Blau links ein silberner Kirchturm mit schwarzen Fenster und roten Spitzdach auf einen grünem Berg mit grauen Weg.</p>
<p>35. Wilfersdorf</p> 	<p>In Gold ein roter Schräglinksbalken, belegt mit einem schreitenden silbernen Wolf.</p>
<p>36. Wolkersdorf im Weinviertel</p> 	<p><u>siehe S. 109</u></p>

Tabelle 4: Wappen des Bezirk Mistelbach und ihre Blasonierungen¹⁰⁹

¹⁰⁹ *Der Bezirk Mistelbach. Alte Ansichten und Bücher, St. Pölten (2005), S. 11-49*
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Mistelbach (15.11.2010 / 12:25h)

Die Aufteilung der Gemeinden im Bezirk Mistelbach in einer einfachen Karten-Darstellung.

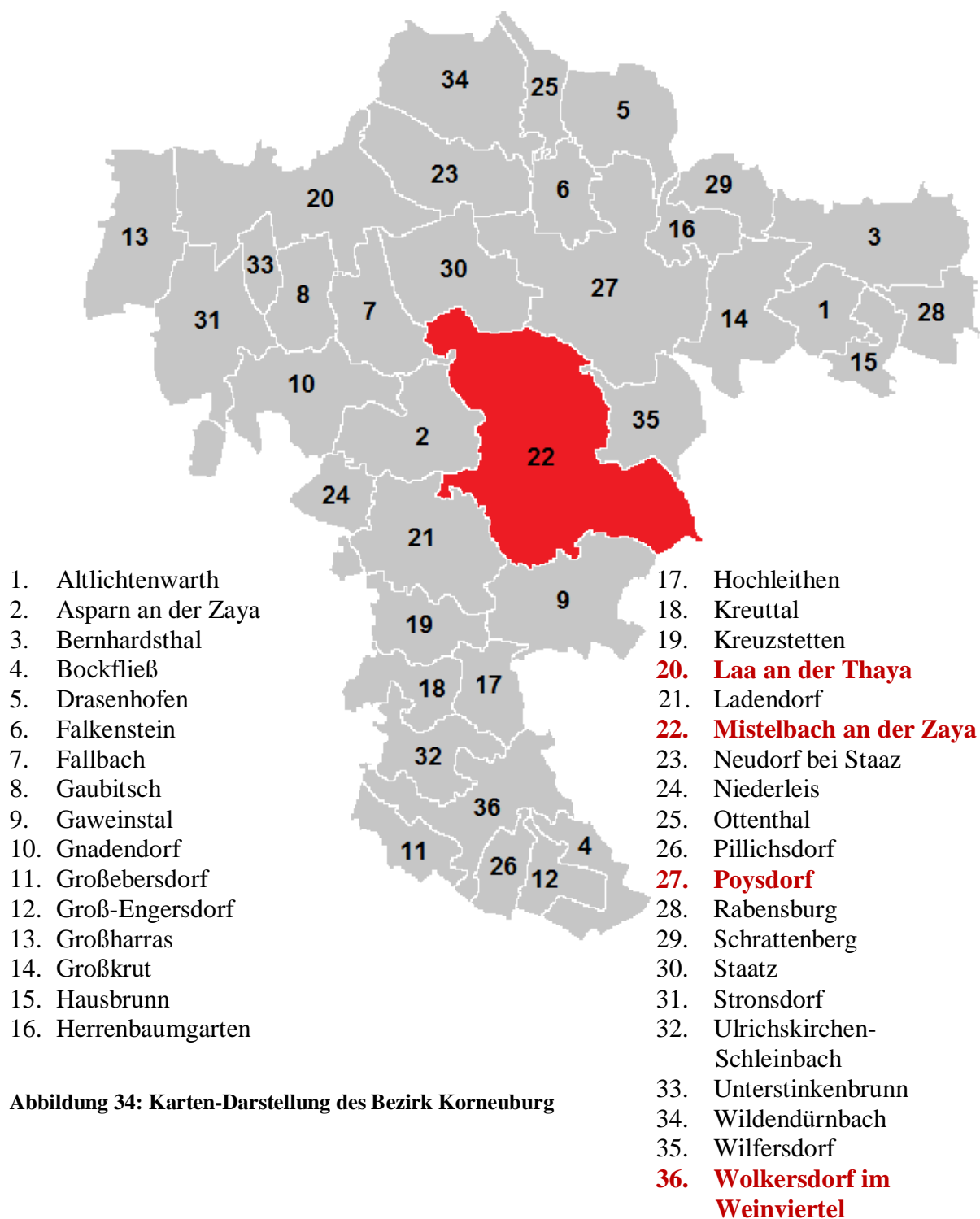


Abbildung 34: Karten-Darstellung des Bezirk Korneuburg

MISTELBACH

Mistelbach wird auch Mistelbach an der Zaya genannt und ist eine Stadt im nordöstlichen Niederösterreich, etwa 25 bis 30km von der tschechischen und der slowakischen Grenze entfernt, unweit der Brünner Straße B7¹¹⁰. Die Stadt liegt im Zentrum des Städte-Dreiecks Brunn-Wien-Bratislava. Mistelbach besteht aus zehn Katastralgemeinden: Ebendorf, Eibesthal, Frättingsdorf, Hörsersdorf, Hüttendorf, Kettlasbrunn, Lanzendorf, Paasdorf, Siebenhirten und die Stadtgemeinde Mistelbach.¹¹¹

Geschichte der Stadtgemeinde

Der Ort Mistelbach selbst wurde erstmals um 1130 urkundlich erwähnt. Die ersten Besiedlungsspuren reichen bis weit in die vorchristliche Zeit und sind durch Funde und Objekte belegt. Als um 1370 die Herren von Mistelbach ausstarben, wurde der ursprünglich königliche Besitz nach wechselvoller Geschichte der Herrschaft Wilfersdorf der Fürsten Liechtenstein zugeschlagen.

1372 erhielt Mistelbach das erste Jahrmarktsprivileg, die vier Jahrmärkte werden noch heute abgehalten. Am 5. Juni 1874 wurde Mistelbach, mit kaiserlicher EntschlieÙung, zur Stadt erhoben. Mistelbach teilte vielfach das Schicksal vieler grenznaher Orte. Die Stadt wurde oft, erstmals bekanntlich 1328, zuletzt 1945, besetzt und zerstört, aber immer wieder auf- und ausgebaut. Die Bedeutung Mistelbachs ergab sich durch Jahrhunderte als Getreideumschlagplatz, vorgeschobener militärischer Versorgungsposten und vor allem auch aus der starken Ansammlung von Handels- und Gewerbebetrieben. Die politische Raumplanung sieht die Stadt als Zentrum der Region Östliches Weinviertel - begründet durch die verkehrsgünstige Lage. Heute ist Mistelbach ein wichtiger Standort für Wirtschaft, Kultur und Ausbildungswesen im östlichen Weinviertel.¹¹²

¹¹⁰ B7 ist die ehemalige Kaiserstraße heute Brünnerstraße, eine der Hauptverbindungen zw. Wien und Brunn (verläuft über weite Strecken entlang der Trasse der legendäre Bernsteinstraße, einer der ältesten Handelswege Mitteleuropas)

¹¹¹ Vgl.: <http://www.mistelbach.at/system/web/default.aspx> (14.08.2011/10:20h)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Mistelbach_\(Niederösterreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Mistelbach_(Niederösterreich)) (14.08.2011/10:20h)

¹¹² Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Mistelbach_\(Niederösterreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Mistelbach_(Niederösterreich)) (11.09.2010/17:25h)

Stadtwappen von Mistelbach



Abbildung 35: Wappen von Mistelbach¹¹³

Wappenbeschreibung:

„Das Mistelbacher Wappen führt in Gold einen grünen Mistelzweig (*Viscum album*), also ein redendes Wappenbild.“¹¹⁵

Wappenbeschreibung:

„In einem goldenen Renaissance-Schild ein quergelegter knorriger entlaubter Eichenast, welcher eine befruchtete Mistelpflanze trägt, alles in natürl. Gestalt und Farbe dargestellt. Auf dem Haupttrande des Schildes eine silberfarbene Mauerkrone mit fünf sichtbaren Zinnen.“¹¹⁶



Abbildung 36: Mistelbacher Wappen¹¹⁴

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In golden Schild ein drei geteilter grüner Mistelzweig.

Da Mistelbach an der Mündung des Mistelbaches in die Zaya liegt, wird vermutet, dass der Name Mistelbach von der Mistel, einer Schmarotzerpflanze (*Loranthus europaeus*), die vermutlich in großer Zahl an den Bäumen am Bachrande anzutreffen war, stammt. Mistelbach ist eine gewachsene Stadt und circa um die Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden. Den Namen Mistelbach tragen im bayrisch-österreichischen Raum fünf Ortschaften.

Das älteste bekannte Siegel der Stadt Mistelbach zeigt einen schönen und üppigen Mistelstrauch mit den weißen Früchten, aus einem Eichenast herauswachsend im goldenen

¹¹³ Ströhl., S 111

¹¹⁴ <http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.m/m694267a.jpg> (12.01.2012/18:40h)

¹¹⁵ Vgl.: Ströhl., S. 20

¹¹⁶ Koch: Mistelbach, S. 280

Wappenschild, die Umschrift G MISTELPACH und die Jahreszahl 1622. Dieses Siegel stammt aus dem 17. Jahrhundert und war bis 1653 in Verwendung.¹¹⁷

Das von 1678 bis 1908 gebrauchte Siegel weist einen von der Legende S DES MARCKT MISTELBACH (17 Jh.) umrahmten dreiteiligen Mistelzweig auf; die Umschrift erscheint seit der Stadterhebung 1874 als STADT MISTELBACH VUMB. Für die Zeit von 1761 bis 1832 ist die Verwendung eines Siegels mit der Legende AMTS SIGIL D MAGISTRATS MISTELBACH VUMB nachgewiesen.¹¹⁸

1908 stellte die Stadtgemeinde Mistelbach ein Ansuchen, worin es um die Bestätigung von Wappenrecht und Schild von 1622 ging. Daraufhin erhielt Mistelbach folgendes Wappen:

Zur Hundertjahrfeier am 5. Juni 1974 wird der Stadt Mistelbach das zwischen 1678 und 1908 verwendete Wappen, in einem goldenen Schild ein grüner dreistämmiger Mistelzweig, wieder verliehen. Seit 1961 sind die Stadtfarben Grün-Gelb.¹¹⁹

„Die Pfarrholdgem. Besaß bis zu ihrer Aufhebung M. 19 Jh. Ein eigenes Siegel: Der hl. Martin aufrecht stehend, in der Rechten einen Hirtenstab, in der Linken das Evangelienbuch, zu seiner Linken eine Gans. Umschrift: S. E. EHRBAREN PFARRHOLDISCHEN GEMEIN Z. MISTELBACH.“¹²⁰

¹¹⁷ Vgl.: http://geschichte.landmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landmuseum.net/orte/ortedetail.asp___ID=8714 (29.09.2010/11:30h)

Bernhard Koch: Mistelbach. Politischer Bezirk Mistelbach, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H - P, Wien (1976), S. 273-274

¹¹⁸ Koch: Mistelbach, S. 280

¹¹⁹ Vgl.: Koch: Mistelbach, S. 280

¹²⁰ Koch: Mistelbach, S. 280

LAA AN DER THAYA

Laa an der Thaya ist die nördlichste Stadt des Weinviertels in Niederösterreich. Die Stadt liegt unmittelbar an der Grenze zur Tschechischen Republik. Laa hat sich im Laufe der Jahre zum Zentrum des oberen Weinviertels entwickelt. Die Stadt liegt in der Nähe der Thaya, wird aber nicht direkt von ihr durchflossen. Nur der künstlich angelegte Thayamühlbach-Kanal durchquert die Stadt.

Geschichte der Stadtgemeinde

Laa zählt zu den ältesten Städten Niederösterreichs. Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes de Lo (später Laa) erfolgte 1150 in einem Passauer Urbar, das sich auf eine dörfliche Ansiedlung bezieht. Das Dorf lag an einer Furt der wichtigen Nord-Süd Verbindung von der Donau in den böhmischen Raum. Die Babenberger übernahmen um 1190 von mehreren Grundherren Besitz. Um 1230 gründete Herzog Leopold VI. an der Stelle des Dorfes eine Stadt.

Die Stadt wurde in Rechteckform angelegt und sollte vor allem als wehrhafter Sammelplatz für militärische Aktionen gegen Feinde aus dem Norden und Osten dienen. Im 13. Jahrhundert stand Laa, da es strategisch günstig lag, öfter im Mittelpunkt militärischer Auseinandersetzungen. So fanden vor den Toren Schlachten unter Friedrich dem Streitbaren und dann unter Ottokar I. Přemysl statt. Dieser förderte Laa besonders und bestätigte das leopoldinische Stadtrecht.¹²¹

„Als Rudolf von Habsburg an die Macht kam, huldigten ihm die Bürger, und er bestätigte 1281 alle ihre Rechte und Privilegien. Aus dieser Zeit stammt auch das Stadtwappen, ein Stadttor mit zinnenbekrönten Türmen, in dessen Zentrum der rotweiße Bindenschild steht. Unter den frühen Habsburgern verlor Laa an Bedeutung und wurde meist als Pfand an herzogliche Geldgeber oder für die Einhaltung von Verträgen an verschiedene Adelige übergeben.

¹²¹ Vgl.: <http://www.laa.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=21849095&detailonr=218391548>
(26.10.2010/10:20h)

Diese kümmerten sich nicht sehr um das wirtschaftliche Weiterkommen und den Ausbau, und so war Laa im unruhigen 15. Jahrhundert zu einem bedeutungslosen Ort geworden, in dem des Öfteren die Feinde hausten. ¹²²

Um 1426 brandschatzten die Hussiten in der Laaer Gegend. Die Landesfürsten wollten den Verfall stoppen und gaben den Bürgern Mittel zum Wiederaufbau Laas. Das bedeutet, die Laaer erhielten verschiedene Privilegien, unter anderem 1454 das Recht, Bier über die Grenzen der Stadt hinaus auszuschenken.

Durch die Zeit des Dreißigjährigen Krieges erfuhr Laa wieder einen Niedergang, böhmische Truppen belagerten 1619 monatelang die Stadt und saugten sie wirtschaftlich aus. In dieser Zeit ging auch das Stadtarchiv mit allen Urkunden und Protokollen verloren. Die nächsten Eroberer waren die Schweden (1645), nach ihrem Abzug waren die meisten Häuser verödet. Laa erreichte erst wieder ab 1680 seine frühere Häuserzahl, blieb aber weiterhin eine bedeutungslose Stadt.

Erst unter der Führung von Simon Scheiner erreichte Laa einen Aufschwung. Dieser für Laa bedeutende Mann war zunächst als Stadtrat und von 1829 bis 1861 als Bürgermeister tätig. Er belebte zunächst die Märkte neu, bemühte sich um die Regulierung der Thaya, was auch ab 1830 geschah, und verschaffte damit den Ackerbauern neue ertragreiche landwirtschaftliche Flächen. Die beengenden mittelalterlichen Stadttore und die wuchtige Stadtmauer wurden abgetragen.

¹²² <http://www.laa.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=21849095&detailonr=218391548>
(26.10.2010/10:20h)

Simon Scheiner erreichte, dass Laa zum zentralen Ort der Region aufstieg. Erst mit dem Ende des ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch der Monarchie kamen für Laa wieder schwere Zeiten. Die letzte schwere Prüfung für Laa brachte das Jahr 1945 und die Zeit danach. Bis 1955 lag Laa in der sowjetischen Besatzungszone. Laa lag am Eisernen Vorhang, die Grenze zum Nachbarstaat ČSSR war geschlossen. Dennoch gelang es durch eine vorausschauende Stadtführung, die Stadt auch in dieser schweren Zeit zu bescheidenem Wohlstand zu führen. Seit der Wende in den Ostländern und der Grenzöffnung befindet sich die Grenzstadt wieder im Aufwind und sieht zuversichtlich in die Zukunft.¹²³

¹²³ Vgl: Goldmann, Friederike: Laa an der Thaya. Politischer Bezirk Mistelbach, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H - P, Wien (1976), S. 174-179
http://de.wikipedia.org/wiki/Laa_an_der_Thaya (30.10.2010/17:30h)

Stadtwappen von Laa an der Thaya



Abbildung 37: Wappen von Laa an der Thaya¹²⁴

Wappenbeschreibung:

„In Blau zw. zwei gezinnten silbernen Türmen der österr. Bindenschild überhöht von einem goldenen Ankerkreuz.

Stadtfarben: Blau-Weiß“¹²⁵

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

Ein blauer Schild, belegt mit zwei zinnenbekrönten gequadrerten silbernen Türmen, zwischen denen sich ein von einem goldenen Ankerkreuz überhöhter rot-silber-roter Bindenschild, dessen Spitze unter die Grundlinie der Türme reicht.

Der Name „Thaya“ oder tschechisch „Dyje“ wird aus dem Illyrischen hergeleitet und heißt wahrscheinlich „Rauschen“ oder „rauschender Fluss“.¹²⁶

Bei dem Siegel von 1156, zeigt eine Mauer mit geöffnetem Tor zwischen zwei runden Türmen auf deren Zinnen über dem Tor eine Krone liegt, handelt es sich wahrscheinlich um eine Fälschung.

„Das erste nachweisbare Siegel stammt aus 1277 und lässt eine Mauer mit zwei runden Quadertürmen. dazw. Einen dreieckigen Bindenschild und die Umschrift SIGILLVM CIVITATIS DE LA erkennen. Aus 1.H. 15 Jh. Ist ein Siegel bekannt mit eingestreuten Rosetten, zwei freistehenden Quadertürmen und Bindenschild mit der Legende (Minuskeln) SIGILIVM IVRATORVM DE LA.“¹²⁷

Das Wappen geht wahrscheinlich auf eine Verleihung durch die Babenberger zurück. Rudolf von Habsburg bestätigte am 8. Juli 1277 der Stadt Laa die „alten Freiheiten und Rechte“, die sie früher von den Herzogen zu Österreich erhalten hatte. Aus dieser Zeit existiert aber noch ein silberner Stempel eines zweiten Siegels. Darauf zeigen sich zwei freistehende Türme mit

¹²⁴ <http://www.laa.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218316078> (07.12.2011/17:30h)

¹²⁵ Goldmann: Laa an der Thaya, S. 179

¹²⁶ Vgl.: www.np-tayatal.at/de/pages/gewaesser--oekologie-52.aspx (09.02.2011/15:40h)

¹²⁷ Goldmann: Laa an der Thaya, S. 179

einem dazwischen liegenden Bindenschild. Über dem Bindenschild befindet sich ein Kreuz und in Minuskeln das Wort LAA.¹²⁸

In Siebmachers Wappenbuch sind drei Wappen für die Stadt Laa abgebildet und sind dort wie folgt beschrieben:

1. *„Auf einem alten Siegel, Stempel, erscheint eine hohe Mauer mit geöffnetem Tore zwischen zwei runden Türmen mit Schießluken und hohen Zinnen. Auf den Zinnen der Mauer über dem Tore liegt eine Krone (Herzogshut). Das Wappen dürfte aus der Zeit Heinrichs Jasomirgott, 1156, stammen. Das Wappenfeld ist aus Silber.*

Bemerkung: Diese Zeit ist wohl zu früh angesetzt, denn Heinrich Jasomirgott wurde erst 1156 Herzog, weiters wurde Laa erst unter Leopold VI. befestigt und trat erst unter Friedrich II. bedeutungsvoll in die Geschichte des Landes ein; dem ganzen Charakter nach scheint diese Wappenform eine spätere willkürliche Erfindung zu sein, obwohl es die Elemente des Wappens, das 1281 nachgewiesen ist, enthält.

2. *Die zweite Art Wappen erscheint auf einem Privilegium aus dem Jahre 1277. Sie ist der Abdruck eines Siegels, Stempels, auf welchem eine aus Quadern erbaute Mauer und zwei runde zweistöckige Türme mit drei breiten Zinnen zu sehen sind, dazwischen ist ein dreieckiger Schild mit dem österreichischen Wappen. Das Wappen scheint von Herzog Friedrich II. dem Streitbaren aus der Zeit um 1245 zu stammen. Das Wappenfeld ist blau.*

3. *Es ist ein neuer Siegelstempel, der wahrscheinlich aus der Zeit der Religionswirren im 16. Jahrhundert stammt. Es zeigt zwei Türme mit zwei Schießscharten und drei Zinnen, zwischen denen das österreichische Bindenschild, über welchem ein goldenes Kreuz schwebt, steht. Zitat Siebmachers Wappenbuch I/4, Stadtwappen, Tafel 258*

Diese Form wird noch heute auf den Stadtsiegeln verwendet, und ist wohl das richtige und geschichtlich erwiesene Wappen der Stadt, denn er zeigt alle jene Elemente, wie das älteste bekannte „Sigillum civitates de Laa“¹²⁹

¹²⁸ Vgl: Goldmann: Laa an der Thaya, S. 179

¹²⁹ Leopold Czech: Zum Wappen der Stadt Laa an der Thaya, im „Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach“, Wien (1959), Bd II, S. 184/185

POYSDORF

Poysdorf ist die nördlichste Stadt im Bezirk Mistelbach mit ca. 5498 Einwohnern. Es liegt im Hügelland des nördlichen Weinviertels an der Brünner Straße im Tal des Poysbachs, der zwischen Rannersdorf und Hauskirchen in die Zaya mündet. Durch die Gemeinde führt der seit 2010 ausgeschilderte Jakobsweg Weinviertel, der vom Heiligen Berg bei Mikulova Svätý kopeček und Mikulova in der südmährischen Stadt Mikulov (Nikolsburg) im Okres Břeclav (Lundenburg) kommend bis Krems an der Donau führt und Teil der Via Francigena und der Via Slavica ist. Zu Poysdorf gehören auch die Katastralgemeinden Altruppersdorf, Erdberg, Föllim, Ketzelsdorf, Kleinhadersdorf, Poysbrunn, Walterskirchen, Wetzelsdorf und Wilhelmsdorf.

Geschichte der Stadtgemeinde

Poysdorf wurde auf einem sehr geschichtsträchtigen Boden gegründet. Die ersten Bauern wurden schon vor 7000 Jahren hier sesshaft, was durch zahlreiche Funde aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit bewiesen wird.

Eine erste Nennung des Angerdorfes Poysdorf erfolgte 1194/1196 im Klosterneuburger Saalbuch. Darin steht, dass Rapoto von Liechtenstein bei der Aufnahme seiner Tochter in das Frauenstift von Klosterneuburg dem Stift zwei Lehen zu "Poistorf" übergeben hat.

Rapoto ist einer der zwei Söhne von Hugo von Liechtenstein, der in den Jahren 1133 bis 1141 in sieben Urkunden als Zeuge oder Geschenkgeber im Klosterneuburger Saalbuch angeführt wird. Da Poysdorf in einem Grenzland lag, trafen den Ort allerlei kriegerische Verwicklungen und feindliche Angriffe im 12. und 13. Jahrhundert. Immer wieder versuchten Böhmenkönige, das Gebiet unter ihre Herrschaft zu bringen. So auch Ottokar I. Přemysl, der bei der Schlacht von Dürnkrut 1278 sein Leben verlor. Von 1424 bis 1434 verursachten die Hussiten Unruhen im Land.

Am 14. März 1380 wird Poysdorf als Teil der liechtensteinischen Herrschaft Falkenstein erwähnt. Am 30. Mai 1494 kaufte Christoph von Liechtenstein einen Hof in Poysdorf. 1596 erweiterte sich der Grundbesitz dort nochmals durch Zukauf von Besitztümern. Die

Ortsobrigkeit lag also nachweislich seit 1380 beim Hause Liechtenstein. Doch Poysdorf besaß mehrere Grundherren.

Am 4. Mai 1582 erhob Kaiser Rudolf II. das Dorf zum Markt. Die Poysdorfer hatten ihrem Dorf durch Verkauf ihres Weines ein gewisses Ansehen verliehen. Als äußeres Zeichen des Privileges Marktrecht wurde ein Pranger auf dem Marktplatz errichtet. Dieser diente als Zeichen der Marktfreiheit und als Stätte für das Strafrecht. Im Laufe der Zeit wurden mehrere Markttage genehmigt und weitere Privilegien gewährt. Der durch den Weinbau zu Wohlstand gelangte Markt wählte 1667 als Wappen und Siegel eine Darstellung, welche die Bedeutung des Weines für den Markt verdeutlichte: Die "Weinträger" unter dem Schutz des kaiserlichen Adlers.

1631 quartierte sich ein ganzes Regiment der Wallensteinischen Armee im Ort ein; 1634 bezog das Militär noch einmal Quartier in Poysdorf. 1639 suchte eine Feuersbrunst den Ort heim. 1645 kam die Schweden nach Poysdorf und baute Kirche zu einer Festung aus. Die Poysdorfer lieferten 1000 Eimer Wein, Korn, Hafer, Lebensmittel, Wagen, Pferde und Schlachtvieh ab, um den Ort vor Plünderungen zu bewahren. Dafür erhielt der Markt einen Schutzbrief, wodurch die Bewohner von den größten Schandtaten verschont blieben.

Durch Beendigung der Grundherrschaft am 7. September 1848 war die Untertänigkeit der Bauern beendet. Am 17. März 1849 wurde das provisorische Reichsgemeindegesezt verkündet. Auf Basis dieses provisorischen Reichsgemeindegeseztes kam es zur Bildung der neu konstituierten Ortsgemeinde Poysdorf. Am 10. Juli 1850 erfolgte die erste Wahl eines Bürgermeisters durch die freie Gemeinde.

1923 erfolgte die Erhebung des Marktes zur Stadt, was 1859 noch gescheitert war. Am 10. Oktober 1924 erhielt Poysdorf Stadtwappen und -siegel, die mit dem bis dahin verwendeten Marktwappen identisch blieben. Im April 1945 geriet die Stadt unter russische Besatzung, im September desselben Jahres zogen jedoch die meisten Russen wieder ab, was die Situation der Bevölkerung verbesserte. 1952 wurde die "Winzergenossenschaft Poysdorf und Umgebung" gegründet und am 13. April 2007 die Wein-Erlebnis-Welt "Vino Versum" in der Kellergstetten eröffnet.¹³⁰

¹³⁰ Vgl.: Doris Pfeiffer: poistorf – Poysdorf Chronik einer Stadt, Wien (2000), Univ., Dipl.-Arb., S. 27-78
Johanna Mattner: Geschichte der Stadt Poysdorf und ihrer Katastralgemeinden, (1974), S. 86 - 87

Stadtwappen von Poysdorf

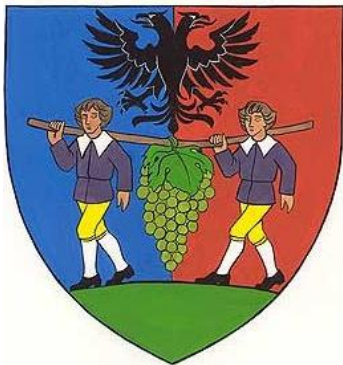


Abbildung 38: Wappen von Poysdorf¹³¹

Wappenbeschreibung:

„Gespalten von Blau und Rot über grünem Bogen Schildfuß, darauf zwei mit veilchenblauen Leibröcken, weißen Krägen, kurzen gelben Beinkleidern, weißen Strümpfen und schwarzen Schuhen bekleidete schreitende Knaben, an einer auf ihre rechten Schultern gelegte Holzstange eine große grüne Weintraube mit Blatt tragend, darüber auf dem Spalt ein schwarzer Doppeladler.“¹³³



Abbildung 39: Stadtwappen Poysdorf¹³²

Wappenbeschreibung:

„Ein von blau auf rot gespaltener Schild mit einem den Fußrand durchziehenden grünen Rasenboden. Auf letzterem schreiten zwei Knaben nach rechts, die an einer über ihren rechten Schultern gelegten Holzstange eine große natürliche Weintraube tragen. Die Knaben sind mit veilchenblauen Leibröcken mit weißen Krägen, kurzen gelben Beinkleidern, weißen Strümpfen und schwarzen Schuhen bekleidet. Oberhalb der von ihnen getragenen Stange schwebt auf der Teilungslinie des Schildes ein schwarzer, ebenso bewehrter Doppeladler. Auf dem Haupttrande des von einer ornamentierten bronzefarbenen Randeinfassung umgebenen Schildes ruht eine silberne Mauerkrone mit fünf sichtbaren Zinnen.“¹³⁴

¹³¹ <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Poysdorf> (14.08.2011/14:25h)

¹³² Keramikrelief von H. Krottenmüller (Foto A. Schumacher)

¹³³ <http://www.whitedinja.com/die-kundschafter/woher-kundschafter/> (28.05.2011/18:25h)

¹³⁴ Knittler: Poysdorf, S. 338/339

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

Gespaltener Schild von blau und rot über grünem gebogenen Schildfuß, darauf zwei mit hellvioletten Leibröcken, weißen Krägen, kurzen goldenen Beinkleidern, weißen Strümpfen und schwarzen Schuhen bekleidete schreitende Knaben mit braunem Haar, an einer auf ihre rechte Schulter gelegten Holzstange eine große grüne Weintraube mit Blatt tragend, darüber auf dem Spalt ein schwarzer Doppeladler.¹³⁵



Das Stadtwappen Poysdorfs stellt inhaltlich den Weinbau der Stadt dar. Am 10. Oktober 1924 wurde der Markt zur Stadt erhoben und erhielt Siegel und Wappen, die ihm schon von Ferdinand III. zur Markterhebung verliehen wurden.

Abbildung 40: Siegel des Marktes Poysdorf¹³⁶

Die Namensgebung des Ortes ist in seiner Deutung umstritten. Poysdorf zeigt in den ältesten Urkunden verschiedene Schreibweisen, die der heutigen aber sehr ähnlich sind, wie „*Poistorf, Poisdorf und Poystorff*“ um nur einige zu nennen.

Der Zusammenhang zwischen dem Ortsnamen und dem Bachnamen „*Poybach*“ ist augenscheinlich, wobei üblicherweise der Bachname der Ältere zu sein pflegt. Das mittelhochdeutsche Wort „boje“ bedeutet Fessel oder Fußfessel und könnte mit im Bach wachsenden Schlingpflanzen in Zusammenhang gebracht werden. Doch auch die Zusammensetzung eines slawischen Personennamens, Poje, mit dem deutschen Wort Dorf kann in Betracht gezogen werden. Der Gründer Poysdorfs könnte ein Slawe gewesen sein, während sich deutsche Kolonisten in dem Dorf niederließen.¹³⁷ Am 27. April 1656 gestattete Kaiser Ferdinand III. den Bürgern von Poysdorf, sich ihres „*gewöhnlichen Marktzeichens und Wappens zu ihres gemeinen Marktes Nohtdurften, Insiegeln und Petschaften*“¹³⁸ zu bedienen.

¹³⁵ Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger

¹³⁶ Pfeiffer: S. 20

¹³⁷ Vgl.: Mattner: Geschichte der Stadt, S. 28

Herbert Knittler: Poysdorf. Politischer Bezirk Mistelbach, in: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich. H - P, Wien (1976), S. 333

<http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp>
ID=11219 (18.12.2010/18:00h)

¹³⁸ Knittler: Poysdorf, S. 338

WOLKERSDORF

Die Stadt liegt im Süden des Bezirk Mistelbach. Wolkersdorf liegt im Kreuzungsbereich der Brünner Straße und besteht aus den Katastralgemeinden Wolkersdorf, Obersdorf, Münichsthal, Pfösing und Riedenthal. 1969 wurde die Marktgemeinde Wolkersdorf zur Stadtgemeinde erhoben. Die Eingemeindungen der restlichen Orte fanden zwischen 1969 und 1972 statt.

Geschichte der Stadtgemeinde

Der erste Siedlungskern Wolkersdorfs war der „Alte Markt“ westlich des heutigen Verlaufs der Brünner Straße Richtung Ulrichskirchen. Eine sichere Datierung ist nicht möglich, Indizien weisen aber auf die Zeit knapp vor 1050 hin.

Aus 1170 stammt die urkundliche Erstnennung Wolkersdorfs. Diese ist allerdings umstritten, rund 100 Jahre nach der angenommenen Gründung. Eine gesicherte Nennung erfolgt in einer Schenkungsschrift aus dem Jahr 1187, in den nächsten Jahrzehnten sind vermehrt Belege für die Existenz von Wolkersdorf vorhanden. Die „Veste Wolfgersdorf“, also das Schloss Wolkersdorf, wurde als Wasserschloss errichtet. Das Geschlecht der Wolkersdorfer kann bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts verfolgt werden. Das Anwesen wechselte aber über die Jahrhunderte mehrfach den Besitzer und auch den Nutzen. Eine Zeitlang diente es auch als Jagdschloss. Heute befindet es sich im Besitz der Stadtgemeinde Wolkersdorf.

Als Pfarre wird Wolkersdorf das erste Mal 1325 genannt.

Die heutige Kellergasse war einst Teil der ehemaligen Kaiserstraße, die über Jahrtausende hinweg die einzige Verbindungsstraße zwischen der Ostsee und der Adria war. Auf diesem Handelsweg gab es den wichtigen Postverkehr und Lastentransporte. In der wechselvollen Geschichte des Ortes kam es im Zuge der Belagerung öfter zu Verheerungen, so etwa 1275 im Zuge der Belagerung durch Ottokar I. Přemysl, 1458 durch den böhmischen König Georg von Podiebrad oder 1605 durch den calvinistischen Fürsten von Siebenbürgen, Stephan Bocskay.

Im Zuge des Dreißigjährigen Krieges waren es vor allem die Schweden unter Feldmarschall Torstenson, durch die Wolkersdorf in Mitleidenschaft gezogen wurde. 1809 brannten schließlich die napoleonischen Truppen einen Teil des Alten Marktes nieder. 1866 war der Rußbach die Demarkationslinie zwischen Preußen und Österreich im Deutschen Krieg. Wolkersdorf wurde in der ersten Hälfte des 14. Jh. zum Markt erhoben, doch die Urkunde ging verloren. 1541 wurde das Marktprivileg von Kaiser Ferdinand I. erneuert. Bereits unter König Albrecht II. wurde 1439 das Landgericht Wolkersdorf durch Abtretungen aus den Landgerichten Marchegg und Korneuburg geschaffen, das Hochgericht befand sich, wie der Name schon sagt, auf dem Gerichtsberg.

Eine Schule in Wolkersdorf wurde erstmals 1446 erwähnt. 1460 fand die Versammlung der niederösterreichischen Landstände in Wolkersdorf statt. Durch den Bau der Brünnerstraße unter Josef II. entwickelte sich Wolkersdorf rasch zur größten Siedlung des beginnenden Hügellandes des Weinviertels und wurde 1870 an das Bahnnetz angeschlossen. Geförderte Betriebsansiedlungen der Gemeinde machten Wolkersdorf ab 1960 zu einem wichtigen wirtschaftlichen Zentrum. Dieser Stellung wurde durch die Stadterhebung am 22. Juni 1969 Rechnung getragen; als Stadtwappen wurde das bisher geführte Wappen verliehen. In den Jahren 1966 bis 1972 wuchs Wolkersdorf durch die Zusammenlegung mit den Gemeinden Riedenthal, Münichsthal, Pföising sowie der Marktgemeinde Obersdorf.¹³⁹

¹³⁹ Vgl.: Karl Krexner: Wolkersdorf an der Hochleiten, Wolkersdorf (2005), S.19/26/67-85
Friederike Goldmann, Günter Vorberg: Wolkersdorf, mit Markt Obersdorf. Politischer Bezirk Mistelbach, in Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich. R - Z, Wien (1982), S. 333/335
Patrick Schicht, Wolfgang Galler, Ferdinand Altmann: Schloss & Herrschaft Wolkersdorf, Wolkersdorf (2009), S.6-39

Stadtwappen von Wolkersdorf



Abbildung 41: Wappen von Wolkersdorf¹⁴⁰

Wappenbeschreibung:

„Ein schwarzes Schild durchzieht von links oben nach rechts unten ein silbernes (weißes) Wellenband. Es stellt dunkle von einem (silbernen) Bach durchflossene Wälder (Schwarzwälder) dar. Die Markt- Flaggenfarben sind schwarz-weiß-schwarz.“¹⁴¹

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

Einen schwarzen Schild durchzieht von rechts oben nach links unten ein silbernes Wellenband. Es könnte dunkle, von einem (silbernen) Bach durchflossene Wälder (Schwarzwälder) versinnbildlichen.¹⁴²

Der Name gehört zur großen Gruppe der „dorf-Namen“, die als Bestimmungswort den Namen ihres Gründers enthalten: Dorf des Wolfger.

Nach einer Sage leitete sich der Name "Wolkersdorf" von einem Edelmann namens Wolfger ab, der die "Veste Wolfgersdorf" errichtet haben soll. Dieser Wolfger kam wahrscheinlich aus Bayern oder Franken und erhielt für sich und seine Leute vom römischen-deutschen Kaiser ein Stück Land zugewiesen, um sich ansiedeln zu können. Diese ursprünglich angenommene Geschichte oder Sage der Namensgebung wird heute allerdings sehr stark angezweifelt. Viel wahrscheinlicher erscheint es, dass der Name Wolkersdorf auf einen bereits bestehenden Ort in Franken zurückzuführen ist.

Dies ist naheliegend, da es dort ebenfalls Orte mit den Namen Wolkersdorf, Mistelbach, Falkenstein, Drosendorf, Retz und Retzbach gibt. Die damalige Besiedlungswelle um das 11. Jahrhundert im Weinviertel war stark fränkisch geprägt.

¹⁴⁰ Karl Krexner: S.0

¹⁴¹ Karl Krexner: S.0

¹⁴² Korrektur von Ing. Leopold Josef Paul Berger

Außerdem sind in den Jahrhunderten nach der Gründung des Ortes starke Beziehungen mit Franken vorhanden, besonders mit den Burggrafen von Nürnberg, die über längere Zeit Lehen in Wolkersdorf unterhielten.¹⁴³ Die Stadtfarben sind schwarz-weiß-schwarz, heraldisch ist weiß Silber.

Über die Entstehung des Wappens ist leider nicht viel bekannt. Wolkersdorf war früher Besitz der Herren von Wolfgerstorf, deren Name sich später in Wolkersdorf umwandelte. Der Ort führte dasselbe Wappen wie seine Besitzer, einen silbernen Wellenbalken in schwarzem Felde. Es wird angenommen, dass ein Bezug zu den Nürnberger Burggrafen bestand, da der erste Lehensbrief vom 25. November 1298 vom Nürnberger Burggrafen Johann stammt. Aus diesem Lehensbrief ist auch ersichtlich, dass das Lehensverhältnis schon früher bestanden haben muss. Interessant sind auch die Farben der Nürnberger Burggrafen Hohenzollern, denn diese sind so wie die vom Wolkersdorfer Stadtwappen, Schwarz und Silber.¹⁴⁴



Abbildung 42: Wappendarstellungen von Wolkersdorf (leider ohne Angaben)

¹⁴³ Vgl.: Schicht: S.186-203

Karl Krexner: S.18

[http://www.wolkersdorf.at/index.php/subsection=Wolkersdorf -
Historische Daten/parent=30/back=%252Findex.php%252Fsubsection%253DWolkersdorf -
Historische Daten](http://www.wolkersdorf.at/index.php/subsection=Wolkersdorf_-_Historische_Daten/parent=30/back=%252Findex.php%252Fsubsection%253DWolkersdorf_-_Historische_Daten) (14.08.2010/18:25h)

¹⁴⁴ Vgl.: Schicht: S.192/193



Auf einem Stich (um 1520) von Albrecht Dürer ist das Wappen des Nürnberger Ratsherrn Michael Beheim abgebildet. Es zeigt ein silbernes Wellenband auf dunklem Grund.¹⁴⁵

Abbildung 43: Wappen von Michael Beheim¹⁴⁶

¹⁴⁵ Vgl.: Schicht: S.192/193

¹⁴⁶ Schicht:, S.192

Die Stadtwappen aus dem Bezirk Wien-Umgebung (nur der nördliche Teil) und ihre Geschichte

GERASDORF

Gerasdorf bei Wien liegt an der nördlichen Wiener Stadtgrenze im Weinviertel in Niederösterreich. Die Fläche der Stadtgemeinde umfasst 35,2 km². 1,17 % der Fläche sind bewaldet.

Katastralgemeinden sind Gerasdorf, Kapellerfeld und Seyring. Außer diesen gibt es noch die Siedlungen Oberlisse und Föhrenhain, die keine eigene Katastralgemeinde bilden, sowie das *Industriegebiet Seyring* an der Brünner Straße.

Der Bezirk Wien-Umgebung ist 1954 durch die Abtrennung von Wien entstanden. Seit 1. Jänner 1958 besteht er aus drei nicht aneinandergrenzenden Gebieten, nämlich jeweils rund um Klosterneuburg und Purkersdorf, Schwechat und Gerasdorf.

Der Bezirk Wien-Umgebung liegt im niederösterreichischen südlichen Weinviertel, im nördlichen Industrieviertel und östlichen Mostviertel. Die Fläche des Bezirkes umfasst 484 Quadratkilometer. Wien-Umgebung besteht aus 21 Gemeinden, von denen 4 Stadt- und 8 Marktgemeinden sind, welche die Großstadt Wien fast umschließen. Im Rahmen dieser Arbeit wird nur auf den im Weinviertel liegenden nördlichen Teil des Bezirkes eingegangen.

Die Lage der Stadt Gerasdorf bei Wien in einer Kartendarstellung im Bezirk Wien-Umgebung (WU in dunkelgrau)



Abbildung 44: Karten-Darstellung von Gerasdorf bei Wien¹⁴⁷

Angrenzende zur Stadt Gerasdorf (Bezirke WU) sind

- im Norden: der Bezirk Mistelbach
- im Osten: der Bezirk Gänserndorf
- im Süden: der Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf
- im Westen: der Bezirk Korneuburg

¹⁴⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Gerasdorf_bei_Wien (20.12.2010/23:30h)

Geschichte der Stadtgemeinde

Die ältesten Orte der Gemeinde sind Gerasdorf und Seyring. Gerasdorf wird erstmals um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert im Klosterneuburger Traditionsbuch urkundlich erwähnt, „Ulricus de Gerhardesdorf“ ist Zeuge einer Schenkung an das Kloster. Der zweite diesbezügliche Name, der im Traditionsbuch auftaucht, ist „Sophya de Gerhardesdorf“, die Mutter des Vorgenannten Ulrich. Der Ort selbst ist vermutlich bereits 100 bis 150 Jahren früher entstanden, also in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Ungefähr 1258 bekam Gerasdorf seine Kirche. Leider gibt es keine Anhaltspunkte über die Gründer oder die Weihe dieses frühest feststellbaren Sakralbaus in Gerasdorf.

Die ältesten urkundlichen Nennungen von Seyring stammen ebenfalls aus dem 11. Jahrhundert. Angeblich soll ein Ring aus Seen die Ortschaft früher umgeben haben, worauf der Ortsname zurückzuführen sein könnte.

Eher anzunehmen ist auch hier die Verbindung zu einem althochdeutschen Personennamen „Suwero/Seuro“, das von dem Eigenschaftswort „sur = sauer“ abgeleitet wird. Eine andere Theorie wäre die Eindeutschung des lateinischen Namens des Heiligen Severin. Ortsnamen die auf „ing“ enden, werden von der Forschung im Allgemeinen als Zeugen der ältesten bayrischen Kolonisation angesehen.

Johann von Ehrenfels verkaufte 1442 die "Veste Sayringh" an Georg von Kuenring-Seefeld. Die Herrschaft Seyring blieb bis in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts im Besitz der Kuenringer. Die Familie Trautson ist als nächster Grundeigentümer seit 1619 als Herrschaftseigentümer nachweisbar. Nachdem die Familie Auersperg im 18. Jahrhundert für kurze Zeit die Grundherrschaft innegehabt hatte, verkaufte sie ihren Besitz 1797 an das Schweizer Geschlecht der Beroldingen. Sie blieben bis 1848 Grundherren von Seyring, nach der Grundentlastung besaßen sie Schloss und Gut Seyring noch bis 1917. Damals wurde das Gut verkauft, das Schloss fand als Ganzes keinen Käufer, die einzelnen Flügel wurden daher getrennt veräußert und verschiedentlich verwendet.¹⁴⁸

¹⁴⁸ Vgl.: Der Niederösterreichische Bezirk Wien-Umgebung und seine Gemeinden, Wien (2004), S. 29-33

Hg. Pfarre Gerasdorf: Festschrift. 700 Jahre Seelsorge in Gerasdorf, Gerasdorf (1979), S. 27/28

Otto Fischer, Peter Schilling: Festschrift zur Wappenverleihung der Gemeinde Gerasdorf bei Wien, Deutsch-Wagram (1988), S. 11/12

Peter Schilling: 800 Jahre Gerasdorf, in: Gerasdorf bei Wien. 1199-1999 800 Jahre, Klosterneuburg (1999), S. 15/16

„Erst in der Zwischenkriegszeit dagegen entstanden sind die beiden Siedlungen Oberlisse und Kapellerfeld. Der Flurname Kapellerfeld weist auf eine bereits 1258 als „Capellen“ bezugte, später verlassene Siedlung hin, welche sich einen halben Kilometer südlich der heutigen Siedlung befunden haben soll. Der Name bedeutet „Das sind die Felder der „Kapeller““¹⁴⁹. Ottokar I. Přemysl ließ 1258 ein Verzeichnis des Zehent genannt, anlegen.“¹⁵⁰

„In diesem Steuerverzeichnis, dem *R a t i o n a r i u m A u s t r i a c u m* scheint unter den steuerpflichtigen Dörfern Suringen (Seyring), Gerhartorf (Gerasdorf), Prunne (Süßenbrunn), Stallaren (Stalling) auch das Dorf Capellen auf.“¹⁵¹

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts verödete der Ort vollkommen und wurde nicht wieder besiedelt. Die verlassenen Felder dienten den Nachbarn, vor allem den Gerasdorfern, als zusätzliches Weideland für ihr Vieh. Sie pachteten die Gründe vom Schottenkloster, dem Grundbesitzer von Kapellen. Kapellerfeld gehört schon seit Jahrhunderten zur Gemeinde Gerasdorf. Erst nach dem Ersten Weltkrieg entstand die Siedlung, die ihren Namen von der Flurbezeichnung „Kapellerfeld“ bekommen hat.

Als Lisse wurden früher die jedem Bauern zugeteilten Ackerstreifen bezeichnet. Oberlisse ist also der Flurname für die höher gelegenen Äcker des Gemeindegebietes.

Der Name der Siedlung Föhrenhain ist ein moderner Kunstname. Er spielt auf den seit Maria Theresia üblichen Brauch an, im Marchfeld Föhrenwälder zur Bekämpfung des Flugsandes anzupflanzen.

¹⁴⁹ das heißt: der Herren von Kapelln

¹⁵⁰ Otto Fischer: *Das versunkene Dorf Capellen*, in: *Festschrift zur Einweihung der Seelsorgeanlage in Kapellerfeld*, Wien (1974), S. 28

¹⁵¹ Fischer: S. 28

1805 wurde Gerasdorf samt Kapellerfeld als freie Ortsgemeinde konstituiert, 1938 wurde der Ort Wien eingemeindet. 1954 wurde Gerasdorf wieder selbständig. Die Gemeinde Seyring wurde erst 1972 in die Gemeinde Gerasdorf eingegliedert. 1992 wurde Gerasdorf zur Marktgemeinde erhoben und am 17. Dezember 1998 hat der NÖ Landtag die Stadterhebung von Gerasdorf beschlossen. Die heutige Gemeinde Gerasdorf besteht aus den Ortsteilen Gerasdorf, Seyring und den Siedlungen Kapellerfeld, Oberlisse und Föhrenhain.¹⁵²

¹⁵² Vgl.: Fischer, Schilling, S. 11/12
Schilling, S. 15/16

Hg. Pfarre Gerasdorf: Festschrift, S. 27/28

Der Niederösterreichische Bezirk Wien-Umgebung und seine Gemeinden, Wien (2004), S. 29-33

Hg. BH Wien-Umgebung: Landesverwaltung im Dienste der Bürger. Festschrift zur Eröffnung des neuen Amtsgebäudes der Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung, Klosterneuburg (1998), S. 124/125

Dr. Kurt Knotzinger: Geschichte und Gegenwart, in Festschrift zur Einweihung der Seelsorgeanlage in Kapellerfeld, Wien (1974), S. 10

Fischer: S. 28

Stadtwappen von Gerasdorf

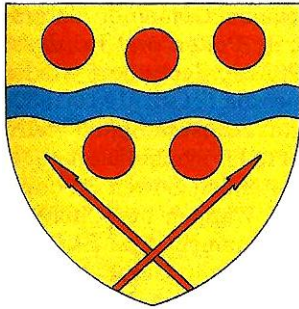


Abbildung 45: Wappen von Gerasdorf¹⁵³

Wappenbeschreibung:

„In einem durch einen blauen Wellenbalken erhöht geteilten goldenen Schild fünf rote Kreisflächen, drei oberhalb zwei unterhalb des Wellenbalkens; aus dem Schildfuß wachsend zwei gekreuzte rote Speere.“

Gemeindefarben: Rot, Gelb, Blau¹⁵⁴

Heraldische Korrektur der Blasonierung:

In einem durch einen blauen erhöhten Wellenbalken geteilten goldenen Schild, fünf rote Kugeln (3:2), aus dem Schildfuß wachsend zwei gekreuzte rote Speere.

Gemeindefarben: Rot, Gold, Blau¹⁵⁵

Der Name Gerasdorf setzt sich aus dem häufig vorkommenden Namensteil –dorf und dem Personennamen Gerhart zusammen. „Dorf“ ist der gebräuchlichste Ausdruck für bäuerliche Siedlungen. Der Name bedeutet das „Dorf des Gerhart“. Das Dorf wurde vermutlich nach dem Namen des Mannes benannt, der es gründete oder dem es gehörte.

Doch wer war dieser Gerhart, der Gerasdorf seinen Namen gab und das Dorf gründete? Hier können nur Vermutungen angestellt werden. Da neben den Landesfürsten auch das Hochstift Passau im Besitz der Ortszehente war, könnte sein Name auch von einem Bischof stammen.¹⁵⁶

Die Schildfläche weist eine goldene Tinktur auf, die vermutlich für die Ähren des Korns steht. Das Wappenbild zeigt fünf rote Kugeln und zwei gekreuzte rote Speere (Gere), die durch einen blauen Wellenbalken geteilt sind.

¹⁵³ Der Niederösterreichische Bezirk Wien-Umgebung und seine Gemeinden, Wien (2004), S. 29

¹⁵⁴ Der Bezirk Wien-Umgebung und seine Gemeinden, Wien (2004), S.30

¹⁵⁵ Korrektur von Leopold Josef Paul Berger

¹⁵⁶ Schilling: S. 12/13

Als redendes Wappen weist das Gemeindewappen durch den blauen Wellenbalken auf den Marchfeldkanal hin (die Tinktur Blau bedeutet, symbolisch gesehen, Treue, Wasser,...).

Die fünf Ortsteile von Gerasdorf werden durch die roten Kugeln dargestellt. Föhrenhain, Seyring und Kapellerfeld liegen nördlich des Marchfeldkanales, Oberlisse und Gerasdorf südlich davon (siehe Wappendarstellung). Als Symbol für das Kulturland steht das Gold der Schildfläche. Auf den Ortsnamen Gerasdorf (Gerhart) sollen die zwei gekreuzten roten Speere hinweisen. Meiner Meinung nach stehen die Speere (Gere) und die Kreisflächen für den Dienst am Vaterland, da die Farbe Rot das aussagt. Die Tinktur Rot-Gold ist eine beliebte Farbzusammenstellung in der Heraldik.¹⁵⁷

¹⁵⁷ Vgl.: Adolf Matthias Hildebrand: Handbuch der Heraldik, Hamburg (2007), S. 44-47
Anton Eggendorfer: Die Gemeindewappen von Niederösterreich, in: nÖla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, Horn (2001), S. 17
Ottfried Neubecker: Wappenkunde, München (2007), S. 56/57
Georg Scheibelreiter: S. 33-37
Fischer, Schilling: S.21

5. Metalle, Farben und Pelze in den Wappen des Weinviertel

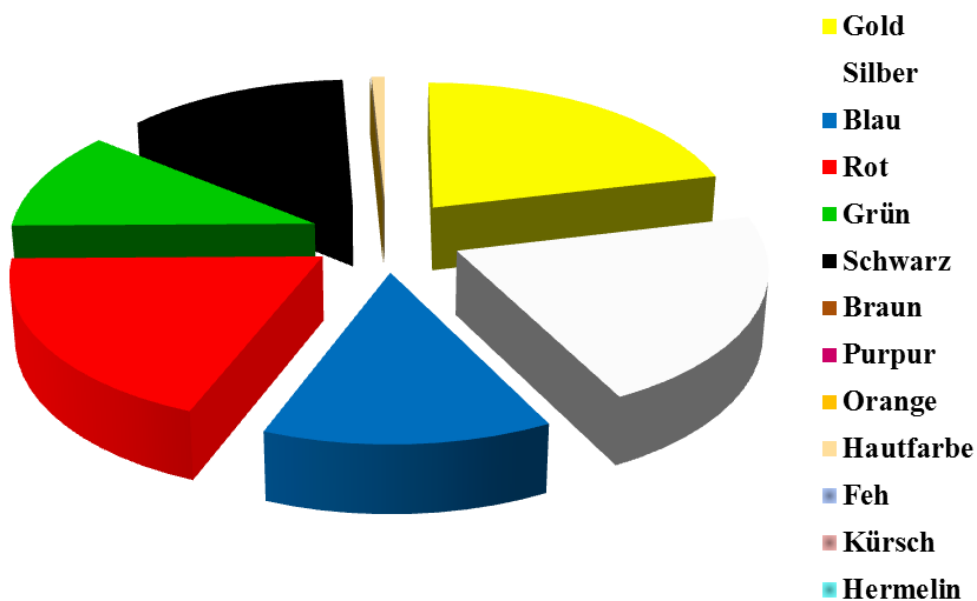
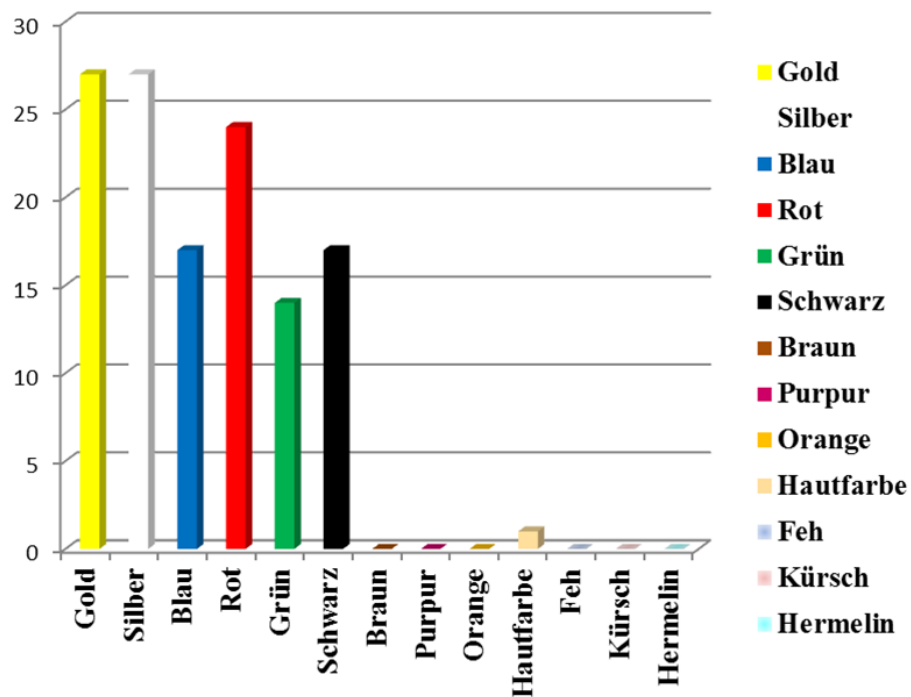
Statistische Aufstellung und farbliche Zusammenhänge in Hinblick auf die Region:

Bezirk Gänserndorf

Liste der Gemeindegewappen und Städtewappen (in **weinrot** markiert) aus dem Bezirk Gänserndorf. Vorkommen der Metalle, Farben und Pelze in den Wappen aus heraldischer Sicht.

Wappen aus dem Bezirk Gänserndorf	Metalle		Farben					Pelze					
	Gold	Silber	Blau	Rot	Grün	Schwarz	Braun	Purpur	Orange	Hautfarbe	Feh	Kürsch	Hermelin
1 Aderklaa	1		1		1								
2 Angern an der March	1	1		1									
3 Auersthal	1	1	1										
4 Bad Pirawarth		1		1	1	1							
5 Deutsch-Wagram	1	1	1		1								
6 Drösing		1	1	1		1							
7 Dürnkrut	1	1	1	1									
8 Ebenthal	1		1		1								
9 Eckartsau		1		1		1							
10 Engelhartstetten	1	1		1									
11 Gänserndorf	1	1	1	1	1	1				1			
12 Groß-Enzersdorf	1	1	1	1		1							
13 Groß-Schweinbarth	1	1		1		1							
14 Haringsee		1				1							
15 Hohenau an der March	1		1	1									
16 Jedenspeigen	1	1		1	1								
17 Lassee	1				1	1							
18 Leopoldsdorf im Marchfelde	1	1		1									
19 Marchegg	1	1		1	1	1							
20 Markgrafneusiedl	1	1	1	1									
21 Matzen-Raggendorf		1		1		1							
22 Neusiedl a d Zaya	1	1				1							
23 Obersiebenbrunn	1	1	1			1							
24 Orth an der Donau		1		1									
25 Palterndorf-Dobermannsdorf	1	1		1		1							
26 Prottes	1		1	1	1								
27 Ringelsdorf-Niederabsdorf	1			1		1							
28 Schönkirchen-Reyersdorf	1	1			1								
29 Spannberg	1			1		1							
30 Strasshof a d Nordbahn	1	1	1	1	1	1							
31 Sulz im Weinviertel	1	1	1	1	1								
32 Velm-Götzendorf		1	1	1	1								
33 Weikendorf	1	1	1										
34 Zistersdorf	1	1	1	1	1	1							
27	27	27	17	24	14	17	0	0	0	1	0	0	0

3D-Diagramme an Hand der Vorkommen



Wie anhand dieses Diagramms erkennbar ist, sind im Bezirk Gänserndorf Silber und Gold bei den Metallen und Rot bei den Farben am stärksten vertreten. Da die Babenberger ihren Herrschaftssitz im heutigen Niederösterreich hatten und ein Teil unseres Bundeswappens (Binnenschild) von den Babenbergern übernommen wurde, kann darin eine Verbindung zur Häufigkeit der verwendeten Metalle und Farben im Bezirk Gänserndorf gesehen werden.

Das Metall Gold und die Farbe Blau sind ebenfalls stark vertreten, was auf das Niederösterreichische Wappen, auf blauem Schild fünf goldene Adler, zurückgeführt werden kann. Es könnte durch die Pottendorfer Beeinflussungen im Bezirk Gänserndorf geben, weil Zistersdorf nach den Kuenringern an die Pottendorfer fiel, die im Wappen Silber, Blau und Rot haben. Doch auch eine Verbindung mit dem Kuenringer Wappen wäre möglich, da Gold, Schwarz und Grün vorkommen.

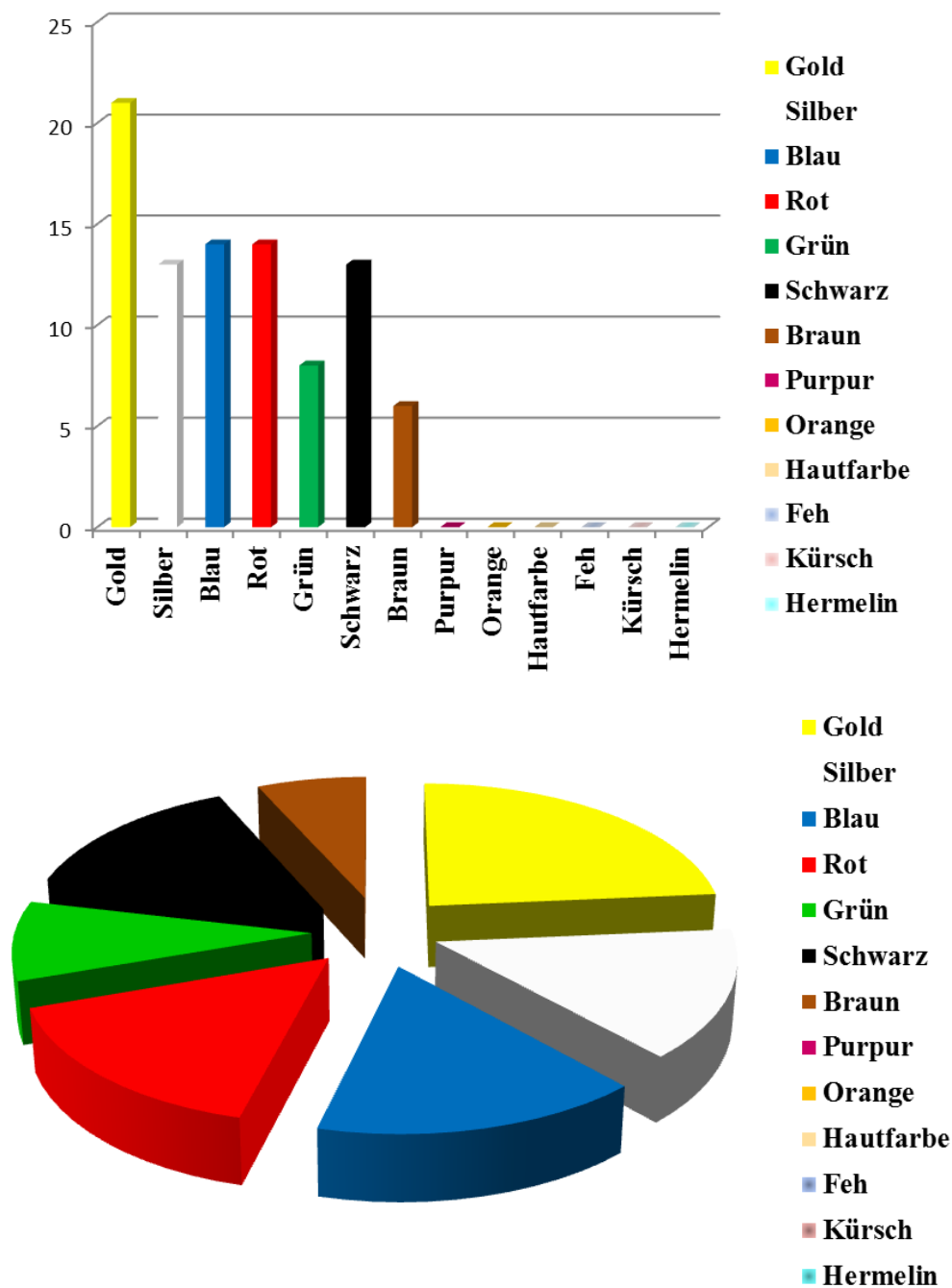
Bezirk Hollabrunn

Liste der Gemeindegewappen und Städtewappen (in **weinrot** markiert) aus dem Bezirk Hollabrunn.

Vorkommen der Metalle, Farben und Pelze in den Wappen aus heraldischer Sicht.

Wappen aus dem Bezirk Hollabrunn		Metalle		Farben					Pelze				
		Gold	Silber	Blauf	Rot	Grün	Schwarz	Braun	Purpur	Orange	Hautfarbe	Feh	Kürsch
1	Alberndorf im Pulkautal	1		1		1							
2	Göllersdorf	1	1	1		1	1	1					
3	Grabern	1	1				1						
4	Guntersdorf	1		1	1								
5	Hadres	1			1		1						
6	Hardegg	1	1	1	1	1	1	1					
7	Haugsdorf	1	1	1	1	1	1	1					
8	Holdenberg	1		1	1								
9	Hohenwarth-Mühlbach	1		1	1		1						
10	Hollabrunn	1	1	1	1	1	1	1					
11	Mailberg		1		1	1							
12	Maissau		1				1						
13	Nappersdorf-Kammersdorf	1			1		1						
14	Pernersdorf	1	1	1		1							
15	Pulkau	1	1				1						
16	Ravelsbach	1		1	1								
17	Retz	1		1									
18	Retzbach	1	1	1									
19	Schrattenthal	1	1		1		1	1					
20	Seefeld-Kadolz	1	1			1		1					
21	Sitzendorf an der Schmida	1			1								
22	Wullersdorf	1		1			1						
23	Zellerndorf		1		1		1						
24	Ziersdorf	1		1	1								
		21	13	14	14	8	13	6	0	0	0	0	0

3D-Diagramme an Hand der Vorkommen



Wie anhand dieser Diagramms erkennbar ist, ist im Bezirk Hollabrunn Gold bei den Metallen, Blau und Rot bei den Farben am stärksten vertreten. Da die Hardegger im Wappen Gold, Blau und Rot mit einen kleinen Anteil Silber haben und im heutigen Bezirk Hollabrunn sehr viele Besitzungen hatten oder haben, wie zum Beispiel Retz, Pulkau und andere, kann dies eine Beeinflussung sein.

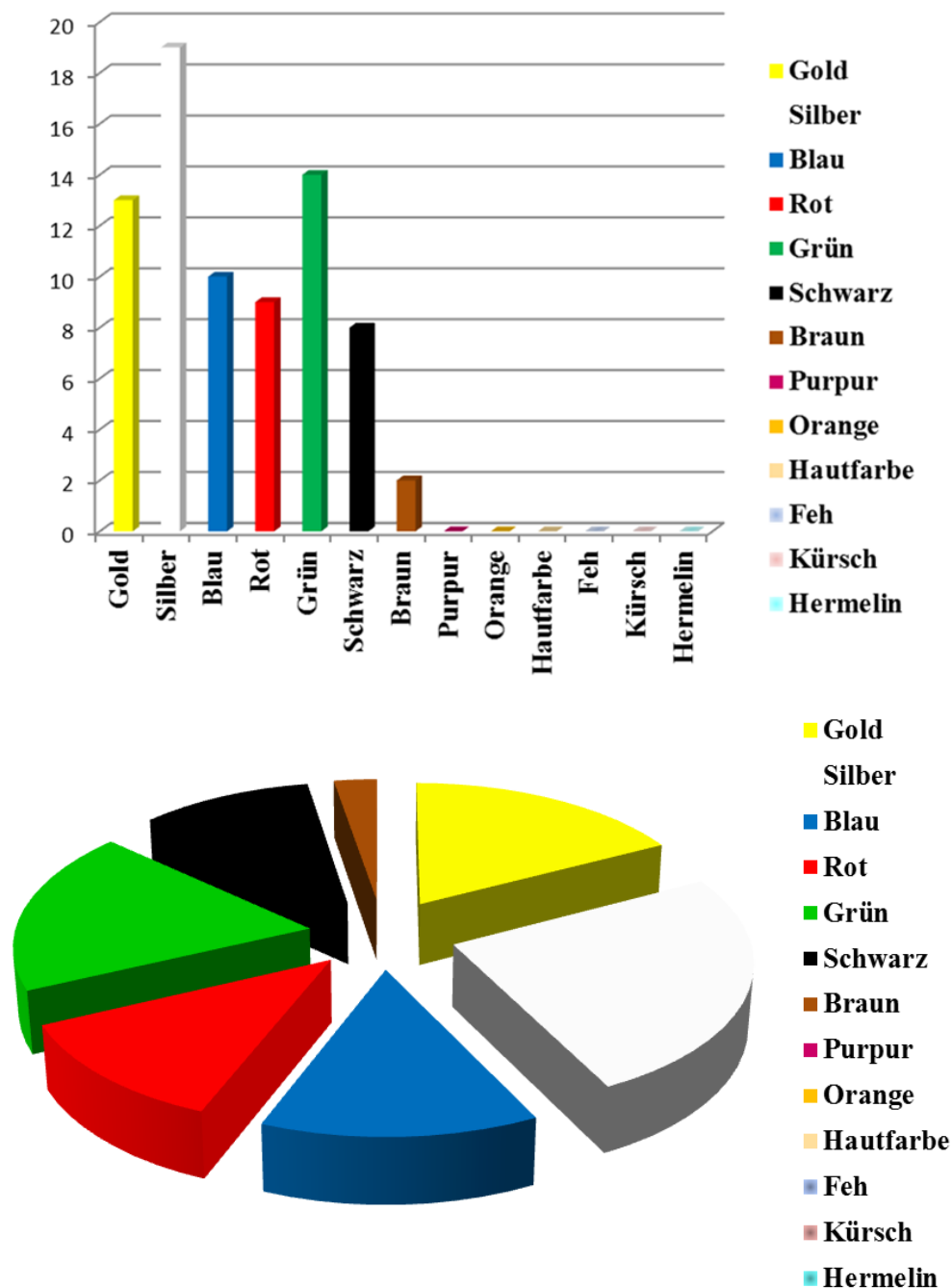
Das Metall Gold und die Farbe Blau sind ebenfalls stark vertreten, dies kann auf das Niederösterreichische Wappen, auf blauem Schild fünf goldene Adler, zurückgeführt werden.

Bezirk Korneuburg

Liste der Gemeindegewappen und Städtewappen (in **weinrot** markiert) aus dem Bezirk Korneuburg. Vorkommen der Metalle, Farben und Pelze in den Wappen aus heraldischer Sicht.

Wappen aus dem Bezirk Korneuburg		Metalle		Farben						Pelze				
		Gold	Silber	Blau	Rot	Grün	Schwarz	Braun	Purpur	Orange	Hautfarbe	Feh	Kürsch	Hermelin
1	Bisamberg	1	1	1		1	1							
2	Enzersfeld	1	1				1							
3	Ernstbrunn		1		1	1	1	1						
4	Großmugl	1	1	1	1		1							
5	Großrußbach	1	1		1	1								
6	Hagenbrunn	1	1	1										
7	Harmansdorf		1		1	1								
8	Hausleiten	1	1			1	1							
9	Korneuburg		1	1	1		1							
10	Langenzersdorf		1		1	1								
11	Leitzersdorf	1	1	1		1								
12	Leobendorf	1	1	1		1	1							
13	Niederhollabrunn	1	1	1		1	1							
14	Russbach		1	1		1								
15	Sierndorf	1	1		1	1								
16	Spillem	1	1	1										
17	Stetteldorf am Wagram	1	1	1		1								
18	Stetten	1	1		1	1								
19	Stockerau		1		1	1		1						
		13	19	10	9	14	8	2	0	0	0	0	0	0

3D-Diagramme an Hand der Vorkommen



Wie anhand dieses Diagramms erkennbar ist, ist im Bezirk Korneuburg Silber bei den Metallen und Grün bei den Farben am Stärksten vertreten. Da die Grafen Formbach-Wasserburg Besitzungen im heutigen Niederösterreich in Teilen des heutigen Bezirkes Korneuburg hatten, wie zum Beispiel Bisamberg, Leobendorf und vermutlich auch Langenzersdorf, sind hier die Farben ihres Wappens vertreten.

Das Metall Gold und die Farbe Blau sind ebenfalls stark vertreten, dies kann auf das Niederösterreichische Wappen, auf blauem Schild fünf goldene Adler, zurückgeführt werden.

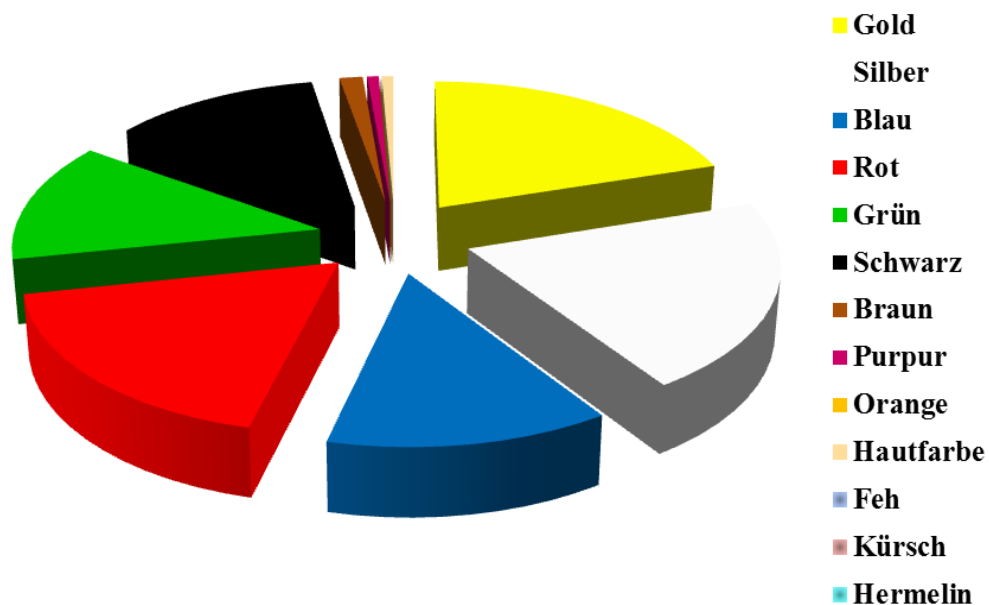
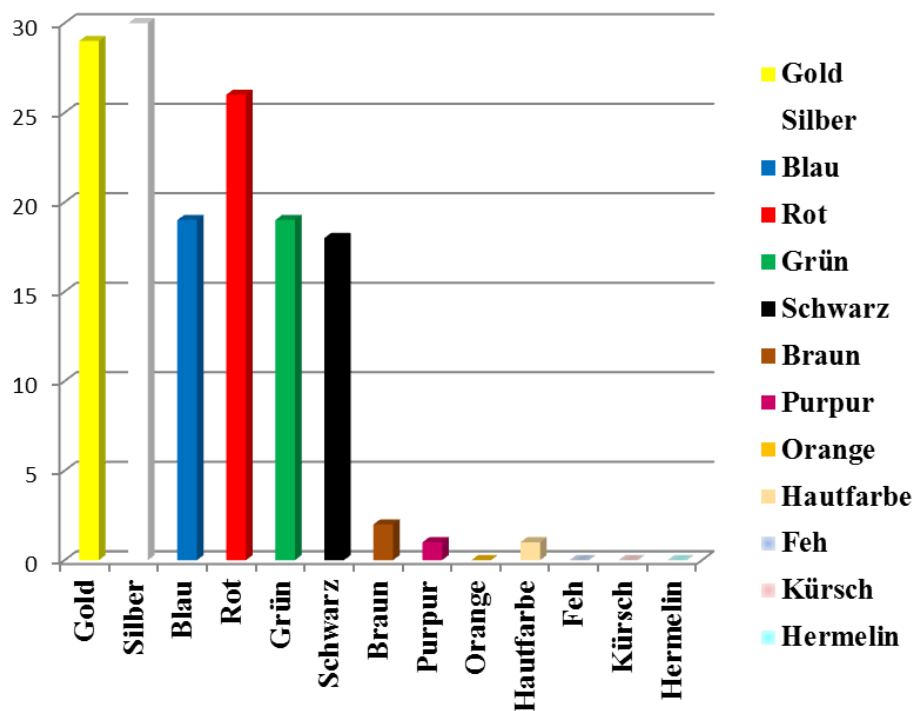
Bezirk Mistelbach

Liste der Gemeindewappen und Städtewappen (in **weinrot** markiert) aus dem Bezirk Mistelbach.

Vorkommen der Metalle, Farben und Pelze in den Wappen aus heraldischer Sicht.

Wappen aus dem Bezirk Mistelbach		Metalle		Farben					Pelze					
		Gold	Silber	Blau	Rot	Grün	Schwarz	Braun	Purpur	Orange	Hautfarbe	Feh	Kürsch	Hermelin
1	Altlichtenwarth		1	1		1	1							
2	Asparn an der Zaya	1	1		1	1	1	1						
3	Bernhardsthal	1	1	1	1		1							
4	Bockfließ		1			1	1							
5	Drasenhofen	1	1	1	1									
6	Falkenstein		1		1									
7	Fallbach	1	1	1	1	1	1							
8	Gaubitsch	1	1			1	1							
9	Gaweinstal	1	1		1	1								
10	Gnadendorf	1	1	1	1	1								
11	Groß-Engersdorf	1	1			1								
12	Großebersdorf	1				1								
13	Großharras		1		1									
14	Großkrut	1	1	1	1		1							
15	Hausbrunn		1	1	1		1							
16	Herrnbaugarten		1		1	1	1							
17	Hochleithen	1	1	1	1									
18	Kreuttal	1	1	1		1								
19	Kreuzstetten	1	1	1	1									
20	Laa an der Thaya	1	1	1	1									
21	Ladendorf	1	1	1	1		1							
22	Mistelbach	1				1								
23	Neudorf bei Staatz	1		1	1		1							
24	Niederleis	1	1		1	1								
25	Otenthal	1	1		1	1								
26	Pillichsdorf	1		1	1	1	1							
27	Pöysdorf	1	1	1	1	1	1	1		1				
28	Rabensburg	1			1		1							
29	Schrattenberg	1	1	1	1									
30	Staatz	1	1				1							
31	Stronsdorf	1	1	1	1									
32	Ulrichskirchen-Schleinbach	1	1		1	1	1							
33	Unterstinkenbrunn	1		1		1								
34	Wildendürnbach	1	1	1	1	1	1							
35	Wilfersdorf	1	1		1									
36	Wolkersdorf im Weinviertel		1				1							
		29	30	19	26	19	18	2	1	0	1	0	0	0

3D-Diagramme an Hand der Vorkommen



Wie anhand dieses Diagramms erkennbar ist, ist im Bezirk Mistelbach Silber bei den Metallen und Rot bei den Farben am stärksten vertreten. Da die Babenberger ihren Herrschaftssitz im heutigen Niederösterreich hatten und ein Teil unseres Bundeswappens (Binnenschild) von den Babenberger übernommen wurde, kann darin eine Verbindung zur Häufigkeit der verwendeten Metalle und Farben im Bezirk Mistelbach gesehen werden.

Das Metall Gold und die Farbe Blau sind ebenfalls stark vertreten, dies kann auf das Niederösterreichische Wappen, auf blauem Schild fünf goldene Adler, zurückgeführt werden.

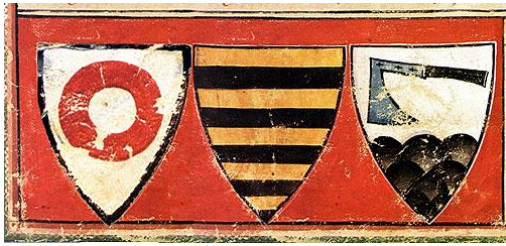


Abbildung 46: Wappen der Kuenringer, Zwettler Bärenhaut, 1310/20, Stift Zwettl¹⁵⁸



Abbildung 47: Wappen des Fürstentums Liechtenstein¹⁵⁹

Es könnte durch die Fürsten von Liechtenstein Beeinflussungen im Bezirk Mistelbach gegeben haben. Da das Adelsgeschlecht der Liechtensteiner, Besitzungen hatten und heute noch haben. Auch die Kuenringer kommen im Liechtensteiner Wappen vor, mit Gold, Schwarz und Grün, daher kann eine Verbindung vermutet werden.

¹⁵⁸ http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/personen/personendetail.asp_ID=1118142023_BPID=1027593196 (21.06.2011/17:45h)

http://www.burgenseite.com/heraldik/heraldik_2_txt.htm (21.07.2011/12:55h)

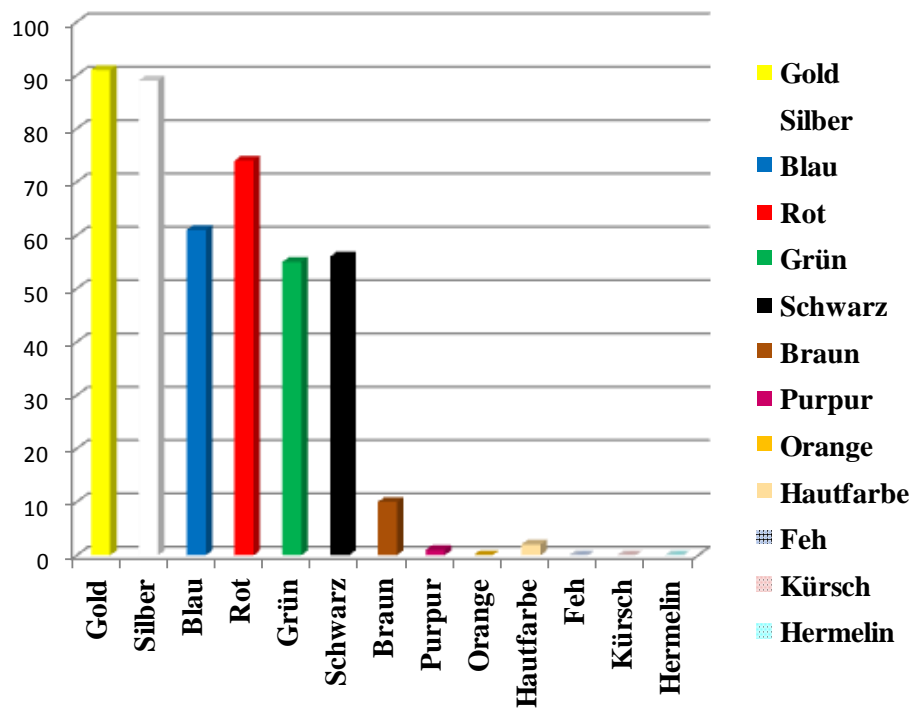
¹⁵⁹ <http://www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at/fuerstenhaus.html> (21.07.2011/18:35h)

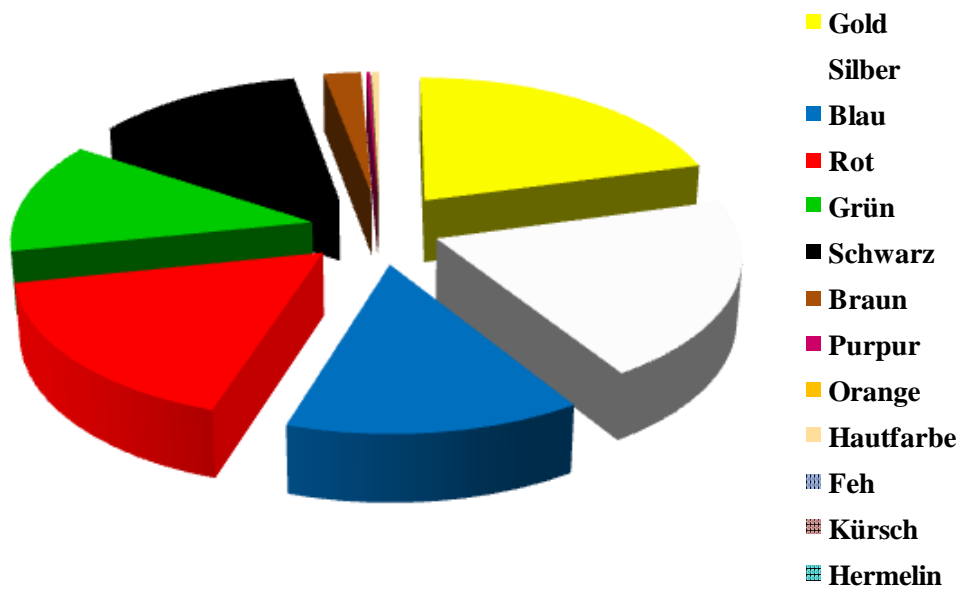
Weinviertel

Liste der Bezirke aus dem Weinviertel.

Vorkommen der Metalle, Farben und Pelze in den Wappen aus heraldischer Sicht:

Weinviertel und seine Bezirk		Metalle		Farben					Pelze					
		Gold	Silber	Blau	Rot	Grün	Schwarz	Braun	Purpur	Orange	Hautfarbe	Feh	Kürsch	Hermelin
1	Gänserndorf (GF)	27	27	17	24	14	17	0	0	0	1	0	0	0
2	Hollabrunn (HL)	21	13	14	14	8	13	6	0	0	0	0	0	0
3	Korneuburg (KO)	13	19	10	9	14	8	2	0	0	0	0	0	0
4	Mistelbach (MI)	29	30	19	26	19	18	2	1	0	1	0	0	0
5	Wien-Umgebung (WU) Gerasdorf	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
		91	89	61	74	55	56	10	1	0	2	0	0	0





Hier wird deutlich wie auch schon in den vorherigen Grafiken, dass im Weinviertel, das Metall Gold und die Farbe Rot am häufigsten vorkommen. An 2. Stelle steht das Metall Silber und bei den Farben Blau

Wie im Altösterreichischen Wappen (heute Niederösterreichisches Wappen) erkennbar, ist hier das Metall Gold und die Farbe Blau vertreten.

Im Neuösterreichischen Wappen (heute Österreichischen Wappen) dominiert die Farbe Rot neben dem Metall Silber.



Abbildung 48: Wappen Altösterreich (Lerchenwappen), Österreich (Bindenschild)¹⁶⁰

¹⁶⁰ „Wernigeroder (Schaffhausensches) Wappenbuch“; Süddeutschland 4. Viertel 15. Jh. Bayerische Staatsbibliothek München, S. 308

6. Resümee/Fazit

Das in der vorliegenden Diplomarbeit behandelte Gebiet beinhaltet die Erforschung von Ursprüngen und Bedeutungen der Wappen des Weinviertels. Es werden die 17 Städtewappen, die Gemeindewappen des Weinviertels und das Wappen Hardeggs kurz erläutert. Auf die Städtewappen bin ich detailliert eingegangen. Zu diesem Zweck war es notwendig, die Wappen zu blasonieren, das heißt, sie mithilfe einer standardisierten Fachsprache genau zu beschreiben. Das Bestreben dieser Arbeit ist es, Vergleiche zwischen den Wappen anzustellen.

Ziel der vorliegenden Studie war es auch, die Zusammenstellung und Bedeutung der Farben und Figuren zu klären, da diese die Wappen unterscheiden. Um die Farben und Figuren erläutern zu können, ist eine kurze Einführung in die jeweilige Stadtgeschichte nötig, ebenso wie ein Einblick in die Geschichte der Heraldik und der Symbolik.

Im Laufe der Arbeit wurde festgestellt, dass es Ähnlichkeiten zwischen Weinviertler und deutschen Städtenamen sowie deren Wappen gibt. Der Grund dafür ist, dass um 900 sowie im 11. und 12. Jahrhundert hauptsächlich Bayern die Träger der deutschen Kolonisation waren.

Was die Farben und Metalle der Wappen betrifft, so stellt sich durch die Recherche heraus, dass bei den Metallen Gold und Silber und bei den Farben Rot und Blau am häufigsten vorkommen. Dieses könnte, wie schon in der Arbeit erwähnt, auf eine Verbindung zum Niederösterreichischen und zum Österreichischen Wappen hindeuten, welche aus der Zeit der Babenberger stammen.

Die Erkenntnisse stammen z.B. aus heraldischer Fachliteratur, Internet-Recherchen, dem Vergleich relevanter Studien und aus Gesprächen und Korrespondenzen mit kompetenten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern.

Insgesamt lässt sich aus dieser Arbeit der Schluss ziehen, dass es noch immer Forschungsbedarf auf diesem Gebiet gibt, da die Studie nur ein Teilgebiet Niederösterreichs erfasst.

7.Abstrakt

Abstrakt in Deutsch:

Autor: Ing. Leopold Josef Paul Berger

Titel: „Die Städtewappen des Viertels unter dem Manhartsberg (Weinviertel), im Erzherzogtum Österreich unter der Enns“

Hintergrund:

Durch meine Ausbildung zum Malermeister wurde mein Interesse für heraldische Darstellungen geweckt. Da ich angrenzend zum Weinviertel im Weinort Stammersdorf lebe und seit Jahren einen großen Bezug zum Weinviertel habe, wählte ich dieses Thema.

Ziel der Untersuchung:

Thema dieser Diplomarbeit ist die Aufarbeitung der geschichtlichen Entwicklung der Städtewappen des Viertels unter dem Manhartsberg (Weinviertel), mit dem Bezug auf die heutigen Bezirke, die im nordöstlichen Niederösterreich liegen. Es werde die Städtewappen und ihre Geschichte aus den Bezirken Gänserndorf, Hollabrunn, Korneuburg, Mistelbach und der Stadt Gerasdorf beleuchtet. Diese Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, Vergleiche zwischen den Wappen durch Blasonierungen aufzustellen.

Im ersten Teil setzt sich die Diplomarbeit mit der Geschichte der Städte auseinander. Dabei wird das Hauptaugenmerk insbesondere auf die historische Entwicklung der Städtewappen gelegt sowie auf die Namensgebung eingegangen. Auch Erkenntnisse über die Städte fließen in die Arbeit ein.

Der zweite Teil ist eine wissenschaftliche Untersuchung. In dieser werden die Metalle und Farben in den Wappen des Weinviertels in einer statistischen Aufstellung dargestellt.

Besonderes Augenmerk wurde auf die farblichen Zusammenhänge im Hinblick auf die Region gelegt.

Methodik:

Es werden die farblichen Zusammenhänge der Wappen im Weinviertel untersucht. Außerdem erfolgt eine Auflistung der Städte- und Gemeindewappen mit historischem Einblick.

Ergebnisse:

Die Diplomarbeit kommt zum Ergebnis, dass die meisten Städtewappen herrschaftliche Zusammenhänge besitzen. Ferner werden zwischen den einzelnen Wappen heraldische Verknüpfungen ersichtlich, die zeigen, dass die Bezirke des Weinviertels früher eine andere Aufteilung hatten. Zur Bearbeitung des Themas wurden Buchquellen und Dokumente herangezogen. Dies ist der Anfang einer Forschung, die noch nicht abgeschlossen ist, da es noch viele offene Fragen gibt.

Schlüsselwörter:

Weinviertel, Markt –und Stadtwappen, Heraldik, Deutsch-Wagram, Gänserndorf, Gerasdorf, Groß-Enzersdorf, Hardegg, Hollabrunn, Korneuburg, Laa an der Thaya, Marchegg, Maissau, Mistelbach, Poysdorf, Pulkau, Retz, Schrattenthal, Stockerau, Wolkersdorf, Zistersdorf, Kolonisation, Herrschafts- und Besitzgeschichte

Abstract in English:

Author: Ing. Leopold Josef Paul Berger

Title: „The Coats of Arms of the district below the Manhartsberg (Weinviertel) in the Archduchy of Austria below the Enns”

Background:

My education as master painter has evoked my interest in heraldic representations. I chose this as the topic for my thesis because I live next to the Weinviertel in the wine village Stammersdorf and thus have a close relation to the Weinviertel.

Aim of the study:

The thesis' aim is to portray the historical development of the district below the Manhartsberg (Weinviertel) in relation to today's administrative regions in north-eastern Lower Austria. The coats of arms of the administrative regions Gänserndorf, Hollabrunn, Korneuburg, Mistelbach and the city of Gerasdorf as well as their history will be examined. The thesis aims at contrasting the coats of arms by blazoning them.

The first part of this thesis deals with the towns' history. The main focus is thereby on the historical development of the towns' coats of arms and their naming. Also knowledge about the towns will be included in the thesis.

The second part of the thesis is a scientific investigation presenting metals and colours of the coats of arms in a statistic table. It concentrates on the colour contexts with regard to the region.

Methodology:

The thesis examines the colour contexts of the Weinviertel's coats of arms and gives an historical overview about the regional town and municipality coats of arms.

Results:

One of the study's main results is that most of the towns' coats of arms have manorial connections. There are also heraldic links between the single coats of arms that show that the administrative regions of the Weinviertel once were distributed differently.

Books and other documents were used as source for this thesis. It can be seen as the beginning of a research process that has not been finished yet as there are still a lot of open questions.

Keywords:

Weinviertel, market and town coats of arms, heraldic, Deutsch-Wagram, Gänserndorf, Gerasdorf, Groß-Enzersdorf, Hardegg, Hollabrunn, Korneuburg, Laa an der Thaya, Marchegg, Maissau, Mistelbach, Poysdorf, Pulkau, Retz, Schrattenthal, Stockerau, Wolkersdorf, Zistersdorf, colonisation, history of reign, power and ownership

8. CURRICULUM VITAE

Ing. Leopold Josef Paul Berger

Stammersdorfer Straße 24, A-1210 Wien

Tel.: 0664/3117902

E-Mail: neo_berger@gmx.at

Geburtsdatum: 21. Jänner 1980

Geburtsort: Mödling

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

Berufliche Tätigkeiten: 1994 - 2010 Firma Leopold Berger als Maler & Anstreicher
2006 Ausstellung: „Das Werden einer Weltstadt“ (UNI-Wien)
2007 Ausstellung: „SMS Novara - Weltumsegelung unter Österreichs Flagge“ (UNI-Wien)
Seit 2007 Berufsschule Maler & Kunstgewerbe (Lehrer)

Ausbildung: 1986 - 1995 Volksschule & Hauptschule, Wien
1995 - 2002 HTL-Baden Malerschule-Leesdorf (Fachschule, Meisterschule, Kolleg)

Studienverlauf: 2003 Lehramts Studium für Geschichte & Chemie (Uni Wien)
2004 - 2013 Diplomstudium Geschichte (Uni Wien)
2007 - 2013 Berufsschulpädagogik (PH-Wien)
2009 - 2011 Bewegung & Sport (PH-Wien)
2012 University of Tartu (Estland) Auslandssemester
2012 Theater Pädagogik (KPH-Wien)

Sprachkenntnisse: Deutsch als Muttersprache, Englisch, Estnisch (Basic)

Soft Skills, Arbeitsweise: sozial, eigenverantwortliche, teamfähige Arbeitsweise, ziel- und lösungsorientiert, lern- und leistungsbereit, belastbar

Sonstiges: Führerschein (B, C & F)

9. Abbildungs- und Tabellen Verzeichnis:

Abbildung 1: Wappen Erzherzogtum unter der Enns	7
Abbildung 2: Weinviertel (Niederösterreich Karte)	8
Abbildung 3: Bezirk Gänserndorf in Niederösterreich	9
Abbildung 4: Karten-Darstellung des Bezirk Gänserndorf	19
Abbildung 5: Karte vom Bezirk Gänserndorf	19
Abbildung 6: Gänserndorfer Wappen	22
Abbildung 7: Wappen von Gänserndorf	22
Abbildung 8: Wappen von Deutsch-Wagram	26
Abbildung 9: Wappen von Groß-Enzersdorf.....	30
Abbildung 10: Pfarre-Grossenzersdorf	30
Abbildung 11: Familienwappen der Wehinger.....	31
Abbildung 12: „Freisinger Mohr“ von 1316	32
Abbildung 13: Wappen des Hochstifts Freising.....	32
Abbildung 14: Wappen mit dem Freisinger Mohr.....	32
Abbildung 15: Wappen von Marchegg	34
Abbildung 16: Wappen von Zistersdorf.....	38
Abbildung 17: Zistersdorfer Wappen	38
Abbildung 18: Bezirk Hollabrunn in Niederösterreich	40
Abbildung 19: Karten-Darstellung des Bezirk Hollabrunn.....	48
Abbildung 20: Wappen von Hollabrunn	51
Abbildung 21: Wappen von Hardegg	56
Abbildung 22: Wappen von Maissau.....	59
Abbildung 23: Wappen von Maissau aus dem Jahr 1548.....	59
Abbildung 24: Wappen von Pulkau	63
Abbildung 25: Wappen von Retz	66
Abbildung 26: Wappen von Schrattenthal	70
Abbildung 27: Bezirk Korneuburg in Niederösterreich	72
Abbildung 28: Karten-Darstellung des Bezirk Korneuburg.....	78
Abbildung 29: Altes Wappen von Kornneuburg	82
Abbildung 30: Wappen von Kornneuburg	82
Abbildung 31: Wappen von Stockerau	86
Abbildung 32: Stockerauer Wappen.....	86
Abbildung 33: Bezirk Mistelbach in Niederösterreich	88
Abbildung 34: Karten-Darstellung des Bezirk Korneuburg.....	96
Abbildung 35: Wappen von Mistelbach.....	98

Abbildung 36: Mistelbacher Wappen	98
Abbildung 37: Wappen von Laa an der Thaya.....	103
Abbildung 38: Wappen von Poysdorf.....	107
Abbildung 39: Stadtwappen von Poysdorf.....	107
Abbildung 40: Siegel des Marktes Poysdorf	108
Abbildung 41: Wappen von Wolkersdorf	111
Abbildung 42: Wappendarstellungen von Wolkersdorf (leider ohne Angaben)	112
Abbildung 43: Wappen von Michael Beheim	113
Abbildung 44: Karten-Darstellung von Gerasdorf bei Wien.....	115
Abbildung 45: Wappen von Gerasdorf	119
Abbildung 46: Wappen der Kuenringer, Zwettler Bärenhaut, 1310/20, Stift Zwettl.....	130
Abbildung 47: Wappen des Fürstentums Liechtenstein.....	130
Abbildung 48: Wappen Altösterreich (Lerchenwappen), Österreich (Bindenschild)	132

Tabellen:

Tabelle 1: Wappen des Bezirk Gänserndorf und ihre Blasonierungen	18
Tabelle 2: Wappen des Bezirk Hollabrunn und ihre Blasonierungen	47
Tabelle 3: Wappen des Bezirk Korneuburg und ihre Blasonierungen	77
Tabelle 4: Wappen des Bezirk Mistelbach und ihre Blasonierungen	95

10. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Antonius, F. und Franz Hueber.: Wien und Umgebung, Wien (1928)
- Beiträge zur Heimatkunde von Gerasdorf, Gerasdorf (1963)
- Bergmann, Therese: Die Retzer Windmühle. ihre Geschichte in Ziffern und Zeichen, Retz (2006)
- Bezemek, Ernst: Der Bezirk Gänserndorf 1945, Gänserndorf (1995)
- Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 50 Jahre Politischer Bezirk Gänserndorf, Gänserndorf (1951)
- Binder, Franz: Zistersdorfer Heimatbuch, Zistersdorf (1966)
- Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, Wien (1878), Bd. 12
- Breier, Fidelis Joseph: Der Bisamberg, Wien (1926)
- Czech, Leopold: Zum Wappen der Stadt Laa an der Thaya, im „Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach“, Wien (1959), Bd. II
- Darnaut, Vincenz: Historische und topographische Darstellung von Klosterneuburg und der Umgegend, Wien (2003)
- Der Bezirk Gänserndorf. Alte Ansichten und Schrifttum, Wien (1991)
- Der Bezirk Hollabrunn. Alte Ansichten, Karten und Bücher, Wien (1993)
- Der Bezirk Korneuburg. Alte Ansichten, Karten, Wappen und Bücher, Wien (1994)
- Der Bezirk Mistelbach. Alte Ansichten und Bücher, St. Pölten (2005)
- Der Bezirk Wien-Umgebung und seine Gemeinden, Wien (2004)
- Der Niederösterreichische Bezirk Wien-Umgebung und seine Gemeinden, Wien (2004)
- Die Wappen der Republik Österreich, Sammelbuch für Kaffee-Hag-Wappenmarken, Graz (1931)
- Die Wappen des Adels in Niederösterreich. A - R, Neustadt an der Aisch (1983), Bd. 1, (J. Siebmacher's großes Wappenbuch)
- Diem, Peter: Die Symbole Österreichs, Wien (1995)
- Diem, Peter: Die Wiener Bezirke, Wien (2003)
- Nöla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, Horn (1977-1984), Bd. 1-8
- Nöla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, Wr. Neustadt/Horn (1985-1987), Bd. 9-10
- Nöla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, Horn (2001-2005), Bd. 11-12
- Nöla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, St. Pölten (2008), Bd. 13
- Nöla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, St. Pölten (2010), Bd. 14

- Nöla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, St. Pölten (2012), Bd. 15
- Eminger, Stefan: Lebenswelten - Großgemeinde Wolkersdorf 1870 – 2000, Wolkersdorf (2004)
- Fesl, Maria: Die Städte um Wien und ihre Rolle im Wandel der Zeit, Bad Godesberg (1968)
- Fischer, Otto: Das versunkene Dorf Capellen, in: Festschrift zur Einweihung der Seelsorgeanlage in Kapellerfeld, Wien (1974)
- Fischer, Otto; Schilling, Peter: Festschrift zur Wappenverleihung der Gemeinde Gerasdorf bei Wien, Deutsch-Wagram (1988)
- Friedrich, Verena: Ein Führer durch die Stadt Retz im Weinviertel, Niederösterreich, Passau (2007)
- Fürnkranz, Rudolf: Laa an der Thaya. von der Jahrhundert- zur Jahrtausendwende ; Dokumentation einer Veränderung, Laa an der Thaya (2000)
- Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650, Wien (1969), Univ., Diss.
- Gall, Franz: Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft, Wien (1992)
- Göbl, Michael: Österreichische Kanzleiheraldik und Wappensymbolik des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Wappenverleihungen an Militärpersonen, Wien (1992), Univ., phil. Dipl.-Arb.
- Goldmann, Friederike: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich A – G, Wien (1988)
- Goldmann, Friederike: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich H – P, Wien (1976)
- Goldmann, Friederike: Österreichisches Städtebuch. Niederösterreich R – Z, Wien (1982)
- Groß, Manfred: Bewegende Geschichte Deutsch –Wagram. Ein Bilderbogen zur Entwicklung der Stadtgemeinde, Deutsch-Wagram (2009)
- Gutkas, Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich, St. Pölten (1973)
- Heilinger, Engelbert: Chronik von Pulkau, Győr (1995)
- Keck, Karl: Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg, (Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau),.Korneuburg (1957), Bd. 1
- Keck, Karl: Heimatbuch des politischen Bezirkes Korneuburg, (Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau),.Korneuburg (1961), Bd. 2
- Verwaltungsbezirk Mistelbach: Heimatbuch des Verwaltungsbezirkes Mistelbach, Mistelbach (1958)
- Hg. Pfarre Gerasdorf: Festschrift. 700 Jahre Seelsorge in Gerasdorf, Gerasdorf (1979)
- Hildebrand, Adolf Matthias: Handbuch der Heraldik, Hamburg (2007)
- Hildebrandt, Adolf Matthias: Wappenfibel, Hamburg (1970)
- Hofmann, Thomas: Das Weinviertel in seinen Sagen, Weitra (2000)

- Hofmann, Thomas: Geschichte, Kultur, Natur, Ausflüge, Radtouren und angenehme Plätze zwischen Manhartsberg und March, Wien (1995)
- Hofmann, Thomas: Weinviertel. Wunderbares - Unerforschtes – Verborgenes, Wien (2003)
- Hörler, Hans: Sagen, Schwänke und andere Volkserzählungen aus dem Bezirk Gänserndorf, Gänserndorf (1967)
- Horn, Alfred: Die Eisenbahnen Österreich-Ungarns. Die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Wien (1970) Bd. 2
- Jäger-Sunstenau, Hanns: Die Wappen der Republik Österreich und ihrer Bundesländer, Wien (1948)
- Jahn, Friedrich W.: Zistersdorf in alten Ansichten, Zaltbommel/Niederlande (1992)
- Jordan, Raimund: Hardegg, Wien (1961)
- Josef Poitschek: Heimatbuch Haringsee 1150 – 1983, Haringsee (1984)
- Kalckhoff, Andreas: Fürsten-, Länder-, Bürgerwappen: Heraldik aus neun Jahrhunderten, Stuttgart (1988)
- Karl Krexner: Wolkersdorf an der Hochleiten, Wolkersdorf (2005)
- Kaukal, Bruno: Die Wappen und Siegel der südmährischen Gemeinden, Geislingen (1992)
- Knotzinger, Kurt: Geschichte und Gegenwart, in Festschrift zur Einweihung der Seelsorgeanlage in Kapellerfeld, Wien (1974)
- Koller, Ludwig: Heimatbuch des Bezirkes Hollabrunn, Hollabrunn (1949)
- Krause, Walter: Hardegg 700 Jahre Stadt. Jubiläumsschrift anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung Hardeggs als „Stadt“, Hardegg (1990)
- Krehahn, Hans; Stöger, Josef; Vogel, Bernd; Wolfinger Ernst: 100 Jahre Stadt Stockerau. Das Postwesen, Das Militärwesen, Alte Ansichten, Korneuburg (1993)
- Kusternig, Andreas: Adler und Rot-Weiss-Rot, Symbole aus Niederösterreich ; Ausstellung der Kulturabteilung des Amtes der NÖ Landesregierung, Wien (1986)
- Lechner, Karl (Historiker): Wappen und Farben des Gaus Niederdonau in ihrer historischen Entwicklung, St. Pölten (1942)
- Lindermayer, Thomas: Siedlungsgeschichte an der Pulkau. von den Anfängen bis zum Ende des Hochmittelalters, Wien (2008), Univ., Dipl.-Arb.
- Linke, Reinhard; Schopf, Hannes: Zug um Zug 1x Marchfeld und retour, St. Pölten (1987)
- Lukan, Karl: Das Weinviertelbuch. kulturhistorische Wanderungen , Wien (1992)
- Maissau: Festschrift 600 Jahre Stadt Maissau. 1380 – 1980, Beiträge zur Stadtgeschichte, Maissau (1980)
- Mattner, Johanna: Geschichte der Stadt Poysdorf und ihrer Katastralgemeinden, Poysdorf (1974)

- Mayer, Ludwig Joseph: Geschichtliches aus Nieder-Österreich. mit Lebensbildern von Regenten und hervorragenden Personen im Zeitalter der Reformation, Wien (1905)
- Mistelbach 100 Jahre Stadt, (1974)
- Mistelbach: Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart. heimatkundliche Schriftenreihe der Stadtgemeinde Mistelbach, Mistelbach(1969)
- Mitscha-Märheim, Herbert: Regesten zur Geschichte von Mistelbach an der Zaya. von der Urzeit bis gegen 1400, Mistelbach (1968)
- Mück, Emil; Temel,Raimund: Die Geschichte von Marchegg, Marchegg (2006)
- Müller, Franz: Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt, Gänserndorf (1989)
- Neubecker, Ottfried: Wappenkunde, München (2007)
- Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Archäologie in Niederösterreich, St. Pölten/Wien (1995)
- Petrović, Alfred: Wappengesetz. mit Erläuterungen und den einschlägigen landesrechtlichen Vorschriften, Wien (1985)
- Pfeiffer, Doris: poistorf – Poysdorf Chronik einer Stadt, Wien (2000), Univ., Dipl.-Arb.
- Puschnik, Herbert und Herta: Pulkau. Stadtgeschichte, Kunst, Kultur, Wien (1998)
- Puschnik, Herbert: Pulkau. Geschichts-Kunst- und Kulturführer, Pulkau (1984)
- Radvan, Gerhard: 200 Jahre Deutsch-Wagram, Deutsch Wagram, Bd. I
- Reich, Anton: Pulkau. Seine Kirchen und seine Geschichten, Wien (1963)
- Resch, Rudolf: Retzer Heimatbuch. Von der Urzeit bis zum ausklingenden Mittelalter (1526), Retz (1936), Bd. 1
- Resch, Rudolf: Retzer Heimatbuch. Von der beginnenden Neuzeit bis zur Gegenwart, Retz (1951), Bd. 2
- Ried, Ludwig: 100 Jahre Korneuburger Rathaus, Korneuburg (1995)
- Ried, Ludwig: 850 Jahre Stadt Korneuburg 1136-1986, Korneuburg (1986)
- Schätz, Barbara: Bezirk Korneuburg, Korneuburg(2000)
- Scheibelreiter, Georg: Heraldik, Wien/München (2006)
- Schicht, Patrick; Galler, Wolfgang; Altmann, Ferdinand: Schloss & Herrschaft Wolkersdorf, Wolkersdorf (2009)
- Schilder, Otto: Der politische Bezirk Gänserndorf in Wort und Bild, Gänserndorf (1970)
- Schilder, Otto: Deutsch-Wagram - Gegenwart und Vergangenheit, Deutsch-Wagram (1979)
- Schilder, Otto: Deutsch-Wagram. Vom Angerdorf zur Stadtgemeinde 1258-1984, Deutsch-Wagram (1985)
- Schilder, Otto: Land an March und Donau, Gänserndorf (1975)
- Schilling, Peter: 800 Jahre Gerasdorf, in: Gerasdorf bei Wien. 1199-1999 800 Jahre, Klosterneuburg (1999)

- Schützenberger, Aloys: Historische und topographische Darstellung von Korneuburg und Stockerau und der Umgegend, Wien (2003)
- Schützenberger, Aloys: Historische und topographische Darstellung von Wolkersdorf und Groß-Rußbach und der Umgegend, Wien (2003)
- Schützenberger, Aloys: Topographie des Erzherzogtums Österreich, Wien (1829)
- Sellinger, Günter: Stockerau. Geschichte und Geschichten, Stockerau (2009)
- Ströhl, Hugo Gerard: Städte-Wappen von Österreich-Ungarn, Wien (1904)
- Volborth, Carl Alexander von: Heraldik aus aller Welt in Farben, Berlin (1972)
- Waldner, Heinz: Die ältesten Wappenbilder, Berlin (1992)
- Witting, Johann Baptist: Die Wappen des Adels in Niederösterreich. S - Z, Neustadt an der Aisch (1983), Bd. 2, (J. Siebmacher's großes Wappenbuch)
- Ziehensack, Walther Franz: Land zwischen Thaya und Zaya, Wien (1975)

Internetquellen:

<http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.g/g097686a.jpg>
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:AUT_G%C3%A4nserndorf_COA.jpg&filetimestamp=20090721093711
<http://www.deutschwagram.com/ursprung.html>
http://beyerfs.magix.net/public/0-FS_Dom-1316-UrbarVonEpKonrad3%20Mohr.jpg
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hochstift_Freising_coat_of_arms.png?uselang=de
http://burgenkunde.at/stadtbefestigungen/noe_marchegg/noe_marchegg.htm
<http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Zistersdorf>
<http://www.zwettl.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailnr=217126242>
<http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Hollabrunn>
<http://www.kraus-pulkau.at/ffhardegg>
<http://geschichte.landesmuseum.net/diashow.asp?from=Ort&ID=8337&wer=Maissau&IDBild=12894992>
http://de.academic.ru/pictures/dewiki/87/Wappen_Pulkau.jpg
<http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Retz>
<http://www.infocenter-austria.at/gem.php?action=deteil&gid=406&s=8538fd19af009ac1e2d5cf9a8bb1f430>
<http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.k/k678531a.jpg>
<http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.s/s872214a.jpg>
<http://www.stockerau.gv.at/system/web/default.aspx>
<http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.data.image.m/m694267a.jpg>
<http://www.laa.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218316078>
<http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Poysdorf>
http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Symbole/Niederösterreich_Landeswappen_und_Landesfarben
http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Symbole/Wappen_der_Kronländer
<http://www.laa.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=21849095&detailnr=218391548>
<http://www.rankweil.at/nexus4/WebObjects/xCMS4.woa/wa/photo?mandantid=1&articleid=44533&pictureid=75731>
www.np-tayatal.at/de/pages/gewaesser--oekologie-52.aspx
<http://www.ngw.nl/int/dld/m/mittenwa.htm>
<http://www.haringsee.at/>
http://de.wikipedia.org/wiki/Laurentius_von_Rom
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Gänserndorf
<http://de.wikipedia.org/wiki/Hollabrunn>
http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp_id=4849
www.tiscover.at/hardegg
<http://de.wikipedia.org/wiki/Guntersdorf>

<http://www.heldenberg.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=219802978&detailonr=219040508>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Nappersdorf-Kammersdorf>
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Hollabrunn
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Korneuburg
<http://www.mistelbach.at/system/web/default.aspx>
[http://de.wikipedia.org/wiki/Mistelbach_\(Niedersterreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Mistelbach_(Niedersterreich))
http://de.wikipedia.org/wiki/Laa_an_der_Thaya
http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp_ID=11219
<http://www.whitedinja.com/die-kundschafter/woher-kundschafter/>
http://www.wolkersdorf.at/index.php/subsection=Wolkersdorf_-_Historische_Daten/parent=30/back=%252Findex.php%252Fsubsection%253DWolkersdorf_-_Historische_Daten
http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Mistelbach
http://de.wikipedia.org/wiki/Gerasdorf_bei_Wien
http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/personen/personendetail.asp_ID=1118142023_BPID=1027593196 http://www.burgenseite.com/heraldik/heraldik_2_txt.htm
<http://www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at/fuerstenhaus.html>